

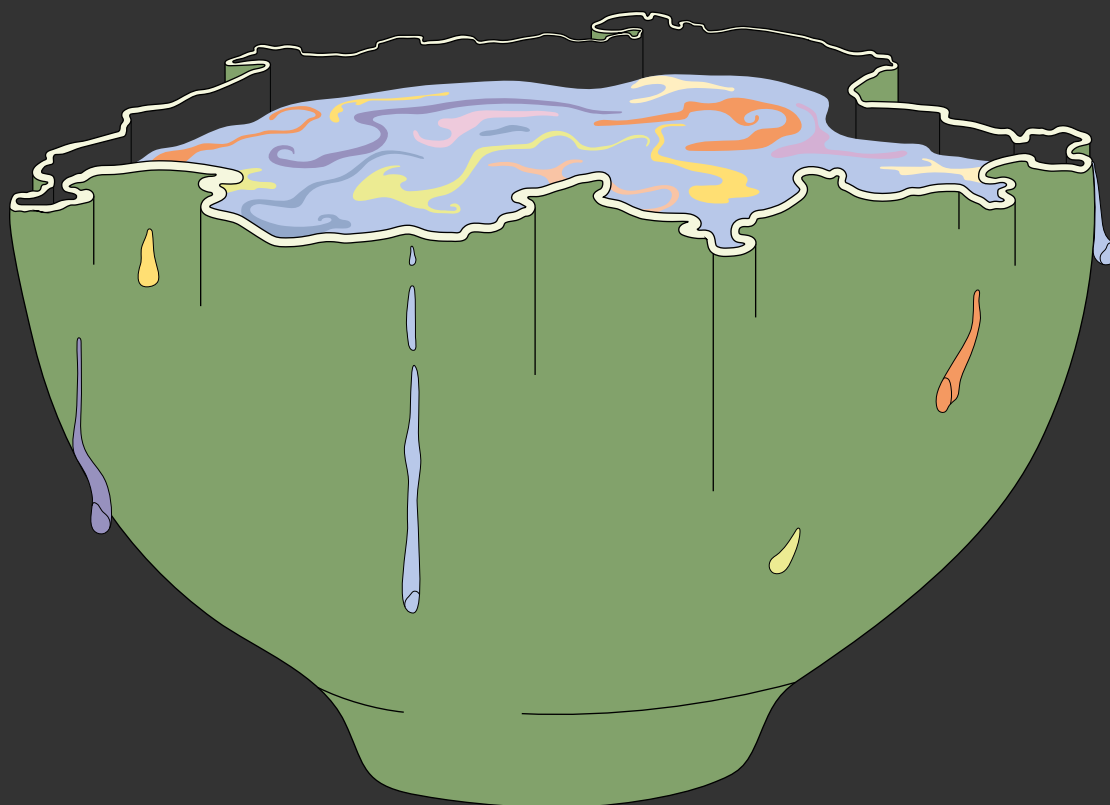
IMPACT

zhaw

N° 41 | JUNI 2018

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

AUCH ALS
APP



DOSSIER

Gesellschaftliche Integration

ZHAW-ALUMNUS

*Roman Büttiker auf Spurensuche
bei der Kantonspolizei St. Gallen*

BRÜCKENBAUER

*Waseem Hussain ist Experte für
Forschungskooperationen mit Südasien*

zhaw

**School of
Engineering**

Nacht der Technik
Freitag, 6. Juli 2018
18:00 – 23:00 Uhr
Winterthur

Im Fokus:
**Virtuelle
Welten**
Live Konzerte:
Saint City Orchestra
Pablo Infernal



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Winterthur, und ALUMNI ZHAW

KONTAKT:

ZHAW-Impact, Redaktion, Postfach,
8401 Winterthur; zhaw-impact@zhaw.ch

AUFLAGE: 27'000

ZHAW-Impact erscheint viermal jährlich.

NÄCHSTE AUSGABE: 26. September 2018

ADRESSÄNDERUNGEN: info@zhaw.ch

WEITERE EXEMPLARE: zhaw-impact@zhaw.ch

REDAKTIONSLEITUNG:

Patricia Faller (Chefredaktorin)
Andrea Hopmann (Leiterin CC)
Claudia Gähwiler (Co-Leiterin PR)

REDAKTIONSKOMMISSION:

Roberto Bretscher (ALUMNI ZHAW);
Christa Stocker (Angewandte Linguistik);
Joy Bolli (Angewandte Psychologie);
Karin Jaberg (Architektur, Gestaltung
und Bauingenieurwesen); Ursina Hulmann
(Gesundheit); Cornelia Sidler (Life
Sciences und Facility Management);
Matthias Kleefoot (School of Engineering);
Manuela Eberhard (School of Management
and Law); Nicole Koch (Soziale Arbeit)

PRODUKTION NEWS:

Mitarbeit Sibylle Veigl und Manuela Eberhard

REDAKTIONELLE MITARBEIT:

Corinne Amacher, Beatrice Bösiger, Andreas
Engel, Abraham Gillis, Simon Jäggi, Matthias
Kleefoot, Stefan Müller, Thomas Müller, Kathrin
Reimann, Eveline Rutz, Andrea Söldi, Sibylle
Veigl, Susanne Wenger

FOTOS:

Conradin Frei, Zürich, alle ausser S. 6–8, 12–13,
15, 16, 17–21, 25, 31, 51 und 54–67; Hannes Heinzer
S. 31; Jonas Urscheler S. 15; Andrea Monica Hug
S. 6; Kathrin Reimann S. 6; Jürgen Heyer S. 16;
MGZ S.17; zVg 6–7, 18–21, 25, 54–67

GRAFIK/LAYOUT:

Till Martin, Zürich; Stämpfli AG, Zürich/Bern

INSERATE:

Fachmedien Zürichsee Werbe AG,
Laubisrütistrasse 44, 8712 Stäfa,
Impact@fachmedien.ch, Tel. 079 338 89 18

VORSTUFE/DRUCK:

Stämpfli AG, Zürich/Bern



gedruckt in der
schweiz

IMPACT DIGITAL

Die aktuelle Ausgabe als App im
iTunes-Store und auf Google Play

Als pdf und weitere Infos:

www.zhaw.ch/zhaw-impact
www.zhaw.ch/socialmedia

EDITORIAL

Für gesellschaftlichen Zusammenhalt



Während wir an diesem
Magazin arbeiteten, diskutier-
ten die Parlamentarierinnen
und Parlamentarier in der
Sommersession über Modelle
für Lohngerechtigkeit zwi-
schen Frau und Mann, verkün-
deten die Sozialpartner der
Maschinen-, Elektro- und
Metallindustrie eine Weiterbil-
dungsoffensive für Berufs-
leute, deren Berufe angesichts

der Digitalisierung an Bedeutung verlieren, beschloss der
Bund, die Ausgaben für die Integration von Flüchtlingen zu
verdreifachen, hatten die SBB neue Züge in Betrieb genom-
men, die nicht behindertenfreundlich sind. Dies ist nur eine
kleine Auswahl der Themen, die zeigen: Die ZHAW befindet
sich mit dem neuen Forschungsschwerpunkt «Gesellschaft-
liche Integration» in bester Gesellschaft. Auffallend häufig be-
schwören Politiker und Wirtschaftskapitäne den gesellschaft-
lichen Zusammenhalt. Zuletzt tat dies der kanadische Premier
Trudeau im Vorfeld des G7-Gipfels, als er die Teilnehmerländer
darauf hinwies, dass es allen besser geht, wenn man zusam-
menhält. Auch wenn sein Appell nicht bei allen ankam. Ange-
sichts der gesellschaftlichen Entwicklungen sehen viele De-
mokratie, sozialen Frieden und Wohlstand in Gefahr. Im Sinne
einer zukunftsfähigen Gesellschaft will die ZHAW deshalb mit
ihrem neuen Schwerpunkt in den Bereichen Arbeit, Lebens-
raum, soziale Sicherheit und Diversität zu relevanten Fragen
forschen, auf die es kaum oder noch keine Antworten gibt.
An ihrer Integration haben auch die Basisvereine der ALUMNI
ZHAW gearbeitet und sich zu einer Organisation zusammen-
geschlossen, um vereint fit für die Zukunft zu sein (S. 62).
Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.

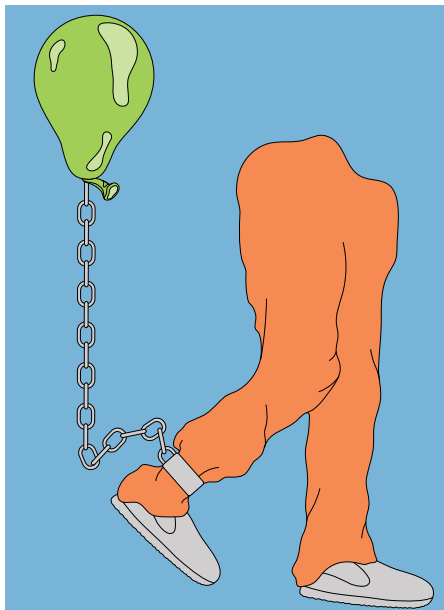
PATRICIA FALLER, Chefredaktorin

ALUMNI



Chemiker auf Spurensuche bei der Kantonspolizei: Roman Büttiker, S. 10

ABSCHLUSSARBEITEN



Eine Bachelorarbeit über drei Strafkulturen im Vergleich, S. 26

MENSCHEN



Experte für Südasien im Auftrag des Bundes: Waseem Hussain, S. 22

6 PANORAMA

6 Hoher Besuch an der ZHAW

Die Bildungsminister aus Singapur und den USA waren im Rahmen des Berufsbildungskongresses an der ZHAW zu Gast.

7 Jahresbericht 2017

Aktuelle Projekte, Meilensteine sowie viele andere interessante Zahlen und Fakten über Forschung, Lehre, Weiterbildung und Dienstleistungen an der ZHAW.

8 Wer studiert an FHs?

Der Bildungsbericht Schweiz 2018 gibt Einblicke in die hiesige Bildungslandschaft.

10 ALUMNI

Ein Hauch «CSI»

Roman Büttiker ist als Fachspezialist der Abteilung Brand und Spezialfälle bei der Kantonspolizei St. Gallen auf Spurensuche.

14 FORSCHUNG

14 Cold Brew für den Koffeinkick

Ein St. Galler Start-up will kalten Kaffee revolutionieren – hergestellt mit einem ganz neuartigen Verfahren, das an der ZHAW entwickelt wurde.

16 Wie entsteht Neues?

Ein Interview über Innovationen in der Lebensmittelbranche mit ZHAW-Professor Tilo Hühn, Leiter des Zentrums für Lebensmittelkomposition und -prozessdesign, der schon viel wirklich Neues in die Welt gebracht hat.

20 STUDIUM

20 Physik als narrativer Prozess

Elisabeth Dumont begeistert mit ihrem Unterricht Studierende für das wissenschaftliche Arbeiten im Fach Physik und belegte mit ihrem Lehrkonzept den zweiten Platz beim ZHAW-Lehrpreis.

21 Von der Theorie zur Praxis

Wirtschaftsstudierende entwickelten in 16 Projekten für 14 Organisationen und Unternehmen kreative Denkansätze.

22 MENSCHEN

Leben in mehreren Kulturen

Waseem Hussain leitet das an der ZHAW angesiedelte Leading House South Asia and Iran und das Kompetenzzentrum India Desk der School of Management and Law.

25 BÜCHER

Von Bodenschutz bis Newsroom

Eine Auswahl: Bodenschutz in der Praxis, Wirkungsmessung im Sozialwesen, Das politische System der Schweiz und Argumentation in the Newsroom.

26 ABSCHLUSSARBEITEN

Sprachbarrieren beim Arzt

Wie kommuniziert eine Ärztin mit einem Patienten einer anderen Muttersprache? Ländervergleich bei Straftaten und ein E-Bike, das ohne Kette auskommt.

54 WEITERBILDUNG

Grundkompetenzen richtig vermitteln

Ohne Grundwissen ist es Erwachsenen heute fast unmöglich, am sozialen und beruflichen Leben teilzuhaben: Angebote für gesellschaftliche Integration.

66 PERSPEKTIVENWECHSEL

«Menschen eine Stimme geben»

Mahé Becker hat im Rahmen ihres Studiums als Volunteer in einem sozialen Brennpunkt in San Francisco gearbeitet.



- 3 EDITORIAL**
- 4 INHALT**
- 6 PANORAMA**
- 10 ALUMNI**
- 13 FORSCHUNG**
- 20 STUDIUM**
- 22 MENSCHEN**
- 25 BÜCHER**
- 26 ABSCHLUSSARBEITEN**
- 28 DOSSIER**
- 54 WEITERBILDUNG**
- 58 VERANSTALTUNGEN**
- 60 ALUMNI ZHAW**
- 66 PERSPEKTIVENWECHSEL**
- 67 MEDIEN UND SOCIAL MEDIA**

28 DOSSIER GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION

Integriert zu sein, bedeutet, an der Gesellschaft teilzuhaben – in der Bildung, auf dem Arbeitsmarkt, in der Freizeit und in der Politik. Es bedeutet, das gesellschaftliche Leben mitzugestalten. Der gesellschaftliche und technologische Wandel, den die Globalisierung mit sich bringt, stellt für die Integration vieler Menschen Chancen, aber auch neue Herausforderungen dar. Die ZHAW begegnet dieser Thematik unter anderem durch ihren interdisziplinären Ansatz im neuen Forschungsschwerpunkt «Gesellschaftliche Integration». Ein Projektteam untersucht, welche Karrieremöglichkeiten Unternehmen für Mitarbeitende 49+ bieten (S. 34), ein anderes den Unterstützungsbedarf von älteren Migrant*innen (S. 37). Wie fair Sozialversicherungen (S. 36) sind, und wie sich die Gestaltung öffentlicher Räume auf menschliches Verhalten auswirkt (S. 39), sind zwei drängende Fragen, auf welche Forschende Antworten suchen. Auch als Bildungseinrichtung steht die ZHAW für Integration, wie die Bildstrecke im Printmagazin und weitere Fotos in der App zeigen sollen. Rund 10 Prozent der Studierenden haben einen ausländischen Pass.



VIDEO Ein neues Verfahren, entwickelt an der ZHAW, revolutioniert den kalten Kaffee.

INTERVIEW Wie kommt Neues in die Welt?

VIDEO Einblick in die Arbeit des «Leading House South Asia and Iran» an der ZHAW.

INTERVIEW «Zusammenhalt ist wichtig für Demokratie und Wohlstand.»

PORTRÄTS Wie sich Corinne Gantenbein als Gastdozentin für Wissenstransfer mit Namibia und Absolventin Patricia Koch für unbegleitete Flüchtlinge engagieren.

BERUFSBILDUNGSKONGRESS

Bildungsminister aus Singapur und den USA an der ZHAW

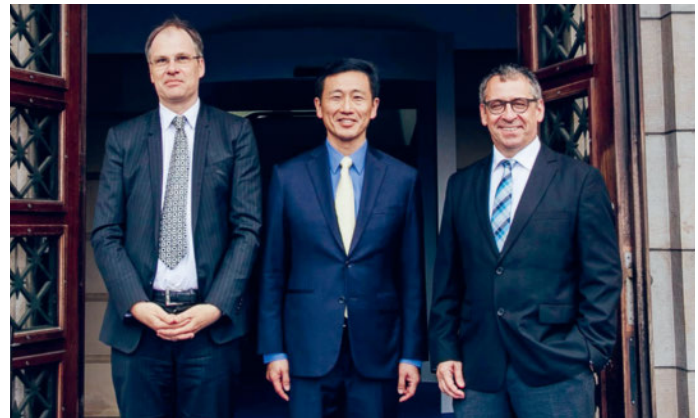
Betsy DeVos, Bildungsministerin der Vereinigten Staaten, und Ong Ye Kung, Bildungsminister von Singapur, haben Anfang Juni die ZHAW besucht. Die beiden Politiker interessierten sich vor allem für die Spezialitäten des Schweizer Bildungssystems, wie die duale Berufsbildung. Im Rahmen des Berufsbildungskongresses empfingen ZHAW-Rektor Jean-Marc Piveteau und Silvia Steiner, Bildungsdirektorin des Kantons Zürich, die US-Bildungsministerin zusammen mit Bundesrat Johann Schneider-Ammann am ZHAW-Departement Gesundheit. Jean-Marc Piveteau begrüßte Betsy DeVos und ihre Delegation am Departement Gesundheit im Hebammen-Skillsraum, wo er die Struktur der ZHAW aufzeigte und ihre vielfältige Tätigkeit in Lehre, Forschung, Weiterbildung und bei den Dienstleistungen präsentierte. Bildungsdirektorin Silvia Steiner betonte die Bedeutung und Wichtigkeit der ZHAW und verwies auf die hohe Durchlässigkeit des Berufsbildungssystems, das sich an den Bedürf-

nissen der Wirtschaft orientiere. Andreas Gerber-Grote, Direktor des Departements Gesundheit, präsentierte die breite Palette an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie Forschungsaufgaben des Zentrums für Gesundheitsberufe. Zweiter Schauplatz war die School of Management and Law (SML), wo Jean-Marc Piveteau, Silvia Steiner und SML-Direktor Reto Steiner mit dem Bildungsminister von Singapur, Ong Ye Kung, zusammenkamen. Nach einem kurzen Austausch zu viert, trafen sich die Delegation aus Singapur und Reto Steiner zu einer Gesprächsrunde mit Martina Hirayama, Direktorin der ZHAW School of Engineering, und SML-Dozierenden. Die Gäste aus Asien interessierten sich vor allem für die Praxisorientierung der SML sowie die Themenfindung für Weiterbildungsangebote. Reto Steiner unterstrich, wie wichtig die beiden Welten – die Praxisorientierung wie auch die akademische Seite – für die SML sind.

➤ <http://bit.ly/zHxIGvW>



Im Skillsroom zeigten Studierende Silvia Steiner, Johann Schneider-Ammann und Betsy DeVos (v.l.) ihre Fähigkeiten.



ZHAW-Rektor Jean-Marc Piveteau (r.) und SML-Direktor Reto Steiner (l.) trafen Singapurs Bildungsminister Ong Ye Kung.

Lotteriegelder für Erlebnispark

Zur Erweiterung der Themengärten auf dem ZHAW-Campus Grüental in Wädenswil hat der Zürcher Regierungsrat ca. 500'000 Fr. aus dem Lotteriefonds zugesichert. Damit wird die Realisierung zweier Nachhaltigkeitsthemen unterstützt, deren Kosten auf 1,2 Mio.Fr. geschätzt werden. So wirbt ein neuer Garten zum Thema «Bodenökologie» für die Bedeutung der Ressource Boden. Das zweite Projekt, «Landschaft der Zukunft», zeigt auf einem Panoramaweg die Entwicklung der Landschaft aus der Perspekti-



Mehr als 10'000 Besucher sind jedes Jahr in den Schaugärten.

ve diverser Forschungsschwerpunkte. Mit neu konzipierten «Öko Missions», interaktiven Schnitzeljagden, will das Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen Jugendliche und junge Erwachsene erreichen.

ZHAW ist neu Mitglied bei Digitalswitzerland

Die branchenübergreifenden Initiativen von Digitalswitzerland haben zum Ziel, die Schweiz als einen der weltweit führenden digitalen Hubs zu entwickeln. Sie stehen unter der Schirmherrschaft von Städten, Kantonen und verschiedenen Wirtschaftsverbänden. Seit Februar ist auch die ZHAW Mitglied von Digitalswitzerland. Der Verband wurde 2015 gegründet und zählt über 100 Mitglieder. Die fünf Initiativen von Digitalswitzerland sind Political Framework, Education & Talent, Startup Enablement, Thought Leadership und Public

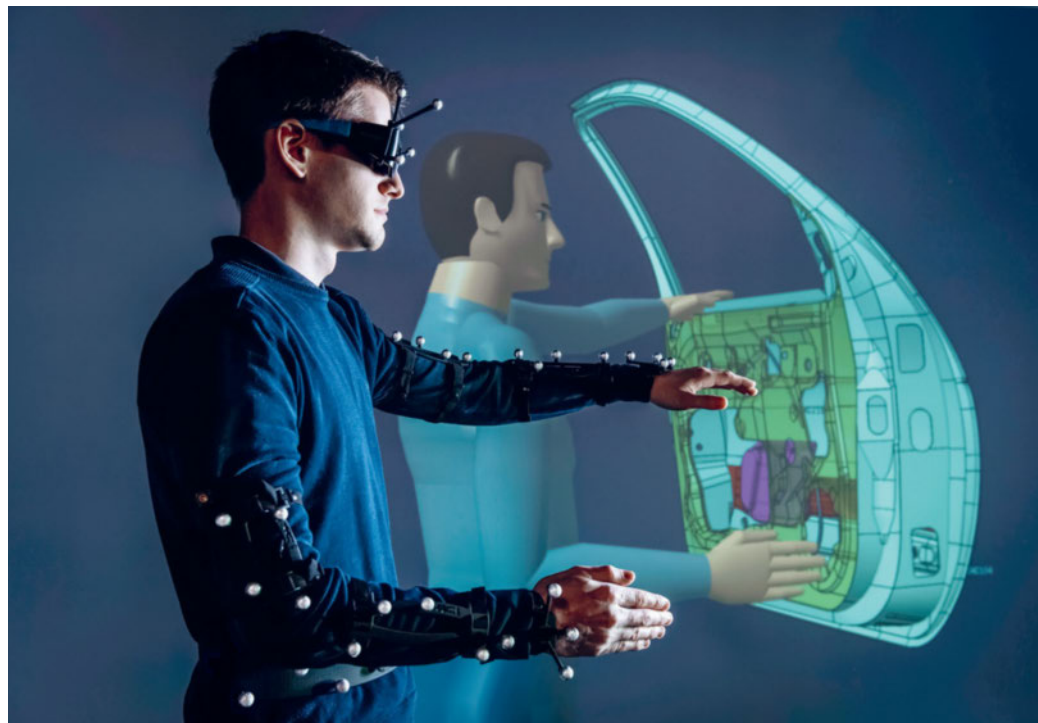
Communication. So organisiert der Verband etwa am 25. Oktober 2018 den zweiten nationalen «Digital Day» oder Bootcamps als Plattform, um Startups und Grossunternehmen zusammenzubringen zu den aktuellen Themen wie Cryptocurrencies oder Smart City. Nicht zuletzt lancierte er die nicht kommerzielle Plattform «Education Digital», die einen Überblick über das Weiterbildungsangebot im Digital-Bereich bieten soll.

➤ www.educationdigital.ch/de
 ➤ Kontakt an der ZHAW: stephan.loretan@zhaw.ch

Jahresbericht 2017: «Digitale Transformation»

Die ZHAW wächst weiter: 12'847 Studierende waren 2017 an der ZHAW eingeschrieben (2016: 12'234 Studierende), davon sind knapp die Hälfte Frauen (6131). 3001 Absolventinnen und Absolventen schlossen ein Studium ab. Neu ergänzt der Bachelor «International Management» als eigenständiger Studiengang das Angebot in der grundständigen Lehre. Auch konnten die konsekutiven Masterstudiengänge «Umwelt und Natürliche Ressourcen» sowie «Hebamme» neu gestartet werden. 7164 Personen besuchten einen Weiterbildungslehrgang – 336 mehr als im Vorjahr. Auch in diesem Bereich reagiert die ZHAW auf technologische und gesellschaftliche Entwicklungen wie beispielsweise mit den 2017 gestarteten Masterstudiengängen «Digitale Transformation» oder «Data Science».

2017 feierte die ZHAW ihr 10-Jahr-Jubiläum. Dieses Jubiläum nutzte die Hochschule auch, um den Blick nach vorne zu richten. Im Fokus stand unter anderem die digitale Transformation, denn diese verändert nicht nur die Berufsbilder, sondern auch die Art und Weise, wie gelehrt und gelernt wird. Mit dem Thema «Gesellschaftliche Integration» konnte die Fokussierung auf Forschungsschwerpunkte vorangetrieben werden. In diesem Rahmen werden 14 Projekte



Die Digitalisierung verändert die Lernformen: Im ZHAW-Ingenieurstudium kommt Virtual Reality zum Einsatz.

gefördert, mit denen die ZHAW ihre interdisziplinäre Stärke nutzen und einen Beitrag zu drängenden gesellschaftlichen Fragen leisten will (siehe auch Dossier «Gesellschaftliche Integration» ab Seite 28).

Einen wichtigen Schritt zeichnet die ZHAW auch bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses: Der Bund hat entschieden, im Rahmen der projektgebundenen Beiträge 2017–2020 gemeinsame Doktoratsprogramme von Fachhoch-

schulen und Universitäten zu finanzieren. An der ZHAW werden sieben dieser Kooperationen in ausgewählten Fachbereichen unterstützt.

Neben dem Rückblick auf die Aktivitäten der Hochschule enthält der Jahresbericht auch detaillierte Informationen zur Jahresrechnung und zeigt die wichtigsten Zahlen und Fakten aus allen Leistungsbe-
reichen. Im Bereich Forschung und Entwicklung konnte die ZHAW 42 Millionen Franken an Drittmitteln einwerben.

Der Jahresbericht 2017 erscheint auch in neuem Look und mit neuer Struktur: Ein «Zeitstrahl» führt durch die Meilensteine, der Magazinteil widmet sich einer Auswahl aktueller Projekte und die Departemente präsentieren sich neu mit einem für sie besonders gewichtigen Fokusthema.

Jahresbericht 2017 online und Bestellung unter:

➤ www.zhaw.ch/jahresbericht

Innovative App gewinnt ZHAW-Startup Challenge

Mit ihrer App, die in Zukunft Privatpersonen dabei helfen soll, unkompliziert kleinere Aufträge und Jobs zu vergeben, überzeugten die Betriebsökonomie-Studenten Roman Züsli und Filippo Giovannetti die Jury kürzlich bei der vierten ZHAW-

Startup Challenge, die in Kooperation mit der ZKB und dem Technopark Winterthur durchgeführt wurde. Anhand einer Getränkebestellung zeigten sie beim Pitch, wie die App funktionieren soll. Von den ursprünglich 15 Teams schafften es fünf

ins Finale. Mit ihrem Startup WOBLER vertreten Züsli und Giovannetti die ZHAW Mitte August an der Virginia Tech Global Challenge, wo ein Preisgeld von 25'000 Dollar ausgesetzt ist.

➤ <https://blog.zhaw.ch/entrepreneurship>



Die Gewinner: Roman Züsli und Filippo Giovannetti (l.).

Wer studiert an Fachhochschulen?

Welche Vorbildung haben die Studierenden an Fachhochschulen? Wer meistert das Studium erfolgreich? Informationen aus dem «Bildungsbericht Schweiz 2018».

ANDREA DIEM*

Gut die Hälfte der Berufs- und Fachmaturanden entschliesst sich für ein Studium an einer Fachhochschule (pädagogische Hochschulen nicht eingerechnet). Bei den gymnasialen Maturanden sind es 10 Prozent, plus weitere 6 bis 7 Prozent, die nach einem abgebrochenen Universitäts- oder ETH-Studium an eine Fachhochschule wechseln. Besonders gross ist dieser Anteil im Bereich Technik.

Berufsmaturität dominiert

Betrachtet man die Zusammensetzung der Studierenden an den Fachhochschulen nach Zulassungsausweis, lässt sich feststellen, dass die Gruppe mit einer Berufsmaturität die klare Mehrheit bildet. Zwischen den Fachbereichen bestehen jedoch grosse Unterschiede bezüglich

der schulischen Vorbildung der Studierenden (siehe Grafik). In den technischen, naturwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Bereichen dominiert die Berufsmaturität, in den Künsten und in der angewandten Linguistik die gymnasiale Maturität. Die Fachmaturität ist in der sozialen Arbeit sowie in der Gesundheit am stärksten verbreitet.

Besteht eine Tendenz, dass immer mehr gymnasiale Maturandinnen und Maturanden an die Fachhochschulen strömen und jene mit einer Berufsmaturität «verdrängen», wie das bisweilen kritisiert wird? Die Antwort lautet: Nein, im Gegenteil! Der Anteil Studierender mit Berufsmaturität erhöhte sich zwischen 2008 und 2016 im Schnitt um rund 5 Prozentpunkte, während sich jener mit gymnasialer Maturität geringfügig reduzierte. Eine

leichte Zunahme der gymnasialen Maturität ist nur bei Studiengängen des MINT-Bereichs zu verzeichnen.

Studienerfolg

Die Wahrscheinlichkeit, ein Studium erfolgreich abzuschliessen, hängt von vielen Faktoren ab. Erstens spielt der Fachbereich eine grosse Rolle. Studiengänge, welche Eignungsprüfungen durchführen, weisen im Durchschnitt eine höhere Erfolgsquote auf. Zweitens gibt es Unterschiede bezüglich des Zulassungsausweises. Bei sonst gleichen Merkmalen wei-

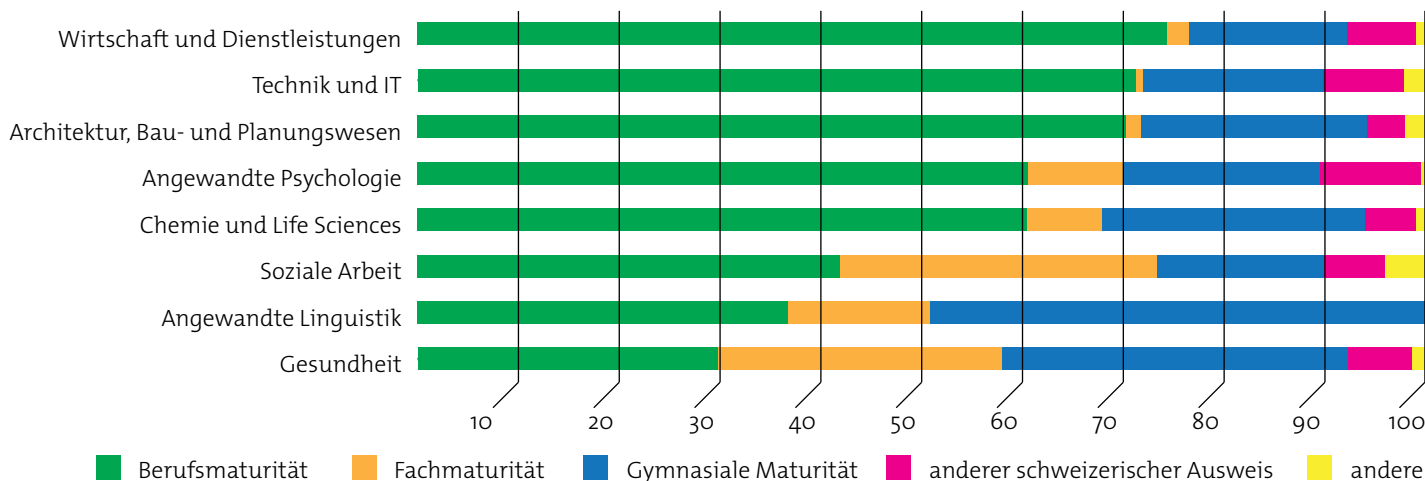
sen Studierende mit einer Berufsmaturität im Durchschnitt eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, das Studium abzubrechen, als Studierende mit einer gymnasialen Maturität; jedoch ist ihre Abbruchwahrscheinlichkeit geringer als bei Personen mit einem anderen schweizerischen Zertifikat (z.B. der höheren Berufsbildung). ■

*Andrea Diem, Mitarbeiterin der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung und Mitautorin des Bildungsberichts 2018

Bildungsbericht Schweiz 2018

Der von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) verfasste Bericht enthält Informationen aus Statistik, Forschung sowie Verwaltung und liefert eine umfassende Sicht über das gesamte Bildungssystem der Schweiz. Er erscheint alle vier Jahre.
www.bildungsbericht.ch

Eintritte ins Bachelorstudium nach Zulassungsausweis*



*ohne ausländische Zulassungsausweise. Quelle: Bildungsbericht Schweiz 2018. Daten: SHIS, 2016

Ein Lesebeispiel: Im Fachbereich Angewandte Psychologie weisen 60 Prozent der Studienanfänger eine Berufsmaturität auf, 10 Prozent eine Fachmaturität und 20 Prozent eine gymnasiale Maturität.

digital **switzerland**

**VENTURE
KICK**

EXPLORE THE BUSINESS POTENTIAL OF YOUR TECHNOLOGY:

CHF **130,000**
TO KICK YOUR STARTUP

GET YOUR KICK:

VENTUREKICK.CH

The private initiative Venture Kick is financed by:

**WISSENSCHAFT.
BEWEGEN**
GEBERT RUF STIFTUNG

ERNST GÖHNER-STIFTUNG

André Hoffmann

Hansjörg Wyss

Martin Haefner

Igor Fisch

 **Debiopharm Group**
WE DEVELOP FOR HEALTH

 **Fondation
ProTechno**

**FONDATION
LOMBARD ODIER**

 **RISING TIDE
FOUNDATION**

 **esa** business incubation centre

ENGAGEMENT
A DEVELOPMENT FUND OF THE MEDICE GROUP

 **swisscom**



VON DER HOCHSCHULE ZUR POLIZEI

Chemiker auf Spurensuche

Wenn es in St. Gallen brennt, rückt Roman Büttiker aus und sichert Spuren. Der Brandspezialist der Kantonspolizei kombiniert sein chemisches Wissen mit seinem kriminalistischen Gespür.

CORINNE AMACHER

Das Rätselhafte, das Verbotene, das Nicht-Alltägliche: Das hat Roman Büttiker schon immer fasziniert. Die TV-Krimiserie «CSI» sog er förmlich auf, versetzte sich in die Ermittler und Forensiker, die in amerikanischen Grossstädten Verbrechen aufklären und dabei auf winzigste Details achten. Denn jede noch so harmlos erscheinende Spur könnte zur Wahrheit führen. Menschen können lügen, Beweismittel nicht.

Mitten im Dorf brannte ein Mehrfamilienhaus

An einem Sonntag im April ist Roman Büttiker auf Pikett, hält sich an seinem Wohnort Gossau (SG) bereit für einen allfälligen Einsatz. Erfahrungsgemäss passiert immer etwas. Diesmal kommt der Anruf am späteren Nachmittag. Der Fachspezialist der Abteilung Brand und Spezialfälle der Kantonspolizei St. Gallen setzt sich ins Auto und fährt Richtung Grabs. Dort bietet sich ihm ein dramatischer Anblick: Mitten im Dorf steht ein Mehrfamilienhaus in Brand, grosse Teile des Dachs sind eingestürzt. Die Bewohner konnten sich retten, aber das

Haus ist unbewohnbar geworden. Büttiker rüstet sich für den «Erstangriff», wie es im Polizeijargon heisst, fotografiert den Unglücksort, sucht Brandverlaufsspuren, sichert Beweise. Die Methode ist immer dieselbe: Um den Brandherd zu lokalisieren, sucht er den tiefsten Punkt des Brandes und den Punkt, wo es am stärksten gebrannt hat.

«Ich mag den Nervenkitzel und die Abwechslung.»

Rasch wird klar: Das Feuer muss sich in der Küche im zweiten Stockwerk entfacht haben, denn dort sind die Brandschäden am grössten. Angesengte Holzbalken geben Hinweise auf die Wucht und die Dauer des Brandes.

In Momenten wie diesen ist Büttiker in seinem Element, geht auf in seinem Beruf, auch wenn er seine Begeisterung angesichts der Tragik nicht zeigen darf. «Ich mag den Nervenkitzel und die Abwechslung», sagt er, «jeder Fall ist aufs Neue aufregend.» Grabs gehört zu den spannendsten Fällen, die er seit seinem Antritt im Kompetenzzentrum Forensik der Kantonspolizei St. Gallen im Herbst 2017 bearbei-

tet hat. Dort ist er Teil eines sechsköpfigen Teams, das jährlich rund 180 Brandfälle untersucht. Am Montag, wenn der Rauch in Grabs sich verzogen hat, wird er den Spuren nochmals nachgehen und «Sachbeurteilung» für die Brandursache sammeln.

Ein Drang, Dinge zu erkunden

Seit seiner Geburt 1984 legt Roman Büttiker einen ausserordentlichen Drang an den Tag, Dinge zu erkunden. Bevor er wusste, was Wissenschaft ist, legte er Rosenblätter in Wasser ein, um den Geruchsstoff zu extrahieren. Oder er fing im Garten Ameisen ein und versuchte, sie in einem Glas zu kultivieren. Einmal wollte er wissen, wie die Härchen eines Kaktus auf Feuer reagierten – und setzte die Pflanze in Brand.

Lehre beim Pharmakonzern Novartis

Was lag da näher, als die Chemie zum Beruf zu machen? Büttiker absolvierte beim Pharmakonzern Novartis eine Lehre als Chemielaborant und erlangte berufsbegleitend die Berufsmatur. Nach zwei Jahren Militärdienst, in dem er sich bei der ABC-Einheit durchdiente, stand fest, dass er ein Chemiestudium in Angriff nehmen wollte.

Jeder Fall ist aufs Neue aufregend: Roman Büttiker, Fachspezialist der Abteilung Brand und Spezialfälle der Kantonspolizei St. Gallen.



Die Bewohner konnten sich retten. Das Haus mitten im Dorf ist unbewohnbar geworden.

Er informierte sich bei verschiedenen Fachhochschulen in der Deutschschweiz und entschied sich für die ZHAW: «An der Informationsveranstaltung konnte ich nicht nur eine Vorlesung besuchen, sondern mich auch in Ruhe mit Studierenden unterhalten. Zudem hat sich der Studiengangleiter persönlich Zeit genommen, um Fragen zu beantworten», so Büttiker, «das fand ich sympathisch.»

Das Stelleninserat verhiess ein bisschen «CSI»

Büttiker legte den Schwerpunkt auf die industrielle Chemie, die von Erdölprodukten handelt, und lernte unter anderem, Raffinerieanlagen zu steuern. Er lobt den Praxisbezug des Studiums: «Man wird nirgends besser auf die Arbeitswelt vorbereitet.» Als Diplomarbeit entwickelte er mit dem Industriepartner Geberit eine wasserabweisende Beschichtung für Sanitäreinrichtungen wie

Lavabos oder Armaturen. Mehrere Dozierende sind ihm in bester Erinnerung geblieben. Nach dem Diplom im Jahr 2010 arbeitete er noch zwei Jahre als wissenschaftlicher Assistent an der ZHAW.

«Ich bin ein Zahnrädchen, das etwas zur Auflösung von Fällen beiträgt.»

Über einen seiner Kollegen wurde Roman Büttiker auf ein Stelleninserat der Kantonspolizei St. Gallen aufmerksam, das ein bisschen «CSI» verhiess. Gesucht wurde ein Kriminaltechniker und Spezialist für die chemische Spurenanalyse – ein Job, bei dem er sein Wissen als Chemiker mit der Polizeiarbeit verbinden konnte. Seither ist er «ein Zahnrädchen, das etwas zur Auflösung von Fällen beiträgt», wie er es beschreibt. Das sei ein gutes Gefühl.

Fünf Jahre lang untersuchte Büttiker im Labor die ominösen weissen Pulver, die auf Banknoten oder an Händen von Verdächtigen gefunden worden waren. Dabei merkte er, dass der Polizeialltag nicht nur aus Action, sondern auch aus unspektakulärer Labor- und Büroarbeit besteht. Nebenher absolvierte er die Ausbildung zum Brandursachenermittler, und als im letzten Jahr in der Kantonspolizei St. Gallen die Abteilung Brand und Spezialfälle gegründet wurde, ergriff er die Gelegenheit und wechselte vom Labor an die Front. Dort kommt ihm zupass, dass er modernste bildgebende Verfahren wie eine mobile Röntgenanlage, 3D-Scanner und Drohnen einsetzen kann.

Drohne über der Brandruine

Eine Drohne lässt er auch am Montag über der Brandruine in Grabs steigen, um den Tatort fotografisch zu dokumentieren. Mit einem Ar-

Das Feuer muss sich in der Küche im zweiten Stockwerk entfacht haben, denn dort sind die Brandschäden am grössten.



Schicht um Schicht muss Büttiker den Brandschutt auf der Küchenzeile und dem Küchenboden abtragen, um nach Auffälligkeiten zu suchen, die mit dem Brand in Zusammenhang stehen könnten.



beitskollegen geht er der Brandursache auf den Grund. Die ersten Vermutungen bestätigen sich: Beim Kochherd hat es die stärksten Brandschäden. Am Herd selbst sind die Drehknöpfe und die Verschaltung aus Kunststoff weggeschmolzen. Einer der vier Metallstifte, die zum Ein- und Ausschalten des Herds dienen, ist aufgedreht. Das deutet darauf hin, dass jemand vergessen hat, den Herd abzustellen.

Intensive Spurensuche

Für Büttiker reicht das aber noch nicht als Beweis: Es hätte ja sein können, dass jemand nachträglich am Stift gedreht hat. Also geht die Spurensuche weiter. Am Boden, inmitten von Schutt und heruntergefallenem Isolationsmaterial, findet er zwei Pfannen, die eine mit verbranntem Risotto, die andere leer, aber stark verfärbt. An dieser Pfanne ist an der Nahtstelle zwischen Pfanne und Boden Klebstoff ausgetreten – ein Hinweis auf eine extreme Hitzeeinwirkung. «Verfärbung und Klebstoff deuten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit darauf hin, dass eine auf dem angeschalteten Herd vergessene Pfanne der Grund für den Brand ist», sagt Büttiker.

Bericht für den Staatsanwalt

Er muss in solchen Fällen vorsichtig formulieren. Einige Tage später erstellt er in seinem Büro den Bericht zum Brandfall in Grabs, sichtet Fotos, begutachtet das sichergestellte Material, geht alles nochmals im Kopf durch. Die Darstellung ist für die Staatsanwaltschaft von grösster Bedeutung für den Abschluss des Falls. Fürs Verfassen des Berichts nimmt sich Roman Büttiker einen Tag Zeit. Wie bei «CSI» bot der Fall viel Action, nur die Büroarbeit dauert in echt einiges länger als im Fernsehen. ■

WISSENSTRANSFER

Ein ganz neues Verfahren revolutioniert kalten Kaffee

RE-THINK – neu denken – will ein St. Galler Start-up die Art, Kaffee herzustellen, zu vermarkten und zu vertreiben. Das ganz neuartige Herstellungsverfahren wurde an der ZHAW entwickelt.

PATRICIA FALLER

Kaffeeliebhaber unterscheiden grob zwei Philosophien: Die einen nehmen sich viel Zeit für den bewussten Genuss ihres Lieblingsgetränks – gerne in Form eines dunkel gerösteten Espresso. Die anderen bevorzugen die Ready-to-drink-Variante als ständigen Begleiter und Muntermacher. Vor allem bei jungen Menschen ist der Kaffee für unterwegs im Trend. Supermärkte bauen ihr Angebot an Frappuccinos, Coffee-Smoothies oder auch saisonalen Kreationen immer mehr aus. Aus den USA – dem Ursprungsland des Coffee-to-go – schwappt nun ein neuer Trend herüber. Heiss geliebt und eiskalt getrunken wird dort vor allem Cold Brew – kalt gebrühter Kaffee. Allmählich erreicht diese Art von Kaffee auch europäische Metropolen wie London, Berlin und Paris.

Ein junges St. Galler Start-up will damit den Schweizer Markt erobern. Im Visier: Kaffeeliebhaber, denen bisherige kalte Kaffeemischgetränke zu süss oder zu künstlich schmecken, und Koffein-Junkies, die mindestens vier Tassen Kaffee pro Tag trinken.

Noch sind die Kaffeebars, die Cold Brew servieren, Geheimtipps. Doch: «Auch in der Schweiz, etwa in Zürich, Basel, Luzern und St. Gallen, kommen die Baristas auf den Geschmack», sagt Roland Laux, Innovationsberater und Mitgrün-

der des Jungunternehmens Mastercoldbrewer. Bis zu einer Marktpenetration von 21 Prozent bei us-amerikanischen Kaffeetrinkern ist es zwar noch weit. Die Kennzahl zeigt aber das Potenzial des koffeinhaltigen Trendgetränks. Mit einem neuen Produktionsverfahren, das an der ZHAW entwickelt wurde, will das vierköpfige Team den hiesigen Markt aufmischen.

Nach der Revolution bei Schokolade – jetzt beim Kaffee?

Bisher müssen Café-Betreiber den kalten Kaffee aufwendig zubereiten: Die einen brühen den Kaffee heiss auf und lassen ihn abkühlen, andere bereiten den Kaffee mit kaltem Wasser zu, lassen ihn 8 bis 18 Stunden stehen, bevor sie dann den Kaffeesatz abpressen, und wieder andere lassen bei der sogenannten Dripping-Methode über mehrere Stunden Wasser durch einen mit Kaffeepulver gefüllten Filter tropfen. «Für industrielle Anwendungen sind die Verfahren wenig effizient», sagt Christian Zimmermann, wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZHAW-Institut für Lebensmittel- und Getränkeinnovation. «Es braucht Zeit, viel Platz, und man erhält erst noch nicht das aromatische Ergebnis wie mit unserem Verfahren.» Und Zimmermann muss es wissen. Zusammen mit Professor Tilo Hühn, Leiter des ZHAW-Zentrums für Lebensmittelkomposition und -prozessdesign, und Roland Laux hat er das Kaltextraktionsver-

fahren für Kaffeebohnen weiterentwickelt, das ursprünglich aus der Olivenölherstellung stammt und mit dem auch Yello-Gründer Dieter Meier Kakaobohnen für seine Schokolade verarbeitet (Impact 39/2017).

Die Ursprungsidee entstand vor über zehn Jahren: Laux und Hühn waren auf einer Studienreise durch Venezuela in einer Schokoladenfabrik. Seither liess sie der Gedanke nicht mehr los, mehr von den guten Inhaltsstoffen ins Endprodukt zu retten. So legten sie den Fokus wegen der langen Schweizer Schokoladentradition zunächst auf die Verarbeitung von Kakaobohnen. Die Kaltextraktion von Kaffeebohnen war der nächste Schritt. 2008 wurde das Patent hierfür angemeldet.

So funktioniert die Kaltextraktion

«Damit das Aroma stimmt, kommt es auch auf die Auswahl der Bohnen und die richtige Röstung an», erklärt Zimmermann. Hierbei arbeitet Mastercoldbrewer mit der Firma Turm & Bogen aus St. Gallen zusammen. Die sanft gerösteten Bohnen werden mit kaltem Wasser feinstvermahlen. Anschliessend wird der Kaffeesatz vom trüben Kaffeeextrakt getrennt. Nach der Filtration des Kaffeeextrakts entsteht der klare Cold Brew. «Das kontinuierliche Verfahren reduziert die Prozesszeit gegenüber dem herkömmlichen Cold-Brew-Verfahren von über 10 Stunden auf weniger als 1

Minute», so Zimmermann. Als weiteren Vorteil nennt er etwa das komplexere Aromaprofil. Zudem schmecke das Getränk milder, fruchtig und blumig anstatt bitter, und es sei nicht zuletzt auch bekömmlicher für den Magen wegen eines geringeren Säuregehalts. Der Koffeingehalt eines 250-ml-Fläschchens des neuen «RE-Coffee» entspricht ungefähr zwei Tassen Kaffee Crème.

Das Herstellungsverfahren hat noch einen besonderen Nebeneffekt: Es entsteht ein aromareiches Kaffeeöl, das vielleicht später einmal für die Aromatisierung anderer Produkte bzw. für Kaffee kapsel-Hersteller interessant sein könnte. Wie eine Art Sirup könnte es aber auch die Basis für Mixgetränke oder Desserts werden.

Nicht nur beim Herstellungsverfahren arbeitete Mastercoldbrewer eng mit der ZHAW zusammen. Seit Jahren liefert Innovationsberater Roland Laux auch reale Business-Cases für eine Studienwoche für angehende System-Ingenieure. Die Studierenden sollen sich mit Fragen aus der realen Wirtschaft auseinandersetzen. Diesmal lautete die Aufgabe: Mit welchen Strategien würden Sie Cold Brew unter die Leute bringen? «Die Studierenden lieferten zum Teil aussergewöhnliche Ideen bezüglich der Vertriebskanäle, von denen wir einige jetzt umsetzen werden», sagt Laux.

Markttest in ZHAW-Mensen

«Da Studierende immer einen Energieschub brauchen können und affin für neue Konzepte sind», so Laux, laufen bis zu den Semesterferien auch Markttests an zwei von der SV Schweiz betriebenen Mensen auf dem Campus Grüental in Wädenswil und dem Campus Technikumstrasse in Winterthur. Aber auch mit Retailern, Gastronomen, der Industrie und Firmenkunden ist man im Gespräch. Zu haben ist der Cold Brew auch via Online-Shop.



Refresh, Recharge, Rethink, das ist das Motto von (v.l.) Paolo Del Ponte, Marco Righetti, Benita Sutter, Roland Laux und Christian Zimmermann.

Geschmack und Geschäftsprinzip stossen auf positive Resonanz. Mit dem Produkt entspreche man auch einem heutigen Lebensstil vor allem der Generation der Millennials, sagt Laux: «Menschen achten heutzutage mehr auf eine gesunde und ausgewogene Lebensweise und wollen auch wissen, woher die Rohstoffe kommen und wie sie verarbeitet werden.» (siehe Interview S. 16)

Micro-Sharing für ein Wasserprojekt in Äthiopien

Für ihren RE-Coffee verwenden Mastercoldbrewer Kaffeebohnen aus fairem Handel, die von der Hochebene Sidamo im südlichen Äthiopien stammen, dem Ursprungsland des Arabica-Kaffees. Das Erfrischungsgetränk wird ohne Zuckerzusatz hergestellt, nur mit natürlichen pflanzlichen Rohstoffen und ohne künstliche Aromen oder Konservierungsstoffe. Nachhaltigkeit fördern, das bedeutet für das Team von Mastercoldbrewer aber noch etwas anderes: Mit

einem Micro-Sharing-Konzept werden Familien in Äthiopien unterstützt: «Wir wollen den Menschen im Herkunftsland der Kaffeebohnen etwas zurückgeben», sagt Laux. Pro verkauftem Liter Cold Brew kann das Unternehmen Frischwasser für mindestens 10 Tage für eine Familie garantieren. Hierfür arbeitet das Start-up bei einem Wasserprojekt mit der Hilfsorganisation Helvetas zusammen. Gebaut werden Zisternen, die ganze Nachbarschaften über die Dürreperioden während der neunmonatigen Trockenzeit hinweghelfen sollen.

Da das Produkt nun marktreif ist, arbeiten die Jungunternehmer mit Hochdruck daran, den RE-Coffee bekannt zu machen. Passend zur Lancierung im Sommer, hat das vierköpfige Team von Mastercoldbrewer verschiedene Rezepte entwickelt, wie man den RE-Coffee als exotischen Sommerdrink verfeinern kann, etwa mit Tonic oder Appenzeller. ■

► <https://re-coffee.ch>

**ZHAW
IMPACT APP**
Wie funktioniert die Kaltextraktion der Kaffeebohnen, und wer sind die Mastercoldbrewer mit ihren Rezepten gegen die Hitze des Sommers? Ein Video

FOOD ARCHITECTURE

«Neue Trends aufspüren und intuitiv vorausdenken»

Der Lebensmittelmarkt ist umkämpft. In einem Umfeld, in dem rund 80 Prozent der Neuheiten scheitern, haben ZHAW-Professor Tilo Hühn und sein Team ein ganz neuartiges Extraktionsverfahren entwickelt.

INTERVIEW PATRICIA FALLER

Herr Hühn, Sie haben mit anderen ein ganz neuartiges Verfahren für die Herstellung von Schokolade und kaltem Kaffee entwickelt. Wie kommt Neues überhaupt in die Welt?

Tilo Hühn: Das kommt immer darauf an, was erreicht werden soll. Wer nach etwas völlig Neuem sucht, muss sicher anders an die Sache herangehen. Mit meinem Kollegen Professor Michael Zirkler, Organisationspsychologe vom ZHAW-Departement Angewandte Psychologie, arbeite ich seit Jahren an einem Gedankenmodell für eine Transformation zwischen «Best Practice» und einer anderen funktionalen Praxis.

Was ist daran anders?

Beim «Best-Practice-Modell» ist die Basis das, was man bereits weiss. Was gewusst und beherrscht wird, soll Bestand haben und wird verteidigt. Das Ziel ist wohl definiert, die Haltung der Beteiligten ist jene, dass sie ein Ziel erreichen wollen.

Imitiert man die Best Practice anderer, findet man dann Neues?

Das Modell funktioniert und liefert Ergebnisse. Die Frage ist nur: Was wird gefunden, wenn alles im Voraus definiert ist? Man kann damit Bestehendes verbessern, marginale Fortschritte betreffend erwünschter Eigenschaften, Nachhaltigkeit oder Qualität der Produkte erzielen.

Perfekt für die heutige Zeit, in der schnelle Erfolge erwünscht sind?

Für marginale Neuerungen sicher. Wir haben aber ein Modell entwickelt, das eine andere Herangehensweise erfordert. Komplexität ist dem System immanent. Das Ziel ist vollkommen offen, die Haltung der Beteiligten sollte suchend sein. Die Basis sind Fähigkeiten unterschiedlicher Menschen, nicht von einer Person allein. Die zentrale Frage dabei ist: Wie können wir eine funktionale Lösung überhaupt erkennen? Wenn diese neue funktionale Lösung gefunden wurde, dann geht es darum, diese in die nächste «Best Practice» zu übersetzen. Das ist die grösste Herausforderung. Wir nennen unser Modell «Transformale Praxis». Und einen solchen kreativen Zugang braucht es, wenn man völlig neue Lösungen finden will, wie uns das mit der Kaltextraktion bei Kakao- und bei Kaffeebohnen in Zusammenarbeit mit Roland Laux gelungen ist.

Nicht die Industrie hatte ein Ohr für Ihre Innovationen, sondern Startups. Können Kleinunternehmer im Markt bestehen?

Sie haben sehr gute Chancen. Für «Millennials», die andere Persönlichkeitsprofile und Präferenzen in der Gestaltung ihrer Lebenswelt haben, sind die Themen Vertrauen und Transparenz im Lebensmittelbereich noch viel wichtiger geworden. Deshalb sind sie einerseits eine wichtige Zielgruppe dieser Startups.



Auf der anderen Seite entsteht durch den Wunsch dieser jungen Menschen, etwas verändern und mitgestalten zu wollen, eine neue Startup-Kultur. Es entstehen Lösungen, die das Potenzial zur Disruption bestehender Geschäftsmodelle im Lebensmittelbereich haben. Etablierte Lebensmittelmarken spüren das bereits. Unternehmen aus dem Bereich Social Media, die die Daten von Menschen sammeln und damit viel über deren Vorlieben wissen, die Trends wahrnehmen, wo sie entstehen, betreiben zunehmend Inkubatoren zur Gründung von Startups, um in den Dienstleistungs- und Produktionsbereich vorzudringen, was zu einer neuen Art der vertikalen Integration führen kann. Medienunternehmen werden zu Lebensmittelproduzenten. Mehr und mehr wird es darauf ankommen, Trends aufzuspüren und intuitiv vorauszuendenken. ■

Erfindet Neues und Modelle für den Weg dahin: Professor Tilo Hühn, Leiter des ZHAW-Zentrums für Lebensmittelkomposition und -prozessdesign.

ZHAW IMPACT APP
Was treibt ihn und sein Team an, immer weiter nach Neuem zu suchen? Und wie muss die Hochschule angehende Innovatoren für die Lebensmittelindustrie ausbilden?

INTERNET OF THINGS

Weniger Abfälle dank digitaler Temperaturüberwachung



In der Migros-Filiale Herdern in Zürich wird das neue Verfahren eingesetzt.

Die Anforderungen an die Lebensmittelqualität steigen stetig. Forschende der ZHAW haben dazu ein neues digitales Verfahren entwickelt, um die Lebensmittelkühlung in Echtzeit zu überwachen.

Erstmals ist es dank der digitalen Temperaturüberwachung möglich, Lebensmittel im Kühlregal oder der Kühltruhe bezüglich ihrer Produkttemperatur permanent zu überwachen und zu dokumentieren. Das Verfahren wurde am Institut für Angewandte Simulation (IAS) und am Institut für Lebensmittel und Getränkeinnovation (ILGI) der ZHAW in Wädenswil entwickelt. Es entstand in Zusammenarbeit mit dem Startup-Unternehmen Axino Solutions und der Genossenschaft Migros Zürich. Die eidgenössische Kommission für Technologie und Innovation Innosuisse unterstützt das Projekt mit einem Förderbeitrag von rund 400'000 Franken.

«Energie- und Ressourceneffizienz stehen im Vordergrund dieses Projektes», erklärt Sven Hirsch, Leiter Biomedizinische Simulation am IAS. «Durch die kontinuierliche Überwachung der Kühlgeräte und der Lebensmittel werden Fehlfunktionen in der Kühlkette früh erkannt und Foodwaste verringert.» Das digitale Messverfahren funktioniert

über kleine, neu entwickelte Internet-of-Things-Sensoren, die im Kühlmobilisat platziert sind. Diese intelligenten Sensoren erfassen die aktuellen Temperaturdaten im Kühler und übertragen diese per Low Power Network (LPN LoRa) drahtlos in Echtzeit an eine zentrale Datenbank.

Der neuartige Prognosealgorithmus berücksichtigt die Temperaturempfindlichkeit verschiedener Warengruppen und löst bei kritischem Verhalten einen Alarm aus. So ist die Kühlsicherheit jederzeit dokumentiert und die Mitarbeitenden können bei Bedarf frühzeitig mit gezielten Massnahmen eingreifen. Neue Kühlertypen können in das bestehende System integriert und Einflussfaktoren wie zum Beispiel Wetterdaten mit unterschiedlichen Umgebungstemperaturen oder die Kundenfrequenz bei der Nutzung der Kühlgeräte mit einbezogen werden. Die gewonnenen Daten liefern dem Lebensmittelhandel wichtige Hinweise, zum Beispiel zur optimierten Energienutzung und zur Instandhaltung der Anlagen.

Zurzeit wird das neue digitale Verfahren in ausgewählten Migros-Filialen erprobt und voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres bei der Genossenschaft Migros Zürich schrittweise eingeführt.

FITNESSTRACKER UND -APPS

Daten unzureichend geschützt

Immer mehr Menschen messen ihre Leistung im Sport oder Schritte im Alltag. Mit Fitnesstrackern und -Apps kann nicht nur die Motivation gesteigert werden. Körperdaten können dabei helfen, gesünder zu leben oder Krankheitsrisiken zu senken. ZHAW-Forschende aus den Bereichen Gesundheit, Technik, Recht und Ethik sowie Forschende des IZT – Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung Berlin untersuchten die digitale Selbstmessung für die TA-SWISS-Studie «Quantified Self – Schnittstelle zwischen Lifestyle und Medizin». Am verbreitetsten sind Tracker und Apps für Lifestyle-Bereiche wie Fitness, Ernährung oder Wohlbefinden, zeigt die Studie. Viele Geräte messen aber nicht präzise und die Daten sind oft zu wenig geschützt. Deshalb empfehlen die ZHAW-Forschenden ein Qualitätslabel, das Datenschutz und Messgenauigkeit auszeichnet.

<http://bit.ly/2lpWb2j>

HEBAMMEN

Hilfe bei Armut und sozialer Not

Die Geburt eines Kindes ist in der Regel ein freudiges Ereignis. Aber nicht alle Familien können ihren Neugeborenen optimale Chancen bieten. Armut, traumatisierende Fluchterfahrungen, häusliche Gewalt, soziale Isolation oder psychische Erkrankungen machen eine zusätzliche Unterstützung erforderlich. Freipraktizierende Hebammen werden bei ihrer Arbeit zunehmend mit sozialer und wirtschaftlicher Not konfrontiert. Eine ZHAW-Studie zeigt, dass Hebammen solche Belastungen sehr früh erkennen und betroffene Familien unterstützen, obwohl diese Leistungen weder anerkannt noch vergütet werden. Die frühe Unterstützung der Familien ist jedoch die wichtigste Prävention, damit sich Kinder gesund entwickeln können und sich ihre Chancen verbessern. «Es ist wichtig, dass nicht nur medizinische, sondern auch soziale Risiken frühzeitig erkannt werden», sagt ZHAW-Studienleiterin Jessica Pehlke-Milde. «Je früher die Unterstützung erfolgt, desto besser sind die Chancen auf eine ungestörte Entwicklung.» Rund um die Geburt seien die Eltern motiviert, alles für ihre Kinder zu tun. In dieser Phase nehmen sie Unterstützung an und verändern ihr Verhalten. «Diese Chance des frühen und vertrauensvollen Zugangs zu sozial benachteiligten Familien durch die Hebamme wird in der Schweiz viel zu wenig genutzt», bemängelt Pehlke-Milde. Im Rahmen der Studie wurden rund 400 freipraktizierende Hebammen befragt, die im Jahr 2016 Wochenbettbetreuungen durchgeführt hatten. Das Nationale Programm zur Prävention und Bekämpfung von Armut und der Verein Family Start Zürich unterstützen das Projekt.

<http://bit.ly/2L3Lap2>

GESUNDHEIT AM ARBEITSPLATZ: Gesundheitsförderung-Projekt mit Verkehrsbetrieben Zürich

Bei den Verkehrsbetrieben Zürich (VBZ) arbeiten rund 2500 Personen. Wie sich deren Gesundheit am Arbeitsplatz fördern lässt, untersucht die Fachstelle Betriebliches Gesundheitsmanagement des Departements Gesundheit derzeit in einem Projekt. Dazu wurden in einer Pilotstudie sowohl Fahrerinnen und Fahrer von Bussen und Trams wie Büromitarbeitende zu den Themen Arbeit und Gesundheit befragt. Aufgrund der Erstanalyse finden bedarfsgerechte, auf beide Mitarbeiterkategorien abgestimmte Workshops und Aktionstage statt. Die Ergebnisse liefern zielgruppenspezifische Hinweise für das künftige Angebot der Gesundheitsförderung bei den VBZ.



Gesundheitsförderliche Büroräume

Neue Studien zeigen, dass der Einfluss der Büroräume auch auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden der Mitarbeitenden beträchtlich ist. Erstmals stellt deshalb ein Leitfaden für die Bürowelt die psychische Gesundheit der Mitarbeitenden in den Fokus und beschränkt sich nicht auf physisch-ergonomische Fragen des Bürodesigns wie Möblierung, Beleuchtung etc. Ziel des praxisnahen Handbuchs: weniger Stress für Mitarbeitende dank optimierten Büroarbeitsplätzen und gesundheitsförderlichem Veränderungsprozess. Entwickelt wurde der Leitfaden «Gesundheitsförderliche Büroräume und Workplace Change Management» vom ZHAW-Institut für Facility Management (IFM) in Kooperation mit Gesundheitsförderung Schweiz, der Fachhochschule Nordwestschweiz sowie den beiden Unternehmen Witzig The Office Company und Kleibrink Smart in Space. Der IMF-Leitfaden soll Facility Manager, Büroplanerinnen, Change- und HR-Manager sowie Gesundheitsexperten bei der Planung und Umsetzung gesundheitsförderlicher Büroräume und dem damit zusammenhängenden Veränderungsprozess unterstützen.

➤ <http://bit.ly/2FT6ZUe>

Sesselwechsel am Departement Gesundheit

Mit Maria Schubert und Professor André Fringer übernehmen zwei erfahrene Pflegewissenschaftler die gemeinsame Leitung des Masterstudiengangs sowie der Forschung und Entwicklung am Institut für Pflege. Maria Schubert wechselte per 1. Mai 2018 von der Direktion Pflege/MTT der Insel Gruppe Bern respektive vom Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel an die ZHAW. André Fringer trat seine Stelle ebenfalls am 1. Mai 2018 an, nimmt bis August aber noch Aufgaben in seiner bisherigen Funktion als stellvertretender Leiter des Instituts für angewandte Pflegewissenschaft und als Studienleiter des MAS in Palliative Care an der FHS St. Gallen wahr. Professorin Brigitte Gantschnig ist neue Leiterin der Forschungsstelle Ergotherapie. Sie lehrt und forscht seit 2007 an der ZHAW und wurde vor zwei Jahren zur Professorin ZFH für Evaluation und Assessment ernannt.

Buller in europäisches Bio- katalyse-Gremium gewählt

Die ZHAW-Forscherin Rebecca Buller, Leiterin des Competence Center for Biocatalysis CCBIO am Institut für Chemie und Biotechnologie wurde als Schweizer Delegierte in das internationale Scientific Committee der ESAB (European Section of Applied Biocatalysis) gewählt.

➤ <http://esabweb.org>

Raghunath in Fachjournal- Ausschuss berufen

Der Zellbiologe und Mediziner Michael Raghunath wurde in den Redaktionsausschuss des renommierten Fachjournals «Current Opinion in Biomedical Engineering» aufgenommen. Raghunath ist Leiter der Fachstelle Zellbiologie und Tissue Engineering TEDD am Institut für Chemie und Biotechnologie.

Videodolmetschen im Gesundheitswesen

Community Interpreting, d.h. das Dolmetschen in Behörden und sozialen Einrichtungen, in Bildungskontexten (z.B. am Elternabend), in Arztpraxen und Spitälern, ist Alltag. Jedoch stehen dafür wenig finanzielle Mittel zur Verfügung. Kommt hinzu, dass es bei seltenen Sprachen personelle Engpässe gibt. Videodolmetschen eröffnet hier neue Möglichkeiten. Dolmetschende werden via Videoübertragung zugeschaltet. So können mehr Menschen von Dolmetschleistungen profitieren. Die Nachteile sind u.a., dass der Augenkontakt und die Möglichkeiten, ins Gespräch einzugreifen, eingeschränkt sind. Dolmetschende benötigen Schulungen, die sie mit der Technik vertraut machen und eine Anpassung an die veränderten Bedingungen ermöglichen. Entsprechende Schulungen hat das IUED Institut für Übersetzen und Dolmetschen der ZHAW unter der Leitung von Professorin Michaela Albl-Mikasa im Rahmen eines Pilotprojekts von INTERPRET (der schweizerischen Interessengemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen) durchgeführt. An dem Projekt zur Einführung von Videodolmetschen im Gesundheitswesen waren auch die Dolmetsch-Vermittlungsstellen von Heks, Caritas, verdi und AOZ Medios sowie der Bund Deutscher Übersetzer (BDÜ) beteiligt.

➤ www.zhaw.ch/=albm

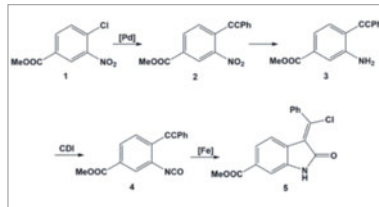
Sparen im Gesundheitswesen

Das schweizerische Gesundheitswesen ist im Wandel. Nebst der medizinischen, technischen, aber auch professionellen Entwicklung wird ein rentables und ökonomisches Gesundheitssystem gefordert. Wie kann der hohe Qualitätsstandard der Pflege mit knappen finanziellen Mitteln gewährleistet werden? Im Magazin «Zur Sache» des ZHAW-Instituts für Pflege wird das Thema aus Sicht der Pflege beleuchtet.

➤ <http://bit.ly/2FR3VYR>

Günstigen Generika auf der Spur

Der Wettbewerb auf dem Generikamarkt ist gross. Die Entwicklung konkurrenzfähiger Herstellungsverfahren ist für Produzenten wichtig, um einen frühen Markteintritt zu ermöglichen. Die Forschungsgruppe von Christian Frech Nabold am ZHAW-Institut für Chemie und Biotechnologie arbeitet an der Entwicklung neuer und preiswerter Verfahren zur Wirkstoffproduktion. Zusammen mit der AZAD Pharmaceutical Ingredients AG ist es mehrfach gelungen, Synthesewege zu entwickeln, ohne Patente zu verletzen. So wurde neu ein Verfahren entwickelt, das die Synthese eines Indolin-Derivates 5 – Vorläufer eines Krebsmedikaments gegen Bronchialkarzinome – im Fokus hatte (Abb.).



Das Grundgerüst entstand über eine Palladium-katalysierte Kupplungsreaktion (Schritte 1–2). Schlüsselschritt war die Synthese einer Isocyanat-Zwischenstufe (3–4), die nicht wie üblich mit Phosgen (giftig) hergestellt wurde, sondern durch Modifikation bekannter Methoden mit dem Reagenz CDI (Carbonyldiimidazol). Letzter Schritt war eine Ringschluss-Reaktion mit Hilfe einer Eisenverbindung.

MARKETING MANAGEMENT

Fokus: Digital Marketing und Communication & Branding

Das Institut für Marketing Management der ZHAW School of Management and Law baut seine Fachkompetenz in den Bereichen Digital Marketing und Communication & Branding aus. Zwei neue Fachstellen betreuen wissenschaftliche Projekte und beraten Unternehmen bei Fragestellungen in diesen Bereichen. Die Fachstelle Digital Marketing unter der Leitung von Michael Klaas deckt die aktuellen und zukünftigen Kernthemen des digitalen Marketings ab, beginnend bei den strategischen Implikationen bis zur Umsetzung von Akzeptanztests oder Prototypen. Die Fachstelle Communication & Branding unter der Leitung von Adrienne Suvada zielt darauf ab, neue Ansätze zu finden. Beide Fachstellen ergänzen das Spektrum des Instituts, das u.a. die Bereiche CRM, Product Management, Behavioral Marketing, Customer Experience Management umfasst.

ANZEIGE

zhaw Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Soziale Arbeit

nächster
Infoabend:
26. Sept. 2018

**Kompetenz
beginnt
mit Bildung.**

In welchem Bereich der Sozialen Arbeit Sie auch tätig sind: Eine Weiterbildung erhöht Ihre Kompetenz für künftige Aufgaben und bringt Sie gezielt vorwärts. Die ZHAW bietet CAS, DAS, MAS und Kurse zu den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Und jeder CAS und DAS lässt sich in einem persönlich abgestimmten Themen- und Zeitplan zu einem MAS ausbauen. Steigen Sie jetzt ein!

In welchem Handlungsfeld möchten Sie sich weiterbilden?

- Kindheit, Jugend und Familie
- Delinquenz und Kriminalprävention
- Soziale Gerontologie
- Community Development und Migration
- Sozialmanagement
- Supervision, Coaching und Mediation
- Sozialrecht



Hochschulcampus Toni-Areal, Zürich
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit

www.zhaw.ch/sozialearbeit

Ausgezeichnet

Chemiepreis für Bachelorarbeit



Chemie-Studentin **Fabienne Arn** aus Olten erhält für ihre Bachelorarbeit am ZHAW-Institut für Chemie und Biotechnologie den

Max Lüthi Preis 2018. Die Arbeit befasst sich mit der organischen Synthese von pharmakologischen Wirkstoffen gegen krankheitsverursachende Proteine. Die Auszeichnung wird von der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft SCS vergeben und ist mit 1000 Franken dotiert. Arn hat bisher unbekannte Wirkstoffe gegen körpereigene gewebschädigende Proteine synthetisiert. Diese Hemmstoffe wirken auf bestimmte Enzyme, die bei Krankheiten beispielsweise bei Krebs involviert sind. Die Hemmung dieser Enzyme ist deshalb ein vielversprechender Ansatz zu deren Behandlung.

↳ www.zhaw.ch/icbt/pharma

ZHAW-LEHRPREIS

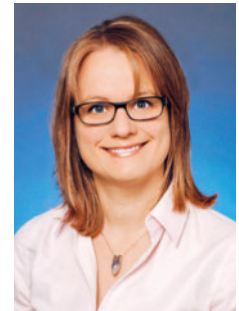
Lernen als zwischenmenschlicher Prozess

Die Physikerin **Elisabeth Dumont**, seit 2010 Dozentin am ZHAW-Institut für Angewandte Mathematik und Physik (IAMP), ist die geborene Lehrerin. Das beweist ein Lehr- und Lernkonzept, für das sie mit dem zweiten Platz beim ZHAW-Lehrpreis ausgezeichnet wurde (Gewinner s. Impact Nr. 40).

Lernen bedeutet nicht, vorgeschriebene Realitäten ungefragt zu pauken. Das ist das Credo von **Elisabeth Dumont**. Sie bestärkt Studierende darin, Physik als narrativen Prozess zu verstehen. Und ist davon überzeugt, dass gängige Lehrmethoden die Studierenden nicht dazu befähigen, sich ihr Wissen selbst zu erarbeiten.

Auch Physik hat eine Rahmenhandlung Anfang des ersten Semesters werden die Studierenden anhand eines Beispiels aus der Sozialwissenschaft in das dynamische Modellieren eingeführt. Das daraus Gelernte wird danach auf einen physikalischen Prozess adaptiert. Die Studierenden erarbeiten die Theorie zunächst selbstständig und wenden die Inhalte im Unterricht dann an. Während der Input der Lehrperson nie mehr als zehn Minuten dauert, arbeiten die Studierenden in Teams. Sie beschreiben den

jeweiligen Prozess, fertigen Skizzen an, erstellen Listen und zeichnen Prozessdiagramme und Modelle. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse werden auf eine Software übertragen und mit verschiedenen Parametern durchgerechnet. Dadurch lernen die Studierenden, dass auch Physik eine Rahmenhandlung hat.



Studierende sind begeistert

Um diese Lehrmethode umsetzen zu können, brauchte es vorab viel Vertrauen. Dieses erhielt Dumont auch von Richard Bödi, Studiengangleiter Wirtschaftsingenieurwesen, der die klassische Physikvorlesung zugunsten des Studienunterrichts abschaffte – um sämtliche Lehr- und Lernaspekte zusammen und in einem einzigen Raum zu vereinen. Das Vertrauen zahlt sich aus. Die Studierenden sind so begeistert von der Lehrmethode, dass sie Elisabeth Dumont für den Preis anmeldeten. Er ist die offizielle Bestätigung für ihren Einsatz.

↳ <https://bit.ly/2rKCwUg>

ANZEIGE

„Mit unseren Lösungen haben wir internationale Kunden schon oft positiv überrascht“

Sofia Deloudi,
Product Manager Software & Cloud



„Become Part of the Sensirion Story.“ Wollen Sie sich neuen Herausforderungen stellen? Dann sind Sie im technischen Verkauf bei Sensirion richtig. Internationalität, Spitzenleistungen, Trends und neue Technologien – der technische Verkauf bei Sensirion ist vielseitig und das Arbeitsumfeld international, kreativ und interdisziplinär.

Bei Sensirion arbeiten Sie an Innovationen von morgen. Sie realisieren verrückte Projekte, treiben neue Ideen voran und leisten mit Ihrem Team Grosses für die Welt. Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Kundenprojekten.

www.sensirion.com/technical-sales

SENSIRION
THE SENSOR COMPANY

VON DER THEORIE ZUR PRAXIS

«Nun sind wir für die professionelle Welt vorbereitet!»

Nebst dem theoretischen Grundwissen ist es für Studierende auch wichtig, sich praktische Fähigkeiten aneignen zu können. Das Modul «International Business Projects» an der School of Management and Law ist eines von vielen an der ZHAW, welches diese Verknüpfung erfolgreich herstellt.

Learning by doing – diesen Begriff hört man immer wieder im Arbeitsleben. Gerade auch Studierende werden, z.B. von berufstätigen Kollegen, öfters mal mit diesem Ausdruck konfrontiert. Obwohl vor allem in einem Bachelorstudium viel theoretisches Grundwissen vermittelt werden muss, kommt auch die Förderung der praktischen Fertigkeiten der Studierenden nicht zu kurz. Ein eindrückliches Beispiel zeigt sich im Modul «International Business Projects» des Bachelorstudiengangs International Management an der ZHAW School of Management and Law.

Schon seit einigen Jahren kommen dort die Manager in spe mit international tätigen Unternehmen zusammen und entwickeln gemeinsam Lösungen und kreative Denksätze für diverse Business Cases. Ein Team aus Supervisors der SML, bestehend aus den Dozierenden Michael Farley, Altar Yilmazer, Mathias Schütz und Christian Graf, akquiriert im Vorfeld geeignete Projekte von Unternehmen für das Modul. «Wir wollen unter den Partnern eine grosse Vielfalt gewährleisten», erklärt Christian Graf, der das Projekt schon zum dritten Mal begleitet. So stellt er ein heterogenes Portfolio aus

Start-ups, NGOs und Stiftungen, KMUs und Grosskonzernen zusammen, «das den Markt bestmöglich spiegelt». Das einzige Kriterium sei, dass die Firma international tätig ist oder zukünftig sein will. «So erarbeiten die Studierenden Internationalisierungsstrategien oder errechnen Markteintrittschancen.»

Abschlusspräsentation hat überzeugt

An 16 Projekten für 14 Organisationen arbeiteten die Studierenden während des Modul-Durchgangs im vergangenen Herbst. Darunter waren Unternehmen aus Branchen wie der Entwicklungszusammenarbeit, der Pharma- oder Lebensmittelindustrie. Auch für sie war die Zusammenarbeit ein klarer Mehrwert. «Ich habe die fachliche und zielorientierte Arbeitsweise der SML-Studierenden sehr genossen», erklärt Christoph Pfister, CEO der EnergyXploit AG, rückblickend. Dieses junge Unternehmen aus dem Bereich alternative Energien unterstützte eine der Arbeitsgruppen bei der Erstellung des Businessplans für die Gewinnung potenzieller Geldgeber, welche Referenzprojekte in der Schweiz, Deutschland und Österreich finanzieren sollten.

Die Studierenden erstellten zunächst einen Projektstrukturplan und definierten verschiedene einzelne Arbeitspakete, wie zum Beispiel die Konkurrenz- und die Marktanalyse. «Die Erkenntnisse der Studierenden wurden direkt in unseren Businessplan für die DACH-Region implementiert», erklärt Pfister. So konnte er sich zum Jahresende vor internationalen Investoren präsentieren –



Ein Team von Bachelorstudierenden der School of Management and Law erarbeitet einen Projektstrukturplan für die EnergyXploit AG.

mit Erfolg: «Die Geschäfts- und Projektpartner unseres Unternehmens wurden von der Abschlusspräsentation der Studierenden vollständig überzeugt.» Und das Team konnte obendrein am Pitch beim EnergyXploit Startup Day teilnehmen.

Ein effektiver Einblick in das Geschäftsleben

Der Weg dahin war allerdings kein Zuckerschlecken. Das Projekt sei komplex und eine grosse Herausforderung gewesen, meint Christian Graf. «Die Studierenden mussten sich sehr rasch in ein für sie komplett unbekanntes Themengebiet einarbeiten und sich mit vielen technischen Dokumenten auseinandersetzen. Ausserdem haben viele Informationen gefehlt, weil es sie noch nicht gab.» David Langel, Bachelorstudent International Management, der in dem Team mitgewirkt hat, ist froh um diese Erfahrung. «Das Projekt hat uns geholfen, die verschiedenen Herausforderungen,

mit denen ein Startup bereits in einem sehr frühen Stadium konfrontiert sein kann, zu verstehen», erklärt er. «Es war eine einmalige Gelegenheit für uns, das in den letzten drei Jahren erworbene theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen.» Schliesslich habe sein Team einen effektiven Einblick in das Geschäftsleben erhalten und es auf die nächste Herausforderung vorbereitet: die professionelle Welt.

Die Organisatoren des Moduls sind für die nächste Durchführung im kommenden Herbst bereits im Gespräch mit Unternehmen. Und auch die abgeschlossenen Projekte sind noch nicht vom Tisch: Der Report der EnergyXploit AG beispielsweise wird von den International-Management-Masterstudierenden genutzt, um eine Internationalisierungsstrategie für den Mittleren Osten zu erstellen.

MANUELA EBERHARD



FORSCHUNGSZUSAMMENARBEIT

«Ich musste mir meine eigene Scholle suchen»

Waseem Hussain leitet das an der ZHAW angesiedelte Leading House South Asia and Iran und das Kompetenzzentrum India Desk der SML. Sein Leben in mehreren Kulturen habe ihm Reichtum verschafft, sagt er.

Sibylle Veigl

Als Kind empfand er sein Elternhaus in Kilchberg bei Zürich als eine eigene Republik. «Ich habe jeden Tag eine Grenze überschritten: Im Moment, in dem ich aus der Wohnung trat, wurde ich vom Pakistaner zum Schweizer», sagt Waseem Hussain. Das habe sich lange so angefühlt. Dieses Bewusstsein, als «Ausländerkind» aufzuwachsen, sei lange ein «Unruhefaktor» in seinem Leben gewesen. Bei Schulreisen nach Deutschland zum Beispiel brauchte er ein Visum für die Einreise nach Deutschland und dann noch ein Rückreisevisum für die Schweiz. «Ich wuchs mit dem Bewusstsein auf, dass man keinen freien Zugang zur Welt hat.»

Heute sagt der 51-Jährige, dass ihm gerade dies Reichtum verschafft habe. «Man kann aus seiner Geschichte ein Leiden machen – oder eine Ressource», sagt er. Seine Ressource ist es, die Sichtweisen und Kulturen Südasiens wie auch der Schweiz zu kennen und der jeweils anderen Seite vermitteln zu können. Als Gastdozent tat er dies an der ZHAW gut 14 Jahre lang. Seit Sommer letzten Jahres leitet er das an der ZHAW angesiedelte Leading House South Asia and Iran, ein Programm des Bundes zur Forschungsförderung, sowie den India Desk,

ein Kompetenzzentrum für Wirtschaftsbeziehungen mit Indien an der School of Management and Law (SML). «Es gibt keine Vorlesung von mir, wo die interkulturelle Thematik nicht ein wichtiger Faktor wäre», so Hussain.

Forschungsförderung im Auftrag des Bundes

Das Mandatsgebiet des Leading House ist riesig. Neun Länder umfasst es: Neben Indien und Iran sind dies Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, die Malediven, Nepal, Sri Lanka und Pakistan. Der Bund will mit den insgesamt sechs Leading

«Ich wuchs mit dem Bewusstsein auf, dass man keinen freien Zugang zur Welt hat.»

Houses, welche an verschiedenen Schweizer Hochschulen angesiedelt sind, die bilaterale Forschungszusammenarbeit mit Schwerpunktländern in aussereuropäischen Weltregionen fördern. Die Region Südasiens und Iran liegt seit Frühling 2017 bei der ZHAW. Das Leading House ist dabei Ansprechpartner für die Koordination der Finanzierung von Forschungsprojekten. Anfänglich bestanden nur mit Indien Forschungspartnerschaften. Inzwischen sei Iran dazugekom-

men, und nah dran sei man etwa mit Bangladesch und Pakistan, so Hussain. Die politische Lage in vielen dieser Länder erschwert solche Forschungsprojekte; beispielsweise in Afghanistan, oder auch auf den Malediven.

In Iran hat er Anfang Mai an der Isfahan University of Technology einen Workshop für Schweizer und iranische Wissenschaftler durchgeführt, bei dem mögliche Forschungspartnerschaften entstehen sollten, welche sich wiederum um Fördergelder bewerben können. Bei der ersten Kontaktnahme mit Iran sei er noch gefragt worden «Are you Muslim?». Auf solche Fragen müsse man die richtige Antwort parat haben, eine Antwort, welche die Harmonie zwischen den Gesprächspartnern nicht störe. Denn der Stellenwert von Harmonie und Beziehungen ist in diesen Kulturen hoch. «I keep these things private» sei seine Antwort gewesen. Was akzeptiert wurde.

Biografie wird Geschäftsmodell

Seine berufliche Bestimmung hat er nicht so einfach gefunden – was wohl auch diesem Unruhefaktor der Jugend zuzuschreiben ist. Einen «extremen Zickzackkurs» habe er nach der Schulzeit eingeschlagen, sagte er vor einigen Jahren in einem Interview mit dem «Bund». Nach der Handelsmittelschule in Zürich arbeitete er ab Ende der acht-

Nicht abschrecken und nicht nostalgisch verklären: Waseem Hussain will die Komplexität Indiens verständlich machen.



«Ich bin der Paartherapeut der Geschäftswelt», sagte Hussain einmal in einem Zeitungsinterview über sich.

ziger Jahre im Marketing, im Verkauf, als Software-Programmierer, in der grafischen Industrie und als freischaffender Südasien-Korrespondent für diverse Schweizer Tages- und Wochenzeitungen. «Ich habe sehr vieles ausprobiert auf der Suche nach meiner Berufung und war nirgends wohl», so Hussain. Dann, mit 30 Jahren, habe er begriffen, dass er sich nicht zwischen der Schweiz und Indien entscheiden musste, dass es eine Alternative gab: «Ich machte meine Biografie zu meinem Geschäftsmodell und bot meine Dienste als Brückenbauer und Vermittler an.» Ein Universum an Möglichkeiten habe sich ihm dadurch eröffnet.

Manager und selbstständiger Berater für Geschäfte mit Indien

Im Jahr 2001 begann er bei Atraxis, der Informatik-Tochter der ehemaligen Flugesellschaft Swissair, als Relationship Manager India und

leitete in dieser Funktion ein Joint Venture mit einem Softwareunternehmen in Indien. Ein Jahr später wurde er Business Manager im IT-Outsourcing-Unternehmen EDS Schweiz und war dort unter anderem auch für Projekte in Indien zuständig. Ab 2006 dann gründete er im Alter von 40 Jahren seine eige-

«Der indische Markt ist mit Abstand einer der schwierigsten Märkte, die ich kenne.»

ne Firma. Er beriet Unternehmen bei ihrer Geschäftstätigkeit in Indien und lehrte zudem auch als Dozent an ZHAW und ETH, «how to work with India». Damals sagte er im Interview über sich: «Ich bin der Paartherapeut der Geschäftswelt.»

«Der indische Markt ist mit Abstand einer der schwierigsten Märkte, die ich kenne», so Hussain.

Als Leiter des neu gegründeten India Desk der SML – seiner zweiten Funktion an der ZHAW – wird er in Lehre, Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung seine Kenntnisse und Erfahrungen zum Thema «Doing Business in India» weitergeben. Wie kann ein Schweizer Unternehmen erfolgreich auf dem indischen Markt agieren oder das geeignete Personal einstellen? Das sind etwa Fragen, mit denen sich das India Desk befasst. Sein Anliegen ist, eine vollständige Sichtweise zu ermöglichen, damit ein Unternehmen die richtige Entscheidung treffen kann. Nicht abschrecken, aber auch nicht nostalgisch verklären: Denn die Vorstellung von Indien als dem Land der Elefanten und Schlangenbeschwörer, dem Schauplatz vom «Dschungelbuch» und von Erzählungen von Hermann Hesse sei immer noch tief verankert in den Vorstellungen von Europäern.

Ringens um die eigene Identität

Grenzüberschreitungen werden ihn weiter beschäftigen. Von sich selbst sagt er, dass er letztlich als Schweizer sozialisiert sei und doch mehrere Heimaten in sich trage. «Das macht die Welt für mich grösser.» Seine Muttersprachen sind Deutsch und Urdu. Meist denke er in Deutsch – nur wenn er sich gedanklich einen Reminder, eine Aufforderung setze, dann wechsele er zu Urdu.

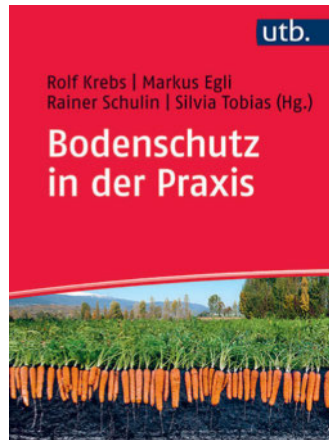
Doch diese heimatliche Scholle, die fehlt ihm wie so vielen Menschen mit Migrationshintergrund, die in der Schweiz aufgewachsen sind. «Ich musste mir meine eigene Scholle suchen.» Er musste um seine Identität ringen. Nicht dass er deshalb darunter leide. Der Grossraum Zürich, wo er aufgewachsen sei, das sei wohl Teil dieser Scholle, wie auch die Menschen hier, mit denen er verbunden sei. Alles, was er von seiner Herkunftsfamilie mitbringe, gedeihe ebenfalls auf ihr. «Doch das Formen dieser Scholle, das bleibt eine lebenslange Aufgabe.» ■

➤ **Weitere Informationen zur Forschungsförderung des Bundes mit Schwerpunktländern**
<http://bit.ly/2rRZl0q>

➤ **Waseem Hussain, ZHAW School of Management and Law,**
waseem.hussain@zhaw.ch, 058 934 40 89

Bodenschutz in der Praxis

Boden ist eine endliche Ressource. Der Mensch gefährdet den Boden und damit seine Lebensgrundlage durch sorglosen Umgang, Übernutzung und Schadstoffeinträge. Das neue Handbuch «Bodenschutz in der Praxis» zeigt auf, wo die Herausforderungen für einen nachhaltigen Umgang mit dem Boden liegen, welche Lösungsansätze bestehen und wie Bodenschutz praktisch umgesetzt wird. Behandelt werden verschiedene Aspekte des Themas, von der Land- und Forstwirtschaft über bodenkundliche Baubegleitung bis zur Raumplanung. Das Buch richtet sich an Fachpersonen aus dem Bodenschutz und Umweltschutz sowie an Behörden der Bereiche Umwelt, Bau, Wald- und Landwirtschaft. Für Studierende der Fachgebiete Umwelt, Landschaftsarchitektur, Agronomie, Bauingenieur-



wesen und Geografie bildet dieses Buch eine nützliche Vertiefung. Angesprochen werden jedoch auch interessierte Laien.

Herausgeber:

Rolf Krebs, Leiter des ZHAW-Instituts für Umwelt und Natürliche Ressourcen; Markus Egli, Universität Zürich; Rainer Schulin, Silvia Tobias, ETH.

Winterthurer Heimalltag

Im 20. Jahrhundert wurden in der Schweiz Zehntausende Kinder und Jugendliche in Pflegefamilien und Heimen platziert. Bei Fremdplatzierungen waren das Kindeswohl und die individuelle Entwicklung der Heranwachsenden oft nachrangig. In einem Forschungsprojekt befasste sich die ZHAW Soziale Arbeit mit dem Alltag in Kinder- und Jugendheimen der Stadt Winterthur in den Jahren 1950–1990. Das Buch will den ehemaligen Heimkindern eine Stimme geben und ihre Geschichten sichtbar machen.

Herausgeber:

Clara Bombach, Thomas Gabriel, Samuel Keller, Nadja Ramsauer, Alessandra Staiger Marx, Stadtbibliothek Winterthur

➤ <http://bit.ly/2BFq3XI>

Das politische System der Schweiz



Der «Leitfaden durch das politische System der Schweiz» gibt einen gut verständlichen, fundierten und praxisorientierten Überblick über das politische System der Schweiz. Er erläutert die Funktionsweise der verschiedenen politischen Akteure, zeigt die Verbindungen und die Zusammenhänge zwischen ihnen auf und erklärt die Hintergründe.

Herausgeber:

Christoph Ebnöther, Dozent an der ZHAW-School of Management and Law

➤ <http://bit.ly/2slYmuq>

Proportionen und Wahrnehmung



Zweite Auflage des Buches «Proportionen und Wahrnehmung in Architektur und Städtebau» zur gleichnamigen Tagung.

Herausgeber:

Andri Gerber, Tibor Joanelly, Oya Atalay Franck

➤ <http://bit.ly/2CzBRYq>

Wirkungsmessung Schritt für Schritt

Non-Profit-Organisationen und andere Dienstleister im Sozialwesen müssen die Wirkung ihrer Angebote gegenüber Trägerschaften, Verwaltungen, Klienten und der Öffentlichkeit nachweisen. Transparenz in Sachen Wirkung ist deshalb so wichtig wie nie. Der Social Return on Investment – kurz: SROI – ist eine populäre Methode, die eingesetzt wird, um Wirkung sichtbar zu machen. Ein Autorenteam aus Österreich, Deutschland und der Schweiz – darunter Konstantin Kehl, Dozent am Institut für Sozialmanagement der ZHAW – hat den bisherigen internationalen Kenntnisstand aus Forschung und Praxis zusammengetragen – ein Leitfaden für die praktische Anwendung.



Autoren:

Volker Then, Christian Schober, Olivia Rauscher und Konstantin Kehl

Verlag Palgrave Macmillan 2018

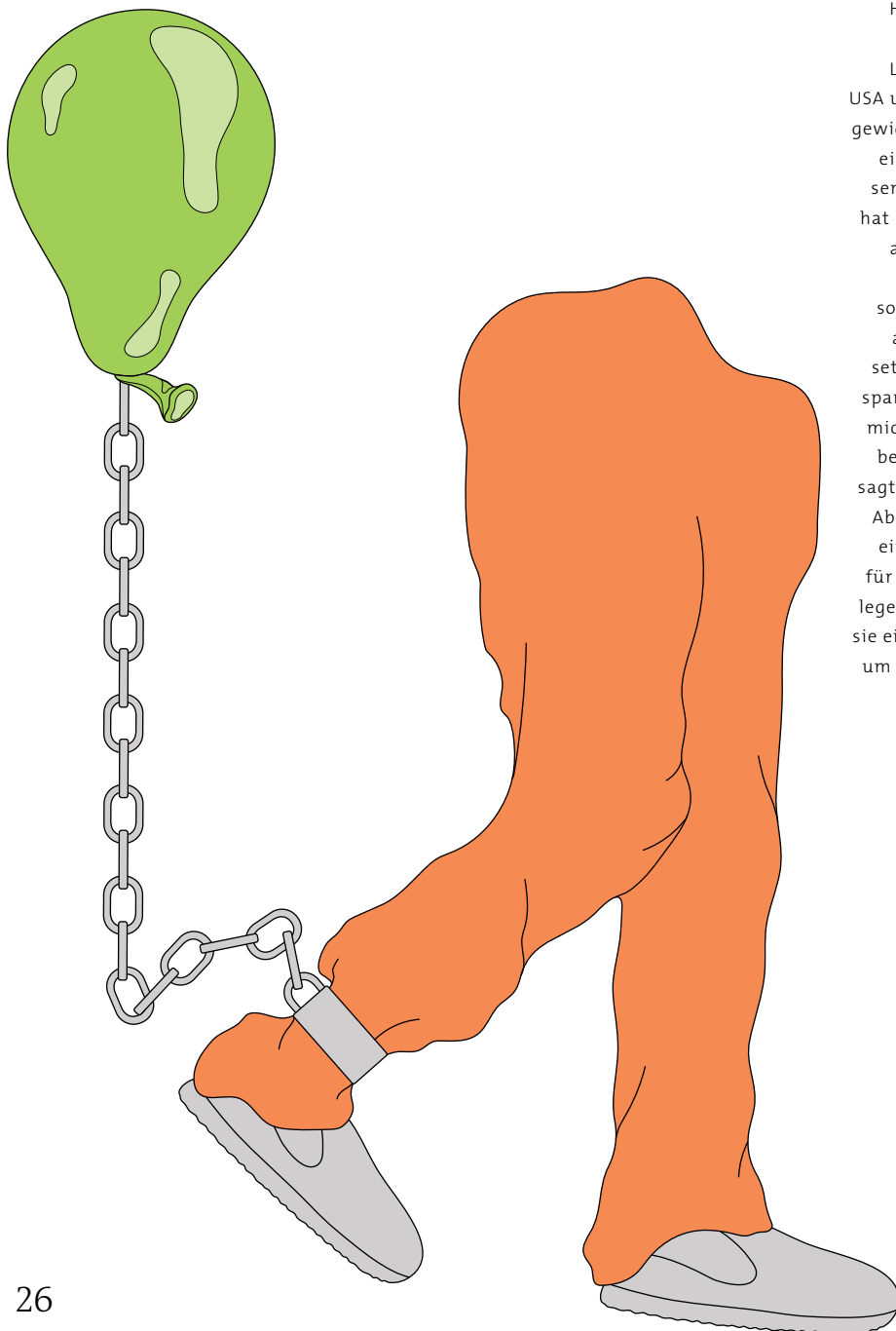
News sorgfältig ausgewählt

Die News, die uns in den Medien präsentiert werden, sind immer eine Auswahl unter vielen möglichen. «Argumentation in the Newsroom» von Marta Zampa, ZHAW-Departement Angewandte Linguistik, zeigt in einer ethnografischen Studie, wie sorgfältig und kritisch Journalistinnen und Journalisten News in den Redaktionen von Schweizer Fernsehen und Printmedien auswählen und ihre Entscheidung begründen.

➤ <https://bit.ly/2iB3vN2>

Sprachbarrieren in der Arztpraxis

Wie kommuniziert eine Ärztin mit einem Patienten, der eine andere Muttersprache hat? Wie werden Straftaten in den USA, in der Schweiz und in Norwegen sanktioniert? Wie muss ein E-Bike aufgebaut sein, das keine Kette hat? Damit befassen sich drei Bachelorarbeiten. Von Eveline Rutz



DREI STRAFKULTUREN IM VERGLEICH

Laura Cipriani (28) hat ihre Bachelorarbeit in Sozialer Arbeit dem Thema «Punitivität und Alternativen zu Haftstrafen: Ein Vergleich der Länder Schweiz, USA und Norwegen» gewidmet. Während eines Austauschsemesters in Ohio hat sie sich mit der amerikanischen Kriminalpolitik sowie Strafkultur auseinandergesetzt. «Das war so spannend, dass ich mich weiter damit befassen wollte», sagt sie. Die ZHAW-Absolventin nutzt ein Zwischenjahr für Reisen und Gelegenheitsjobs, ehe sie ein Masterstudium beginnen wird.

Wie hart Delikte sanktioniert werden, hängt damit zusammen, wie ein Wohlfahrtsstaat ausgestaltet ist. Dies zeigt Laura Cipriani in ihrer Bachelorarbeit am Beispiel der USA, der Schweiz und Norwegens auf. In den USA, wo Unterschiede zwischen «Weissen» und «Schwarzen» immer noch spürbar sind, Armut als selbstverschuldet wahrgenommen wird und die Sozialleistungen gering sind, herrscht eine äusserst punitive Strafkultur. Wer kriminell wird, erhält auch bei geringem Verschulden eine Haftstrafe. Hinter Gittern wird er isoliert und streng überwacht. Selbst Sozialarbeitende haben eine kontrollierende Funktion, in einigen US-Staaten sind sie sogar bewaffnet. «Sie stecken in einem Dilemma», sagt Cipriani. «Entweder arbeiten sie nicht in Gefängnissen, da sie das repressive System ethisch nicht vertreten können, oder sie engagieren sich erst recht.» Norwegen bildet dazu einen Gegenpart. Im sozialdemokratischen Modell, wo Bildung, Krankenversicherung und Kinderbetreuung kostenlos sind, werden deutlich weniger und kürzere Haftstrafen ausgesprochen. Die Gefängnisse sind kleiner, das Personal besser ausgebildet und die Zustände humaner. Norwegen setzt stark auf Alternativen zum Freiheitsentzug wie Bussen, bedingte Verurteilungen oder gemeinnützige Arbeit. Die Schweiz liegt im Vergleich irgendwo in der Mitte. Alternative Sanktionsformen spielen hierzulande eine wichtige Rolle. In jüngster Zeit sind etwa mit der elektronischen Überwachung gute Erfahrungen gemacht worden.

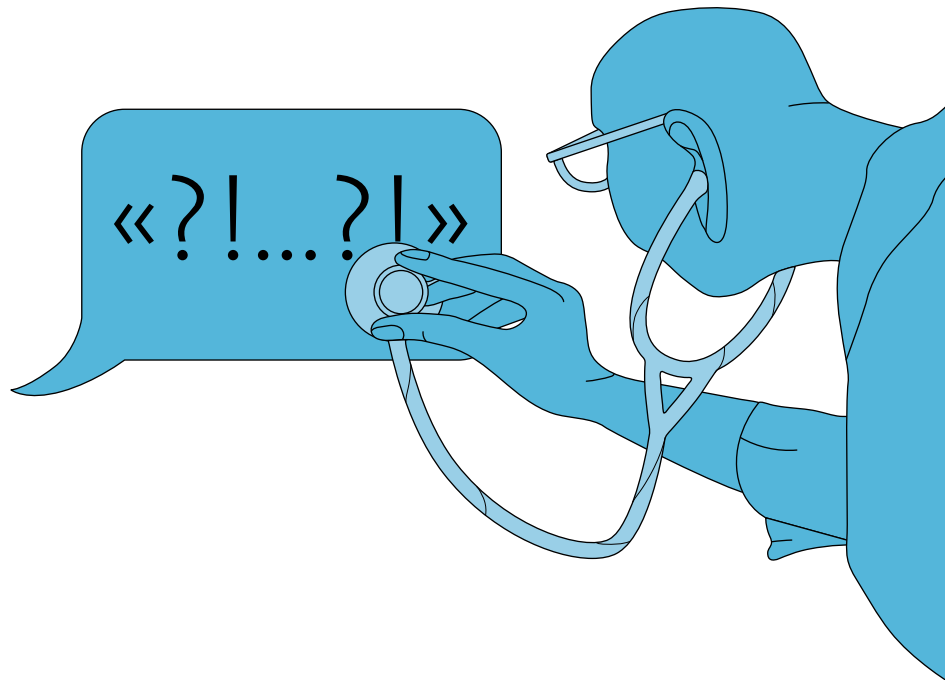
WIE ÄRZTE SPRACHLICHE HÜRDEN ÜBERWINDEN

Elise Beauverd (25), **Noemí Rojas** (24) und **Anna-Lisa Veljković** (26) haben sich mit der «Arzt-Patienten-Kommunikation im mehrsprachigen Kontext in der Schweiz» auseinandergesetzt.

Für ihre Bachelorarbeit, die sie am Departement Angewandte Linguistik eingereicht haben, sind sie mit dem Rieterpreis 2017 ausgezeichnet worden. Elise Beauverd arbeitet bei den ITV Studios; sie will im Herbst an der Universität Zürich Politikwissenschaften studieren.

Noemí Rojas arbeitet bei der Opel Suisse SA; sie hat vor, einen Master in Sport- und Eventmanagement in Angriff zu nehmen. Anna-Lisa Veljković ist Trainee bei der Georg Fischer AG, wo sie im Anschluss als Junior Communications Specialist angestellt wird.

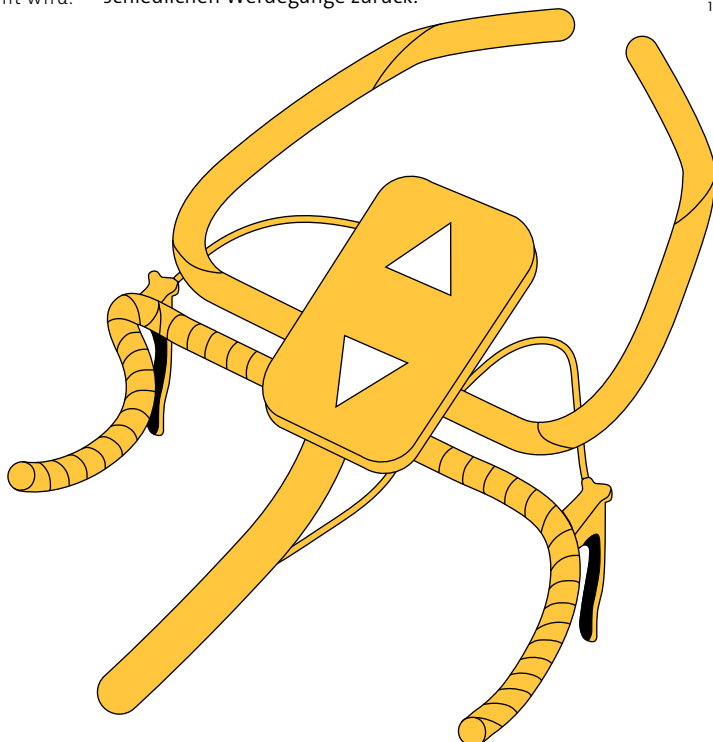
Welche Schwierigkeiten entstehen, wenn Arzt und Patient nicht dieselbe Muttersprache haben? Und wie lassen sich diese ausräumen? Die Sprachbarriere und kulturelle Unterschiede erschweren den Arzt-Patienten-Kontakt am stärksten. Zu diesem Schluss kommen Elise Beauverd, Noemí Rojas und Anna-Lisa Veljković in ihrer Bachelorarbeit in Angewandter Sprache. Sie haben zum Thema nicht nur Interviews geführt, sondern auch Arzt-Patienten-Gespräche analysiert. «Wir haben überraschend grosse Unterschiede festgestellt», sagt Elise Beauverd. Manche Ärztinnen und Ärzte seien sich der interkulturellen Herausforderungen bewusst und hätten entsprechende Schulungen besucht. Andere widmeten dem Thema weniger bis gar keine Beachtung. Um Kommunikationshindernisse zu überwinden, wählen alle berücksichtigten Mediziner die Strategie der Verständigungsabfrage. In schwierigen Fällen ziehen sie zudem Dolmetscher hinzu. Diese können sowohl ausgebildete Fachleute als auch Familienmitglieder der Patienten sein. Manche Ärzte verlangsamen zudem ihr Sprechtempo, sie beziehen Mimik sowie Gestik ein, formulieren um und verwenden Bild- oder Filmmaterial. Sie erneuern und erweitern ihre Strategien laufend. Dass sie trotz des an sich stark institutionalisierten Rahmens eines Arzt-Patienten-Gesprächs keine einheitlicheren Handlungsmuster aufweisen, führen die ZHAW-Absolventinnen auf ihre unterschiedlichen Werdegänge zurück.



E-BIKE, DAS OHNE KETTE AUSKOMMT

Damian Haak (26) und **Steffen Helfenberger** (25) haben im Rahmen ihrer Bachelorarbeit an der School of Engineering ein kettenloses E-Bike konstruiert. «Dabei kamen alle Fächer der Systemtechnik zum Zug», sagt Steffen Helfenberger. «Das hat uns gereizt.» Er arbeitet bei der Firma Innosolv AG in St. Gallen als Softwareentwickler. Damian Haak ist als Inbetriebsetzungsingenieur bei Bosch in Schaffhausen tätig.

Damian Haak und Steffen Helfenberger haben ein Fahrrad entwickelt, das sowohl E-Bike als auch Moped oder Ergometer sein kann. Im Gegensatz zu einem herkömmlichen E-Bike hat es keine Kette. Die Energie für den Antrieb wird über Pedalen-Generatoren erzeugt, die Räder werden durch zwei Nabenmotoren in Bewegung gesetzt. Als Zwischenspeicher dient ein gängiger Akku. «Das Bike ist für Spitzensportler und für Therapiezwecke gedacht», sagt Steffen Helfenberger. Eine Profivelofahrerin kann beispielsweise einem See entlangfahren, während das E-Bike eine Bergstrecke simuliert. Trotz flacher Strecke erreicht sie den Trainingseffekt der happigeren Etappe. Eine rekonvaleszente Person wiederum kann sich langsam ans Fahrradfahren gewöhnen. Braucht sie nach einer gewissen Zeit Unterstützung, kann sie den Moped-Modus einschalten. Das Velo kann zudem wie ein gewöhnliches E-Bike oder fürs Ergometer-Training genutzt werden. «Die grösste Herausforderung war das Gehäuse im Rahmen», sagt Helfenberger. Es ist wetterfest, aus möglichst leichtem Material gefertigt und bietet sämtlichen Komponenten Platz. Gesteuert wird das innovative Gefährt über ein Display an der Lenkstange, welches die wichtigsten Fahrdaten anzeigt. «Man könnte unter anderem an der Benutzerfreundlichkeit des E-Bikes weiterarbeiten», sagt Helfenberger. Der Industriepartner der beiden ZHAW-Absolventen, die Geering Engineering GmbH, wird das Projekt weiterverfolgen.





30 Interview: Zusammenhalt ist wichtig für Demokratie und Wohlstand. **32 Bunte Schweiz:** Zahlen und Fakten. **34 Forschungsschwerpunkt:** Neue Lösungen für gesellschaftliche Integration. **40 Arbeitsintegration:** Hilfe zur Selbsthilfe. **42 Langzeitstudie zu Secondos:** Ringen um soziale Etablierung. **46 Spotlight:** Was tun Sie für die Gesellschaft? **48 Engagiert:** Porträts über die Dozentin Corinne Gantenbein, die wissenschaftliche Mitarbeiterin Lilach Goren, den Dozenten Herbert Winistörfer und die Absolventin Patricia Koch. **50 Hindernisfreiheit:** «Es braucht eine Gesamtsicht, die nicht nur auf Schwächen fokussiert. **51 Neu:** Zentrum für barrierefreie Kommunikation. **52 Engagiert 2:** Porträt über die Studentin Maria Krähenbühl und den Forscher Alireza Darvishy.

DOSSIER 41/18

GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION



Integration betrifft uns alle

In Alltagsgesprächen stelle ich fest, dass gesellschaftliche Integration als Forderung formuliert wird, die wir an andere Menschen stellen, die nicht integriert scheinen. Zu häufig wird Integration verwechselt mit Anpassung an scheinbar fixe Gegebenheiten. Menschen sollen sich Mühe geben, um in gesellschaftliche Verhältnisse zu passen. Dabei betrifft gesellschaftliche Integration alle. Wir brauchen andere, um dazuzugehören, und wir brauchen andere Menschen, um Teilhabe zu lernen. Mich interessiert, wie Integration im Alltag geschieht. Es sind schliesslich viele kleine Schritte, die zu einem steten Prozess von gesellschaftlicher Integration beitragen. Integration ist keine Einwegentwicklung. Ich würde behaupten, dass viele Menschen in gewisse Teilbereiche der Gesellschaft gut integriert sind, gleichzeitig in andere nicht: Menschen können beruflich gut integriert sein, jedoch am Wohnort oder in ihrem Quartier keinen Anschluss finden. Kompliziert wird es, wenn ein politisch definierter Status darüber entscheidet, wo ich Zugang habe und wo ich mich wann integrieren darf. In diesem Bereich sind meines Erachtens Gesellschaften heute gefordert, neue Antworten zu formulieren. Bildung und besonders das lebenslange Lernen können dazu beitragen, sich gesellschaftlich neue Bereiche zu erschliessen und sich neue Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Integration zu erarbeiten. Schliesslich aber gelingt Integration nur, wenn sie von Teilhabe, Mitbestimmung, Gerechtigkeit und Gegenseitigkeit geprägt ist. Eine einseitige Integration im Sinne von Anpassung oder Passendmachen scheint mir weder nachhaltig noch transformativ zu sein. Wir sind gefordert, neue Wege zu gehen und als lebenslangen Prozess zu sehen, der uns alle betrifft.

Professorin Monika Götzö,
Leiterin des ZHAW-
Instituts Vielfalt und ge-
sellschaftliche Teilhabe,
Mitglied der Leitung
des ZHAW-Forschungs-
schwerpunkts «Gesell-
schaftliche Integration»



GESELLSCHAFTLICHE INTEGRATION

Zusammenhalt ist wichtig für Demokratie und Wohlstand

Welches sind die treibenden Kräfte einer gesellschaftlichen Entwicklung – technologische oder soziale Innovationen? Interview mit Rektor Jean-Marc Piveteau und Ursula Blosser, Departementsleiterin Soziale Arbeit.

INTERVIEW PATRICIA FALLER

In Zeiten, in denen Menschen, die sich für die Umwelt, für Frauenrechte oder Flüchtlinge einsetzen, als Gutmenschen verunglimpft werden, hat die ZHAW einen neuen Forschungsschwerpunkt «Gesellschaftliche Integration» eingeführt. Weshalb?

Jean-Marc Piveteau: Wer sich für etwas engagiert, an das er glaubt, musste schon immer mit Widerständen rechnen. Diesen Schwerpunkt haben wir gewählt, weil gesellschaftliche Integration in Zeiten des digitalen Wandels eine drängende Problematik mit vielen Facetten ist. Dazu zählen Sprachdiversität, die digitale Kluft, Auswirkungen assistierender Robotik auf die Arbeitswelt oder ungleich verteilte politische Partizipationsmöglichkeiten. Als Fachhochschule wollen wir uns daran beteiligen, Lösungen zu finden.

Ursula Blosser: Wie aus dem Leitbild der ZHAW deutlich wird, ist uns die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft ein zentrales Anliegen. Das bedeutet, dass unsere Mehrspartenfachhochschule nicht nur technisch-wirtschaftliche Fragen und Lösungen ins Zentrum stellen will, sondern auch das sozialwissenschaftliche Potenzial konstruktiv nutzt. Eine kohäsive Gesellschaft schafft in verschiedener Hinsicht Mehrwert. Es lohnt sich deshalb, sich einiger Grundpfeiler bewusst zu sein und ihnen Sorge zu

tragen. Das sind etwa Arbeitsfrieden und Rechtssicherheit, die eine Voraussetzung für wirtschaftliche Prosperität bilden. Oder die gelebte Demokratie, der wir verpflichtet sind. Sie baut auf einer engagierten Zivilgesellschaft auf.

Auffällig viele Politiker, aber auch Wirtschaftsleute äussern Sorgen hinsichtlich des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Driftet die Gesellschaft auseinander?

«Ich denke, es besteht die Gefahr, dass die Gesellschaft auseinanderdriftet.»

Ursula Blosser

Piveteau: Ich bin grundsätzlich optimistisch. Die Theorie des Wirtschaftswissenschaftlers Thomas Piketty stimmt jedoch nachdenklich. Er zeigt Parallelen zu Entwicklungen aus dem 19. Jahrhundert bei der Entstehung der ersten urbanen Gesellschaften auf: die Vermögenskonzentration nahm zu, Einkünfte aus Kapital wuchsen meist schneller als jene aus Arbeit. Wir sind jetzt an einem Punkt angelangt, an dem wir uns fragen müssen, ob wir eine neue Version dieser hochexplosiven Ära erleben. Die Theorie von Piketty ist zwar nicht ganz unumstritten. Sie bestätigt jedoch, wie wichtig das Thema soziale Kohäsion in der heutigen Zeit ist. Diese Frage ist für mich zentral und ein Thema

für die Forschung, die Antworten für die Praxis liefern sollte.

Blosser: Ich denke, es besteht die Gefahr, dass die Gesellschaft auseinanderdriftet. In der Schweiz leben wir ja noch auf einem hohen Wohlstandsniveau. Aber auch bei uns geht die Lohnschere immer weiter auf, haben Menschen Abstiegs- und Positionierungsängste angesichts des Credos: grösser, toller, mehr von allem – nur das ist es, was zählt. Sie denken, andere seien bevorzugt oder nähmen ihnen etwas weg. Wer Angst hat, wird strenger, unnachlässiger, vielleicht auch härter.

Welches Verständnis von Integration liegt dem Forschungsschwerpunkt zugrunde?

Piveteau: Integriert zu sein, bedeutet, an der Gesellschaft teilzuhaben – an Bildung, auf dem Arbeitsmarkt, in der Freizeit, in der Politik und sprachlich. Es bedeutet, das gesellschaftliche Leben mitzugestalten.

Weshalb hat man innerhalb des Schwerpunktes die vier zentralen Entwicklungsbereiche Arbeit, Diversität, Lebensraum und Soziale Sicherung gewählt?

Piveteau: Diese wurden auch mit Blick auf die interdisziplinären Potenziale der ZHAW bestimmt. Wir wollen unsere Stärken stärken.

Blosser: Lebensraum und Arbeit sind zentrale gesellschaftliche Felder. Arbeit gilt in vielen gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien als der zentrale Integrations-



Fachhochschulen haben eine integrative Rolle, da sind sich Rektor Jean-Marc Piveteau und Departementsdirektorin Ursula Blosser einig.

faktor schlechthin und in diversen politischen Programmen als das Scharnier und Symbol dafür, gesellschaftlich integriert zu sein oder sich um gesellschaftliche Integration zu bemühen. Im Schwerpunkt haben wir aber nicht nur an Erwerbsarbeit gedacht, sondern auch an Freiwilligenarbeit etc. Die ökonomische Verwertbarkeit genießt in unserer Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert. Dies wirft die Frage auf, was mit den Schwächeren geschieht. Was ist, wenn nur noch das Gesetz des Stärkeren gilt? Welche Auswirkungen hat das auf demokratische Gesellschaften?

Piveteau: Ich denke, die technisch-wirtschaftliche Innovation war immer eine wichtige, meist sogar die treibende Kraft für gesellschaftliche Entwicklungen – zumindest in unserer westlichen Welt. Und immer dann, wenn diese treibende Kraft nicht von integrativer sozialer Innovation begleitet wurde, gab es gesellschaftliche Probleme. Eine starke Anerkennung der technischen Innovation ist grundsätzlich nicht falsch. Falsch wäre, wenn diese nicht von sozialer Innovation begleitet würde.

Blosser: Die Bedeutung von technisch-wirtschaftlicher Innovation will ich gar nicht schmälern. Wir neigen in der heutigen Zeit jedoch

dazu, diesen Teil als bestimmender und wertvoller zu beurteilen als den integrativen Teil. Fachhochschulbildung muss aber darauf abzielen, ein Verständnis von grösseren Zusammenhängen zu vermitteln.

«Die Herausforderungen in vielen Berufen sind viel komplexer geworden in einer Gesellschaft, die auch komplexer geworden ist.»

Jean-Marc Piveteau

Piveteau: Unser Hochschulauftrag ist, zwei Arten von Aktivitäten zu verknüpfen. Die eine ist jene, die Innovation vorantreibt, die andere macht Innovation zukunftsfähig. Diese beiden Aktivitäten bedingen sich gegenseitig. Mag sein, dass die Wertschätzung in manchen Kreisen einseitig ist, da stimme ich dir zu. Aber meine These war, dass die technische Innovation die treibende Innovation ist. Wenn sie nicht stattfindet, dann können wir auch die gesellschaftliche Innovation nicht vorantreiben.

Blosser: Und wenn die soziale Innovation nicht stattfindet, dann kann die technische Innovation langfri-

stig nicht bestehen. In diesem Sinne kann man sagen, die soziale Innovation ist auch treibend, aber auf eine andere Weise.

Piveteau: Mit unserem Forschungsschwerpunkt und mit unserer Strategie zeigen wir ja, dass unser Verständnis von Innovation breiter ist und soziale Innovationen einschliesst. Der ganzheitliche Ansatz ist ein ganz wesentlicher Teil von dem, was eine Fachhochschule wie die ZHAW ausmacht.

Für gesellschaftliche Integration ist Bildung ein zentraler Faktor. Was tragen FHs dazu bei?

Piveteau: Fachhochschulen haben im Schweizer Bildungssystem eine integrative Rolle. Sie ermöglichen im Vergleich zum klassischen universitären Bereich mehr jungen Menschen, die aus Haushalten stammen, in denen kein Elternteil eine Hochschulausbildung hat, eine Tertiär-Ausbildung. Das ist einer der Werte, den wir pflegen müssen – und auch die Offenheit gegenüber anderen Kulturen.

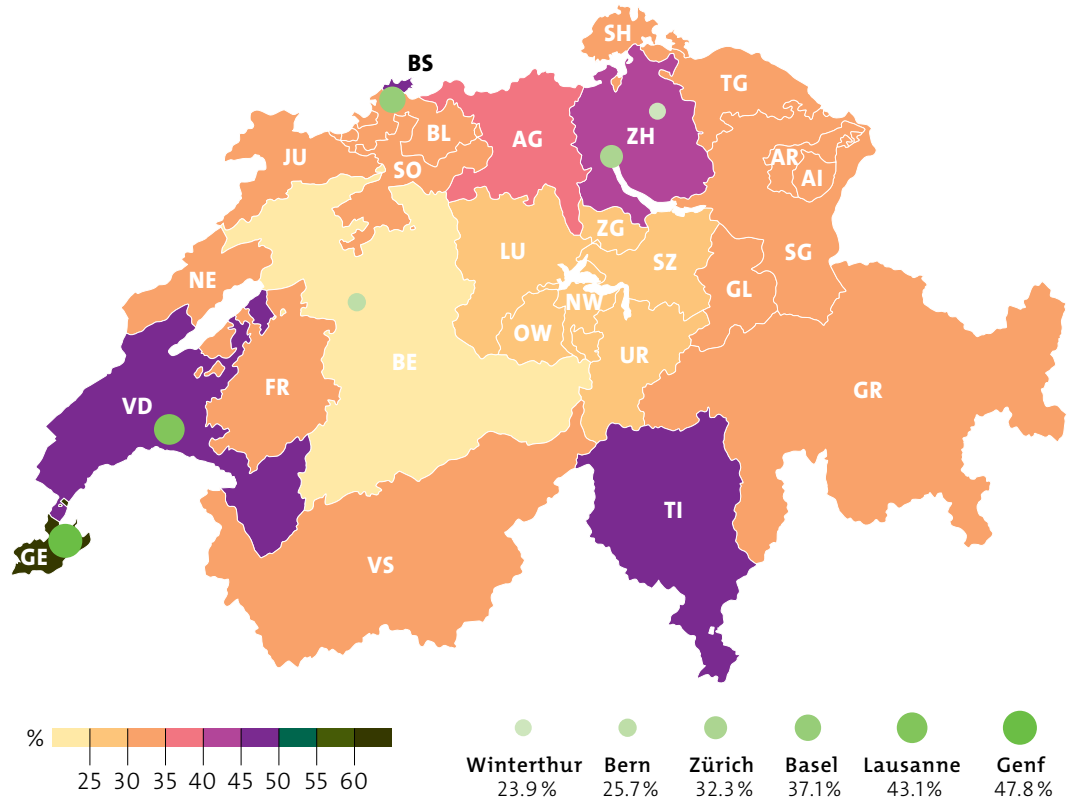
Blosser: Als Fachhochschule ist es auch unsere Aufgabe und unser Auftrag, Zusammenhänge aufzuzeigen – nicht anklagend, sondern aufklärerisch: Wie kommt es zu dieser Entsolidarisierung der Gesellschaft, zu Ideologisierung und Abschottung? Was sind die Hintergründe? Was hat sich verändert? Wie können wir Mitwirkung und Mitgestaltung in unserer Gesellschaft ermöglichen? Wir müssen Bildungszugänge verbreitern. Und das meine ich nicht im Sinne eines unreflektierten Sozialgrooves, sondern ich denke an jene, die motiviert und leistungsbereit sind, die aber auf diskriminierende Strukturen stossen, wie beispielsweise eine Längsschnittstudie mit Beteiligung der ZHAW über Secondos zeigt (siehe Seite 42). ■

ZHAW IMPACT APP Was sagen Sozialdetektive und Steuerflucht über die Gesellschaft aus? Weshalb ist Akademisierung fast ein Schimpfwort? Das ausführliche Interview

BUNTE SCHWEIZ

«Woher kommst du?» Wer nicht «typisch schweizerisch» aussieht, hört diese Frage häufig. Da ändert auch ein stark ausgeprägter Dialekt nichts daran. Doch was ist eigentlich «typisch schweizerisch»? Und wie wird das bei künftigen Generationen sein? In Zeiten der Globalisierung und Migration verändert sich das Gesicht der Gesellschaft. Hier ein paar Zahlen und Fakten dazu. Mit der Fotostrecke im Dossier wollen wir die Zukunft vorwegnehmen. Ganzseitige Fotos mit Gesichtern von Studierenden führen durch das Schwerpunktthema «Gesellschaftliche Integration» – den neuen Forschungsschwerpunkt der ZHAW. Mittendrin in den Beiträgen über Forschung und Alltag auch die Gesichter von Dozierenden, Forschenden, Absolventinnen und Absolventen – das bunte Gesicht der ZHAW. Mehr Fotos und Geschichten zum Thema finden Sie auch in der Impact-App.

Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund nach Kantonen



36.8% der Gesamtbevölkerung haben einen «Migrationshintergrund». Der Anteil ist mit **63.9% im Kanton Genf** als Sitz vieler internationaler Organisationen am höchsten und mit **23% im Kanton Bern** am niedrigsten. Betrachtet man die grössten Städte in der Schweiz, liegt **Genf** mit **47.8%** vorne und **Winterthur** mit **23.9%** hinten.

Stand 2016 | Quelle: Bundesamt für Statistik BFS

Wurzeln

66% der Menschen mit Migrationshintergrund in der Schweiz stammen aus einem EU-/EFTA-Land.

Herkunftsländer

Stichtag: 31.12.2016

UNBEKANNT 0.1% AUSTRALIEN, OZEANIEN 0.2%
 AMERIKA 3.8% AFRIKA 4.9% ASIEN 7.3%
 SONSTIGES EUROPA 17.7% EU/EFTA 66%

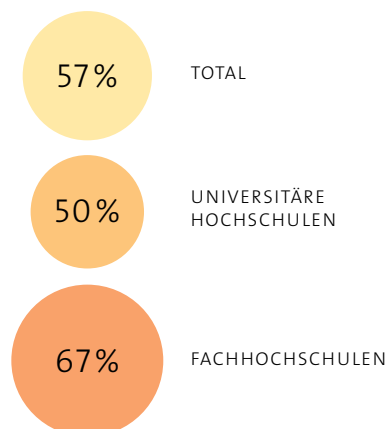
Nachwuchs

26.7% der Kinder unter 15 Jahren kommen aus einer Einwandererfamilie.

BUNTE BILDUNGSLANDSCHAFT

An Fachhochschulen studieren mehr Personen aus einem *Elternhaus ohne akademischen Hintergrund*, nämlich **67%**. An Universitäten haben rund **50%** der Studierenden *mindestens einen Elternteil mit Hochschulabschluss*. (Bundesamt für Statistik | Stand 2016)

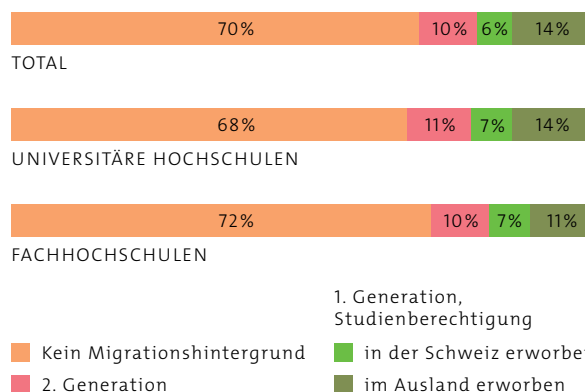
Soziale Mobilität*



*Elternhaus ohne akademischen Hintergrund

Stand 2016 | Quelle: Bundesamt für Statistik BFS

Migrationshintergrund der Studierenden nach Hochschultyp



BUNTE ZHAW

Studierende

9.9% der Studierenden an der ZHAW haben einen ausländischen Pass. Die **Top Five** unter deren 82 Herkunftsländern sind **DEUTSCHLAND, ITALIEN, ÖSTERREICH, PORTUGAL** und **KOSOVO**. Der Anteil der Studierenden mit Migrationshintergrund an Schweizer Fachhochschulen beträgt rund **28%**.

Mitarbeitende

23% der Mitarbeitenden an der ZHAW haben einen ausländischen Pass. Die **Top Six** unter deren 52 Herkunftsländern sind **DEUTSCHLAND, ITALIEN, ÖSTERREICH, GROSSBRITANNIEN, FRANKREICH** und die **USA**.

Stand 2017 | Quelle: ZHAW



MARIAMA HIESTAND, Masterstudentin Physiotherapie | *Geburtsort:* Busura, Gambia | *Staatsangehörigkeit:* Gambia | *Familiäre Wurzeln:* Gambia
Selbstbeschreibung: multikulturell, sozial, offen, zielstrebig

Neue Lösungen für die gesellschaftliche Integration

Der neue ZHAW-Forschungsschwerpunkt «Gesellschaftliche Integration» soll innovative integrative Modelle und Lösungen entwickeln in den Bereichen Arbeit, Diversität, Lebensraum und soziale Sicherung auf nationaler und europäischer Ebene. Auf den nächsten sechs Seiten finden Sie ausgewählte intern geförderte Projekte, die Fragen behandeln, auf die es kaum oder noch keine Antworten gibt.

ARBEIT

Neue Karrieremodelle für ältere Arbeitskräfte

Wie verbreitet sind Altersteilzeit, Projektarbeit oder Bogenkarrieren? Und wie müssen die Sozialversicherungen ausgestaltet sein, um solche Beschäftigungsmodelle zu ermöglichen?

Von der Ausbildung bis zur Pensionierung im gleichen Unternehmen arbeiten – solche Laufbahnen sind selten geworden. Berufsbiografien verlaufen kaum mehr linear. Die Digitalisierung bringt neue Herausforderungen mit sich; lebenslanges Lernen sowie Flexibilität sind für Mitarbeitende unabdingbar geworden. Was dies für Arbeitskräfte ab 49 Jahren bedeutet, analysiert ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der ZHAW

Die Perspektive unterscheidet sich «Uns interessiert, wie das Potenzial älterer Menschen genutzt werden kann und welche Berufslaufbahnen sich etablieren», sagt Studienleiterin Claudia Sidler-Brand vom Zentrum für Human Capital Management (ZHCM) der ZHAW. In einem ersten Schritt hat ihr Team, in dem auch Vertreter der Projektpartner Tertianum-Stiftung und ZKB mit von der Partie sind, eine Auslegung vorgenommen und rund

400 Personalverantwortliche befragt. Das Ergebnis: Zahlreiche Befragte gaben an, ältere Mitarbeitende seien bezüglich Lohn, Beschäftigungsgrad und Stellung zu wenig flexibel. Einige äusserten zudem Vorbehalte bezüglich Belastbarkeit, Leistung und Umgang mit Neuerungen. «Solche Stereotype haben wir erschreckend häufig angetroffen», sagt Soziologin Sidler-Brand. Dabei sei das Alter allein kein Hinweis auf vorhandene oder nicht vorhandene Fähigkeiten. «Die Digitalisierung fordert alle heraus – unabhängig vom Alter.» Nicht die Unterschiede zwischen älteren und jüngeren Berufstätigen nähmen zu, die Zusammensetzung der Belegschaften insgesamt werde heterogener.

«Jene, die sich schon immer weitergebildet haben, tun dies auch im Alter», sagt Generationenforscher François Höpflinger, der an der Studie mitarbeitet. Das biologische Alterspiele, was die Bedürfnisse und die Motivation betreffe, eine untergeordnete Rolle. Viel entscheidender sei die Langjährigkeit. Ein langjähriger Mitarbeiter beurteile eine anstehende Reorganisation aus der Erfahrung der vorhergegangenen heraus; ein jüngerer mit dem

Wissen, das er sich an einer Hochschule angeeignet habe.

Um zu klären, welche nichtlinearen Beschäftigungsformen von Firmen bereits angeboten werden und zu welchen Konditionen, beziehen die Forscher in einem zweiten Schritt nicht mehr nur Personalverantwortliche, sondern ebenso Führungskräfte und Arbeitskräfte ab 49 Jahren ein. Ihr Ziel ist es, aufzuzeigen, welche Fähigkeiten ältere Mitarbeitende mitbringen müssen, um im Berufsleben integriert zu bleiben. Darüber hinaus wollen sie darlegen, wie das Arbeits- und das Sozialrecht ausgestaltet werden müssen, damit sie neue Berufskarrieren nicht behindern.

Veränderungen Rechnung tragen

«Das jetzige Sozialversicherungsrecht orientiert sich an Karriereverläufen, wie sie bei Erlass der Gesetze und damit vor Jahrzehnten normal waren», sagt Philipp Egli, Leiter des Zentrums für Sozialrecht (ZSR). Es sei darauf ausgerichtet, dass jemand im Vollzeitpensum ein regelmässiges, möglichst stabiles Einkommen erziele. Ein Stellenverlust und atypische Arbeitsverhältnisse seien mit empfindlichen Leistungs-

einbussen verbunden. Darunter würden gerade ältere Arbeitnehmer leiden, da sie nach einer Entlassung Schwierigkeiten hätten, etwas Neues zu finden. Eine Stelle sei aber Voraussetzung für den vollen Versicherungsschutz. Nun gehe es um die Frage, wie die sozialen Sicherungssysteme konzipiert sein müssten, um den Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sowie neuen Erwerbsformen Rechnung zu tragen. «Als übergeordnetes Ziel sollte das Sozialrecht selbstbestimmte Erwerbsbiografien ermöglichen.»

Keine einheitlichen Lösungen

Die ZKB, die an der Studie mitwirkt, hat unter anderem mit Altersteilzeit, Bogenkarriere (die Reduktion bei Arbeit und Lohn im letzten Berufsabschnitt vor der Pensionierung) und Rollentausch erste Erfahrungen gesammelt. «Wir haben aber noch keine bankweit implementierten Angebote», erklärt Marco Beutler, Leiter Personal für die Gesamtbank. Er erhofft sich vom Forschungsprojekt Hinweise darauf, wo am besten anzusetzen ist. Unternehmen sollten sich aktiv in diese Diskussionen einbringen. «Ich bin überzeugt, dass wir auf die Kompetenzen, das Wissen und die Erfahrungen der älteren Mitarbeitenden

angewiesen sein werden und uns das nicht entgehen lassen wollen», sagt Beutler. «Die wenigsten Unternehmen haben bereits eine Strategie für ältere Arbeitskräfte», so Bernadette Höller, Geschäftsführerin der Tertianum-Stiftung und des Projekts Neustarter.com. Es würden vor allem individuelle Lösungen ausgehandelt. «Ist die Stimmung in einer Firma gut, sind alternative Arbeitsmodelle wie Bogenkarrieren oder Teilzeit möglich. Oft trauen sich Mitarbeitende jedoch nicht, das Thema anzusprechen.» Es brauche mehr Transparenz, findet sie. Alle Beschäftigten müssten wissen, welche Modelle zu welchen Bedingungen möglich seien. Zurzeit erhielten vor allem Kadermitarbeiter die Chance, sich zu verändern.

Rechtzeitig die Stelle wechseln

Um auf dem Arbeitsmarkt ein Berufsleben lang attraktiv zu bleiben, braucht es auch Eigeninitiative. «Man trägt als Mitarbeiter die Verantwortung dafür, seine Kompetenzen aufrechtzuerhalten und Weiterbildungen einzufordern», sagt die ZHAW-Expertin Sidler-Brand. Generationenforscher Höpflinger rät darüber hinaus, sich frühzeitig zu überlegen, wie man den letzten Berufsabschnitt bestreiten wol-



le: «Man sollte eine Stelle, die keine Perspektiven bietet, wechseln, solange man noch nicht dazu gezwungen wird.»

■ **Eveline Rutz**

Projektleitung: Claudia Sidler-Brand, Philipp Egli und Bernadette Höller (Tertianum-Stiftung und Neustarter.com) **Projektvolumen:** 210'000 Fr. **Projektpartner:** Neustarter.com, Zürcher Kantonalbank

Unternehmen wissen nicht, wie sie neue Arbeitsmodelle für ältere Mitarbeitende finanzieren sollen: Claudia Sidler-Brand.

Auswirkungen einer späteren Pensionierung

Angesichts der steigenden Lebenserwartung und des finanziellen Drucks auf Altersrentensysteme haben viele europäische Länder das Alter für die Pensionierung erhöht oder planen, dies zu tun. Die Folgen für die Gesundheit der betroffenen Personen sind schwer vorherzusagen. Die wissenschaftliche Literatur kommt zu keinem eindeutigen Schluss. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass sich das Pensionierungsalter bei verschiedenen sozialen Gruppen unterschiedlich auswirkt. So könnte es eine Rolle spielen, welche spezifische berufliche Tätigkeit jemand ausgeführt hat. Das Projekt des ZHAW-Instituts für Gesundheitswissenschaften untersucht die Frage anhand schweizerischer und Schweizer Daten.

Projektleiterin: Isabel Baumann **Projektvolumen:** 22'176 Fr. **Projektpartner:** Aging Research Center, Karolinska Institutet & Stockholm University

Berufliche Integration von Care Leavern

Internationale Studien belegen, dass Kinder und Jugendliche, die in Heimen oder Pflegefamilien untergebracht waren, ein erhöhtes Risiko haben, von gesellschaftlicher Desintegration betroffen zu sein (z.B. Arbeitslosigkeit, Sozialhilfeabhängigkeit). Dies wird u.a. zurückgeführt auf fehlende Bildungsabschlüsse der Betroffenen. Ziel des Projekts des ZHAW-Instituts für Kindheit, Jugend und Familie ist es, einen Beitrag zur Förderung der beruflichen Integration von «Care Leavern» zu leisten. Geplant sind sowohl Forschungs- als auch Umsetzungsaktivitäten (Interviews mit Jugendlichen und Betreuungspersonen in Heimen, Broschüre für Ausbildungsverantwortliche, Weiterbildungsangebote für Berufsschullehrpersonen).

Co-Projektleiterin: Renate Stohler, Professorin Karin Werner **Projektvolumen:** 200'000 Fr.

SOZIALE SICHERUNG

Der Fairness bei Versicherungen auf der Spur

In der Sozialversicherung sollen Mitwirkungsrechte ein faires Verfahren garantieren. Doch viele Versicherte nehmen ihre Rechte nicht wahr.

Oft sind es Fälle von grosser Tragweite, über die bei der obligatorischen Unfallversicherung (UV) und bei der Invalidenversicherung (IV) entschieden wird. Gibt es nach einem Unfall oder nach einer längeren Krankheit eine Rente? Ist es möglich, die betroffene Person umzuschulen – oder gibt es andere Möglichkeiten, damit nach einer längeren Absenz die Rückkehr in den Arbeitsmarkt möglich ist? In komplexen Fällen entscheidet meist ein medizinisches Gutachten über solche Fragen. Die kantonalen IV-Stellen gaben 2016 schweizweit 15'678 externe Gutachten in Auftrag. Bei der obligatorischen Unfallversicherung sind es weniger: Die Suva lässt jährlich rund 350 externe Begutachtungen durchführen; von den Privatversicherern fehlen Zahlen.

Die Versicherten sind der Begutachtung nicht einfach ausgeliefert. Sie haben gewisse Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen. Diese Mitwirkungsrechte sollen ein faires Verfahren gewährleisten, wie das Bundesgericht vor elf Jahren ausdrücklich festhielt. Ein Versicherter kann etwa neue Gutachter vorschlagen, Ergänzungsfragen stellen, die Begutachtung an sich ablehnen oder neue Fachdisziplinen beantragen. Was so positiv klingt, fällt in der Praxis häufig ernüchternd aus.

Versicherte nehmen Rechte nicht wahr

«Die Versicherten nehmen vor allem in der Invalidenversicherung ihre Mitwirkungsrechte kaum je wahr», sagt Professor René Wiederkehr vom Zentrum für öffentliches Wirtschaftsrecht (ZOW)

der ZHAW-School of Management and Law. Das zeigten empirische Erhebungen bei acht kantonalen IV-Stellen. Die Daten stammen aus einem von Nationalfonds und Suva unterstützten Forschungsprojekt, an dem Wiederkehr beteiligt war. «Unter Umständen verlieren die Versicherten dadurch Leistungen, auf die sie Anrecht hätten, etwa auf eine IV-Rente oder eine Integritätsentschädigung», erklärt er. Nicht nur das Verfahrensrecht erweist sich damit in wichtigen Punkten als unwirksam. Das ganze System der sozialen Absicherung droht ins Leere zu laufen, wenn die Verfahrensfairness auf der Strecke bleibt.

Warum nehmen die Versicherten ihre Rechte nicht oder kaum wahr? Genau diese Frage will Wiederkehr im Projekt «Integration durch faire Verfahren: Zur Funktion der Verfahrensgerechtigkeit im Bereich der sozialen Sicherung» untersuchen. Geplant sind Interviews mit Anwälten, Richtern oder Fachpersonen der IV, der Suva oder des Bundesamts für Sozialversicherung. Ziel ist es, Elemente eines fairen Verfahrens zu entwickeln. Bei Versicherten, die durch einen Anwalt vertreten sind, stellt sich das Problem nicht. Sie nutzen ihre Rechte viel häufiger. Doch ohne Anwalt verstehen viele Versicherte offenbar kaum, wie sie sich einbringen können. Eine solche Zweiklassengesellschaft findet Wiederkehr «problematisch». Der Staat müsse sich so organisieren, dass eine strukturelle Individualgerechtigkeit sichergestellt sei. Als mögliche Lösung sieht er ein erweitertes Transparenzprinzip, eine Aufklärung und Beratung betroffener Personen, und zwar in einer verständlichen, bürgernahen Sprache. «Merkblätter, die man ohne anwaltliche Hilfe nicht versteht, bringen nichts», sagt der Experte.



Ein Spannungsfeld gilt es dabei im Auge zu behalten: Es geht um Massenverfahren, bei denen der Effizienzgedanke im Vordergrund steht. Nehmen die Versicherten ihre Mitwirkungsrechte wahr, drohen in Tausenden, ja Zehntausenden von Fällen Verzögerungen. Ist den Versicherten gedient, wenn sich der Entscheid um Monate oder gar Jahre verzögert? «Wir wollen Modelle entwickeln, die der Effizienz und der Fairness gerecht werden», entgegnet Wiederkehr. Zugleich verweist er darauf, dass eine bessere Integration der Versicherten die Gesamtlänge der Verfahren auch verkürzen kann. Nämlich dann, wenn der Entscheid nicht angefochten wird, weil die Einwände der versicherten Person angehört worden sind und das Verfahren insgesamt als fair empfunden wird. ■

Thomas Müller

Projektleiter: Professor René Wiederkehr
Projektvolumen: 300'000 Fr.

«Merkblätter, die man ohne anwaltliche Hilfe nicht versteht, bringen nichts»: René Wiederkehr.

DIVERSITÄT

Wie erreicht man ältere Migranten?

Die Generation der «Gastarbeitenden» kommt ins Rentenalter – und ist transnational vernetzt. Ein neuer Ansatz versucht, den Begriff «Integration» neu zu denken.

Sie kamen in die Schweiz als «Gastarbeitende» zu einer Zeit, als «Integration» noch kein Thema war, weder für die Zugewanderten noch für die Schweizer Bevölkerung. Heute sind die aus Italien, Spanien und dem ehemaligen Jugoslawien stammenden Menschen ins Rentenalter gekommen. Ein Rentner mit italienischen Wurzeln erinnert sich: «Ich kam in die Schweiz, weil ich ein Motorrad kaufen wollte. Dann hat das Motorrad mich gekauft.»

Der Anteil der älteren Migrantinnen und Migranten an der älteren Gesamtbevölkerung wächst. Gegen 27'000 Menschen mit Migrationshintergrund der ersten Generation sind heute im Alter von 65 und älter. Nicht wenige von ihnen tun sich auch nach all den Jahren nicht leicht in ihrem Aufnahmeland: Sprachschwierigkeiten, soziale Isolation, wenig Kenntnisse über die hiesigen Organisationen im Alters- und Migrationsbereich.

Angebote der Gemeinden müssen sich öffnen

Das ZHAW-Projekt «Vicino» in Zusammenarbeit mit Pro Senectute Kanton Zürich und Pro Senectute Aargau sollte Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigen. «Es ging vor allem um Nachbarschaftskontakte und Vernetzung im Quartier», sagt ZHAW-Projektleiterin Sylvie Johner-Kobi. Die zentrale Forschungsfrage lautete: Mit welchen partizipativen Methoden können bestehende soziale Netze älterer Migranten am Wohnort gestärkt und der Kontakt zu den hiesigen Gemeinde- und Quartierstrukturen verbessert wer-

den? Ergebnisse der Untersuchung: «Nationalitäten- und sprachspezifische Netzwerke haben eine grosse Bedeutung, insbesondere für Personen mit wenig Deutschkenntnissen», sagt Sylvie Johner-Kobi vom ZHAW-Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe. Solche Organisationen würden zahlreiche Aufgaben übernehmen, wie das Organisieren von Treffpunkten. Sie spielten auch bei der Betreuung und Beratung eine zentrale Rolle.

Das Forschungsteam entwickelte einen Leitfaden. Mit diesem können Fachleute aus dem Alters- und Migrationsbereich in den Quartieren und Gemeinden ermitteln, wo Lücken bestehen und wie sie geschlossen werden können. Bei der Entwicklung des Leitfadens wirkte auch Roland Guntern von Pro Senectute Aargau mit. «Der Leitfaden wurde als praktische Anweisung gut aufgenommen», bilanziert er. Geschätzt wurden auch die zusätzlichen Hilfsmittel wie Checklisten für den Aufbau neuer Angebote.

«Integration» neu denken

Das Projekt «Vicino» zeigt auch, dass ältere Migranten sich in transnationalen Räumen bewegen. Häufig pendeln sie zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland. Einzelne Personen sind bis zu sechs Monate pro Jahr in ihrem Herkunftsland. «Aufgrund der häufigen Ortsabwesenheit können die Angebote im Alters- und Migrationsbereich wenig oder nur punktuell genutzt werden», konstatiert Sylvie Johner-Kobi. Nicht nur das macht die Migrationsarbeit herausfordernd. In der Praxis zeigt sich laut Christiane von Kloeden von Pro Senectute Kanton Zürich, dass es lange dauert, Netzwerke aufzubauen und Zugang zu Schlüsselpersonen zu knüpfen.

Dem Aspekt der Transnationalität



kommt eine grosse Bedeutung zu. So entstand jetzt ein Fortsetzungsprojekt namens «Integration in der Sozialen Arbeit neu denken», am Beispiel transnationaler Lebensräume und Unterstützungsnetzwerke älterer Migrantinnen und Migranten. Ziel des Projektes ist es, Grundlagen für die Soziale Arbeit zu schaffen, die die Transnationalität und ihre Konsequenzen berücksichtigen. Das heisst: Bestehende Integrationsverständnisse sollen reflektiert werden, so dass Konzepte und Interventionen angepasst werden können. Im Fokus stehen erneut ältere Migranten, führt die Wissenschaftlerin aus: «Uns schien, dass wir die Frage der Integration und Transnationalität sehr gut am Beispiel der älteren Migrantinnen und Migranten diskutieren könnten.» ■

Stefan Müller

Projektleiterin: Sylvie Johner-Kobi
Projektvolumen: 200'000 Fr.

«Ältere Migrantinnen und Migranten sind Pioniere im Älterwerden in einem Aufnahmeland, in dem Integration zuerst kein Erfordernis war und dann auf einmal wichtig wurde»: Sylvie Johner-Kobi.

➤ Zum Vicino-Projekt:
<http://bit.ly/2keZEgh>

➤ zu «Integration neu denken»:
<http://bit.ly/2LAP6x3>

«Spielplätze für alle»

Öffentliche Spielplätze sind die Orte, an denen Kinder draussen am häufigsten spielen. Spielen auf dem Spielplatz wird als zentrale Beschäftigung im Alltag eines Kindes verstanden. Nebst motorischem Lernen fördert das gemeinsame Spiel auch die soziale Interaktion mit anderen Kindern. Die Kinder lernen zu teilen, Probleme zu lösen, Freundschaften zu schliessen. Aufgrund baulicher Hindernisse und sozialer Ausgrenzung werden Kinder mit Behinderungen jedoch häufig von diesem zentralen Ort und damit auch von der Interaktion mit Gleichaltrigen ohne Behinderung ausgeschlossen. Die Stiftung «Denk an mich» in der Schweiz hat sich dieser Problematik angenommen und das Projekt «Spielplätze für alle» ins Leben gerufen. Damit engagiert sich die Stiftung zusammen mit anderen Institutionen wie der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) und dem Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (EBGB) für inklusive Spielplätze. Als Teil dieses Projekts soll die ZHAW-Forschungsstelle Ergotherapie Spielplätze in der Schweiz untersuchen. Das Forschungsprojekt «Spielplatz: Ort der Begegnung für alle?» wurde im Rahmen des EU-COST Action TD1309: Play for Children with Disabilities (LUDI) entwickelt. Es wird in ähnlicher Form auch in Irland durchgeführt.

Projektleiterin: Christina Schulze
Projektvolumen: 36'000 €
Projektpartner: Lulea University of Technology

Weitere Projekte in Kürze

Grüne Freiräume als Orte für gesellschaftliche Integration

Projektleiterin: Petra Hagen Hodgson
Projektvolumen: 253'000 Fr.

Wie kann durch die digitale Integration von Spital, Pflegeheim und Alterswohnungen ein AML-System (ambient intelligence) entstehen?

Projektleiterin: Professorin Andrea Ch. Kofler
Projektvolumen: 77'800 Fr.

Gesundheitskommunikation: Sprachbarrieren in der ambulanten Pflege zu Hause

Projektleiterin: Professorin Ulla Kleinberger
Projektvolumen: 60'000 Fr.

Berufslernende und arbeitslose Jugendliche mit psychischen Problemen und Stress (siehe auch S. 40)

Projektleiterin: Professorin Agnes von Wyl
Projektvolumen: 33'000 Fr.

Diversität in Generationenbeziehungen

Das Projekt beschäftigt sich mit der kulturellen Diversität in familiären und nichtfamiliären Generationenbeziehungen von Migranten in der Schweiz. Dabei werden Best-Practice-Beispiele für Culture Sensitive Care zusammengestellt und eine Befragung zu den Beziehungen von erwachsenen Kindern und ihren Eltern in Familien mit Migrationshintergrund durchgeführt.

Projektleiterin: Professorin Beate Schwarz **Projektvolumen:** 205'000 Fr.

Psychische Erkrankungen in der Wahrnehmung der Schweizer Gerichte

Das Forschungsprojekt der ZHAW-Abteilung Business Law bewegt sich im Verantwortungsdreieck von Arbeitgebenden, Sozialversicherungen und Arbeitnehmenden bzw. Versicherten. Letztere können gesund und arbeitsfähig sein; oder ihre Leistungsfähigkeit ist irgendwo im Spektrum zwischen beeinträchtigt und invalid einzuordnen. Im modernen Sozialstaat werden diese Menschen nicht sich selbst überlassen. Vielmehr übernimmt die Rechtsordnung eine integrierende Funktion, indem sie Arbeitgebenden und Sozialversicherungen schützende Aufgaben zuteilt. Arbeitgebende haben eine gesetzliche Fürsorgepflicht und müssen Gesundheit und Persönlichkeit ihrer Mitarbeitenden (präventiv) schützen. Ob Sozialversicherungen Leistungen erbringen müssen, hängt von verschiedenen Kausalitätsbeurteilungen ab. Die Abgrenzung der Verantwortungsfelder erfolgt primär über Gesetze. Aber Rechtsanwender – letztlich Gerichte mit ihren Urteilen – haben Beurteilungsspielräume. Das Projektteam untersucht Urteile in der Hoffnung, Richtern Impulse geben zu können zur gesellschaftlichen Integration von psychisch belasteten Menschen.

Projektleiterin: Sabine Steiger-Sackmann **Projektvolumen:** 200'000 Fr.

Szenariobasierte Lese- und Schreibförderung in der beruflichen Bildung

Die Förderung der sprachlich-kommunikativen Kompetenzen im allgemeinbildenden Unterricht (ABU) an Berufsfachschulen stellt – aufgrund der verschiedenen Sprachbiografien und heterogenen sprachlichen Kompetenzen der Lernenden – eine grosse Herausforderung dar. Auch im Fachunterricht erschweren lese- und schreibbezogene Defizite den Ausbau von fachlichen Kompetenzen. Die Anforderungen an die sprachlich-kommunikativen Fähigkeiten nehmen in Beruf und Gesellschaft jedoch zu. Daher hat die Förderung der Grundkompetenzen (Lesen und Schreiben) höchste bildungspolitische Priorität. Vor diesem Hintergrund steigt der Bedarf an Konzepten, welche die sprachlich-kommunikativen Kompetenzen der Lernenden gezielt fördern. Ein solches ist das Konzept der integrierten Lese- und Schreibförderung an Berufsfachschulen, das im Rahmen des Erasmus+-Projekts Integrated Reading and Writing Support in VET entwickelt wurde und nun in diesem Projekt des ZHAW-Forschungs- und Arbeitsbereichs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an Schweizer Berufsfachschulen umgesetzt und wissenschaftlich evaluiert wird.

Projektleiterin: Professorin Liana Konstantinidou **Projektvolumen:** 62'000 Fr.

LEBENSRAUM

Wechselwirkung zwischen Mensch und Raum

Gesellschaftliche Integration hat nicht nur mit Menschen zu tun, sondern wesentlich auch mit Räumen, so lautet die These eines Projekts, das vier öffentliche Plätze auf ihr Integrationspotenzial hin untersucht.

Bisher haben Sozialwissenschaftler und Architekten das Thema öffentlicher Raum zumeist losgelöst voneinander betrachtet. Architekten untersuchten dabei vor allem architektonische Qualitäten und betrieben damit sozusagen eine Architektur ohne Gesellschaft. Soziologen hingegen konzentrierten sich vor allem auf den Menschen und betrieben – zugespitzt formuliert – eine Soziologie ohne Raum. «In Wirklichkeit ist es immer eine Wechselwirkung», erklärt ZHAW-Forscher Stefan Kurath vom Departement Architektur, Gestaltung und Bauingenieurwesen. Der Co-Leiter des Instituts für Urban Landscape geht von der These aus, dass Gestaltung und menschliches Verhalten sich gegenseitig beeinflussen. Gemeinsam mit dem Politologen Philippe Koch und dem Architekten Simon Mühlebach bildet er das Kernteam am Institut, das die Wechselwirkung von räumlichen Strukturen und gesellschaftlichem Handeln im öffentlichen Raum zur Förderung von Integration von Menschen in die Gesellschaft untersucht.

Aneignung von Raum

Ein wichtiger Begriff, den Kurath immer wieder anführt, ist «Aneignung». Damit meint der Architekt jegliche Form von Inbesitznahme des Raumes, sei dies, indem sich jemand auf eine Bank setzt, einen Gemüsemarkt organisiert oder ein leerstehendes Haus besetzt. Dieser Begriff steht auch im Zentrum sei-

nes Forschungsinteresses. «Wir wollen keine Räume gestalten, bei denen die soziale Arbeit dann darauf hinweisen muss, was dort gemacht werden kann. Die Leute sollten sich die Räume selber aneignen.» Die Herausforderung dabei ist, dass die Aneignung meist nicht so passiert, wie vom Architekten oder Städteplaner beabsichtigt. Das bildhafteste Beispiel ist die Sitzbank, welche Skater für ihre halsbrecherischen Sprünge nutzen.

Offene Strukturen

Die grosse Frage der Forschenden ist: Wie beeinflussen Raumstrukturen diese Aneignung und damit menschliches Handeln? Aneignung funktioniert laut Kurath über offene Strukturen. Mit einer stark determinierten Gestaltung werde Aneignung nämlich oft verhindert. Ein Platz sieht dann vielleicht schön aus, wird aber kaum benutzt. Doch wo liegt die Grenze zwischen offener Gestaltung und Überdeterminiertheit? Und was bedeutet das für Integrationsmechanismen?

Kurath und seine Kollegen konzentrieren sich in ihrer Forschung auf vier kürzlich realisierte öffentliche Plätze, die unterschiedlicher nicht sein könnten, und deren Entstehungsgeschichte. Dazu gehört der Richtiplatz in Wallisellen. Die dort entstandene Hofrandsiedlung – Wohngebäude in geschlossener Bauweise um einen Innenhof – kopiert laut Kurath Stadtkonzepte aus dem 19. Jahrhundert. Der Platz sei bis jetzt vor allem für Architekten von Interesse, aber weniger für die Anwohner. Die Forschenden untersuchen auch den Lagerplatz in Winterthur, der von einer stark gemischten Nutzung geprägt ist. Weitere Plätze sind der



Murg-Auen-Park in Frauenfeld und der Europaplatz in Bern. Die Forschenden erhoffen sich Antworten auf die Frage, wo die Gestaltung wie integrativ wirkt. «Interessant für uns sind auch die sozialen Medien», sagt Kurath. Wie wird der Platz aufgenommen? Was wird fotografiert? Ein erster Blick verrate viel. Neu an dem Projektansatz ist der crossdisziplinäre Zugang: Neben der Expertise der Architekten fliesst jene von Landschaftsarchitekten, Verkehrsplanern, eines Fotografen, einer Wissenschaftlerin aus dem Bereich «cognitive science» und einer Juristin ein, die alle am Institut arbeiten. Laut Kurath wollen die Forschenden mit ihren Kompetenzen «Spuren legen». ■

Abraham Gillis

Co-Projektleiter: Professor Stefan Kurath, Simon Mühlebach

Projektvolumen: 400'000 Fr.

Wie muss öffentlicher Raum gestaltet sein, damit er bei Nutzerinnen und Nutzern Kreativität und soziale Integration fördert?:
Stefan Kurath.

ARBEITSINTEGRATION

Hilfe zur Selbsthilfe

Immer mehr junge Menschen wie Seraina F.* leiden unter psychischen Erkrankungen. Ein Projekt fördert die Früherkennung und Therapie.

SIMON JÄGGI

Montagsmorgen bei der Startrampe, einer Eingliederungsstätte in Wetzikon. Hierher kommen jene Menschen, die ihren Platz in der Arbeitswelt noch nicht gefunden oder verloren haben und einen Weg suchen zurück in ein selbstbestimmtes Leben. An einem Tisch im Nebenzimmer der Textilwerkstatt sitzt Seraina F. (*Name geändert) Die 22-Jährige hatte als Pflegefachfrau in einem Spital gearbeitet, bis sie vor zwei Jahren an einem Burn-out erkrankte, von dem sie sich noch nicht vollständig erholt hat. Psychische Erkrankungen begleiten sie seit ihrer Kindheit. «Ich leide an ADS, Borderline und depressiven Episoden», sagt Seraina F. Seit Anfang Jahr besucht sie an fünf Tagen in der Woche das Angebot der Startrampe. In der Hoffnung, dass sie möglichst bald wieder in ihren früheren Beruf zurückkehren kann.

Zahl jugendlicher IV-Rentner steigt Seraina F. ist nicht alleine. Bei jungen Erwachsenen zwischen 18 und 24 Jahren haben Neurenten aufgrund psychischer Probleme in den vergangenen Jahren um durchschnittlich zwei Prozent zugenommen, während die Zahl der IV-Neurenten insgesamt im selben Zeitraum deutlich gesunken ist. Eine Entwicklung, die sich im gesamten EU-Raum beobachten lässt. Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene leiden unter psychischen Erkrankungen. Wer einmal eine IV-Rente bezieht, schafft den Sprung zurück in den Arbeitsmarkt dabei häufig nie mehr.

Dieser Entwicklung soll das Projekt «inklusiv» entgegenwirken, das vor zwei Jahren am Departement für Angewandte Psychologie entstanden ist. Mit dem Ziel, dass junge Erwachsene wie Seraina F. frühzeitig Zugang zu einem psychotherapeutischen Angebot erhalten.

Therapiegruppe und Selbsthilfe

In der Vergangenheit bestand das Angebot der Startrampe in Wetzikon aus vier Modulen: Arbeit, Bewerbung, Bewegung & Gesundheit sowie Allgemeinbildung. Seit Sommer 2017 gehört auch ein psychotherapeutisches Angebot dazu. Initiiert von der ZHAW, in Kooperation mit der lifetime health GmbH, welche das Integrationsprogramm Startrampe anbietet. Jeden Montagmorgen trifft sich Seraina F. zu einer freiwilligen Gruppentherapie in Wetzikon. Zusammen mit sechs bis sieben weiteren jungen Frauen und Männern sowie mit einer Psychotherapeutin der ZHAW setzt sie sich in einen Stuhlkreis. «Es ist eine Mischung aus einer Therapiegruppe und einer Selbsthilfegruppe», sagt Seraina F. Aber mit zwei grossen Unterschieden: Die Jugendlichen können die Themen selber bestimmen und sich gegenseitig aktiv unterstützen.

Ersonnen haben dieses Modell Agnes von Wyl, Professorin und Leiterin der Fachgruppe für Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie, und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Filomena Sabatella. Wie Studien zeigen, ist eine frühe therapeutische Intervention für einen positiven Verlauf einer psychischen Krankheit besonders wich-

tig, erklärt Agnes von Wyl in ihrem modernen Büro auf dem Zürcher Toni-Areal. «Eine von uns durchgeführte Untersuchung zeigte vor wenigen Jahren, dass viele betroffene Jugendliche jedoch zu lange warten, bis sie professionelle psychotherapeutische oder psychiatrische Hilfe in Anspruch nehmen.» Das habe verschiedene Ursachen: Die Jugendlichen fürchten sich vor einer Stigmatisierung, es fehlt ihnen am nötigen Krankheitsbewusstsein oder sie wissen nicht, wie und wo sie sich Hilfe holen können.

Niederschwelliges Angebot

Die Kooperation der ZHAW mit einem Arbeitsintegrationsprogramm ist die logische Schlussfolgerung aus Resultaten einer früheren Studie. «Wie diese zeigte, sind Jugendliche ohne feste Arbeitsstelle deutlich häufiger von psychischen Beeinträchtigungen und Erkrankungen betroffen als solche, die eine Lehre beginnen oder eine weiterführende Schule besuchen», sagt Agnes von Wyl. Von der Invalidenversicherung finanzierte Anbieter wie die Startrampe fokussieren dabei meistens auf schulische und soziale Fertigkeiten. Psychotherapeutische Angebote gehören in der Regel nicht zum Angebot. Das möchten von Wyl und Sabatella ändern. «Dabei haben wir uns bewusst für ein niederschwelliges Angebot entschieden, damit sich möglichst viele Jugendliche davon angesprochen fühlen.»

Seraina F. hat keine Berührungsängste mit Therapieangeboten. Sie geht zur Therapie, seit sie sechs Jahre alt ist. Sie hat Einzelthera-



STEVEN WYSS (25), Bachelorstudent Angewandte Sprachen | *Geburtsort*: Thun | *Staatsangehörigkeit*: Schweiz | *Familiäre Wurzeln*: Mutter aus dem Aargau (Killwangen), Vater aus dem Berner Oberland (Matten b. Interlaken) | *Selbstbeschreibung*: Winterthuner

LANGZEITSTUDIE ZU SECONDOS

Ringen um soziale Etablierung

Junge Secondas und Secondos in der Schweiz wollen beruflich und sozial aufsteigen. Umso ernüchternder wirken Erfahrungen, doch nicht ganz dazugehören.

SUSANNE WENGER

Ihre Eltern wanderten aus Italien, Portugal, Kosovo, Serbien und Kroatien in die Schweiz ein – um hier ein Auskommen zu finden und den Kindern ein besseres Leben zu ermöglichen. «Letzte-

res prägt die Töchter und Söhne in ihrer Biografie stark», sagt Studienleiterin Eva Mey. Die Sozialwissenschaftlerin forscht und lehrt am Departement Soziale Arbeit der ZHAW. Bereits während ihrer Tätigkeit an der Hochschule Luzern initiierte und leitete sie eine Langzeitstudie, bei der 23 Jugendliche aus dem Luzerner Vorort Emmen dreimal in zehn Jahren interviewt wurden. Die Befragten stammen aus Arbeiterfamilien und sind mehrheitlich in der Schweiz geboren. Die Forschenden

wollten wissen, wie die jungen Menschen sich am Übergang ins Erwachsenenleben positionierten und welche Strategien sie verfolgten. Die Studienergebnisse sind noch unveröffentlicht. Sie zeigen, was Mey das «Familienprojekt der Mobilität» nennt: Auf die einstige geografische Mobilität der Eltern sollte jetzt die soziale Mobilität der Kinder folgen. Das weckte bei der jungen Generation einen ausgeprägten Aufstiegswillen. Bei allen habe es gleich getönt, so Mey: Packen wir die Chance,

→ Fortsetzung auf Seite 44

→ Fortsetzung von Seite 40



Haben ein niederschwelliges Interventionsangebot entwickelt: (v. l.) Agnes von Wyl und Filomena Sabatella, klinische Psychologie.

pien besucht, Gruppentherapien und Selbsthilfegruppen. Das Angebot der Startrampe ist für sie dennoch eine neue Erfahrung. «Ich habe den Eindruck, dass wir Betroffenen uns hier gegenseitig helfen können.» Sie bringe oft ein Thema mit in die Gruppe. Zurzeit belasten sie ihre Einsamkeit und die Frage, wie sie mit dieser umgehen kann, ohne sich wie früher selber zu verletzen. Innerhalb des Angebots könne sie auch solche schwierigen Themen ansprechen. Die jungen Frauen und Männer in der Gruppe tauschen untereinander Ratschläge

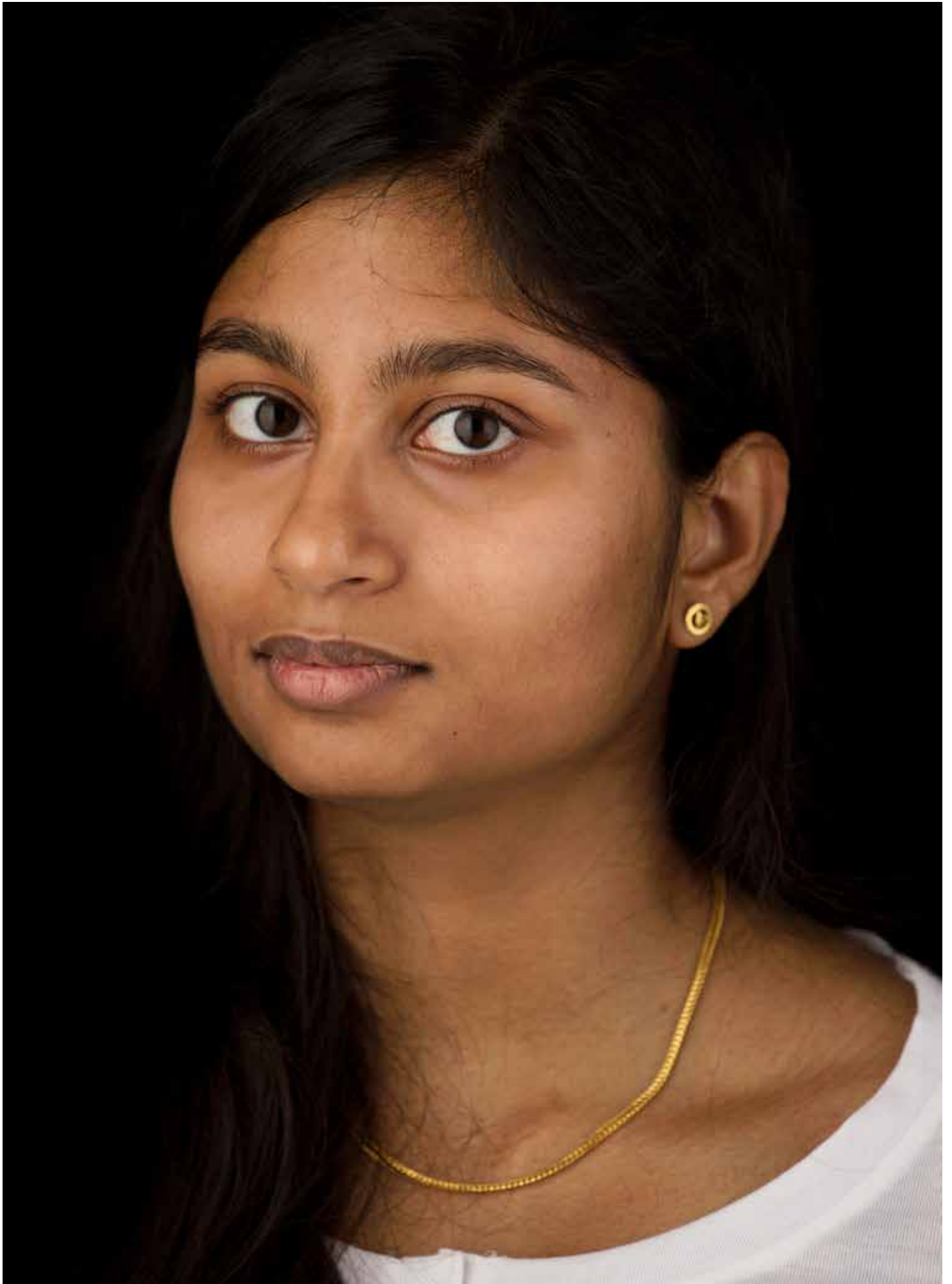
aus, erzählen von ihren eigenen Erfahrungen und Herausforderungen.

Rückmeldungen positiv

Die anwesende Therapeutin moderiert wenn nötig, stellt Nachfragen, schaut, dass der Fokus nicht verloren geht. «Wenn man mit einem Mal merkt, dass es anderen ähnlich geht und man nicht alleine ist, tut das gut», sagt Seraina F. «Verständnis erhalten ist für mich etwas sehr Wichtiges.» Dabei erlebt sich die junge Frau nicht nur als Hilfesuchende, sondern auch als Helfende. Dass sie andere unterstützen, ihnen

auch mal Ratschläge geben oder von eigenen Erfahrungen erzählen könne, gebe ihr ein gutes Gefühl. «Allerdings muss ich schauen, dass ich mich selber dabei nicht verliere. Das ist für mich manchmal etwas eine Gratwanderung», sagt Seraina F.

Die Kooperation der ZHAW mit der lifetime health GmbH dauert noch bis im Sommer 2019, finanziert wird das Projekt von der Gebert Rüt Stiftung. «Die Rückmeldungen, die wir bisher von den Teilnehmenden erhalten haben, sind sehr positiv», sagt von Wyl. Fast alle Jugendlichen der Startrampe, die für das Angebot in Frage kämen, nutzten es auch. Für viele sei es eine neue Erfahrung, in einer Gruppe von ihren Problemen zu erzählen. «Die Stigmatisierung ist auch unter Betroffenen noch immer sehr gross.» Umso erfreulicher sei es, dass es vielen Jugendlichen gelinge, sich mit Hilfe des Angebots zu öffnen. Wie es mit dem Projekt nach dem Ablauf der zwei Jahre weitergeht, ist derzeit noch offen, sagt von Wyl: «Wir hoffen, dass das Projekt in Zukunft von anderen Brückenangeboten implementiert wird. Damit ein psychotherapeutisches Angebot in Zukunft fester Bestandteil wird in der Arbeitsintegration junger Menschen.» ■



AJANTHA AMIRTHALINGAM (23), Bachelorstudentin Angewandte Sprachen | *Geburtsort*: Fribourg | *Staatsangehörigkeit*: Schweiz | *Familiäre Wurzeln*: Sri Lanka | *Selbstbeschreibung*: Queer, Zweikulturenbrücke, Romande

die uns die Eltern durch Migration geboten haben.

Bei der ersten Befragung 2006, bei der die Jugendlichen durchschnittlich 16 Jahre alt waren, herrschte Aufbruchstimmung rund um Berufswahl und Lehrstellensuche. Jugendliche gaben an, typische «Ausländerbranchen» wie den Bau oder die Pflege meiden zu wollen. Bei der zweiten Befragung drei Jahre später war eine gewisse Ernüchterung spürbar. Zwar hatten die meisten den Einstieg in eine Lehre geschafft, einzelne besuchten die Mittelschule. Doch trotz hohen Engagements hatten manche zunächst lange keine Lehrstelle gefunden. Sie mussten mehr Bewerbungen schreiben als ihre Schweizer Mitschüler und häufiger Zusatzrunden in Brückenangeboten drehen. Auch Abstriche bei der Berufswahl erfolgten, einige fanden sich prompt in der Pflege und auf dem Bau wieder. Wie zum Beispiel Paolo (19): «Dann haben sie mich darauf hingewiesen, dass ich flexibel sein muss heutzutage, weil sonst wird es schwieriger, eine Stelle zu finden. Dann bin ich halt auf den Bau gegangen.»

«Du kannst es schaffen»

Dabei hatten manche zuvor schon in der Volksschule einen Extra-Effort gezeigt und mit viel Lernen doch noch ein höheres Leistungsniveau erreicht. Während sie in der Schule vielfältige Beziehungen lebten, bewegten sie sich als 19-Jährige verstärkt in Kollegenkreisen ihres Herkunftslandes. Einbürgerungsgesuche scheiterten oder wurden aus Angst vor Ablehnung zurückgezogen. «In dieser Phase kam es manchmal zu einer gewissen Distanzierung vom Familienprojekt des Aufstiegs», sagt die Forscherin. Die Teenies hatten das Credo von Eltern und Gesellschaft – du kannst es in der Schweiz schaffen, wenn du nur fleissig bist – verinnerlicht. Doch nach den Rückschlägen büsste es an Strahlkraft ein. Bei der dritten Befragung mit 26 Jah-

ren zeigt sich ein heterogenes Bild: Die Secondas und Secondos bewegten sich zwischen Etablierung und Existenzkampf. Mit einem Berufsabschluss stärkten sie ihre Position auf dem Arbeitsmarkt. Ihre Qualifikation zählte nun mehr als ihre Herkunft. Einigen gelang der Aufstieg, etwa in gute Positionen im IT-Bereich. Andere kamen in we-



Die Chancen auf Erfolg bleiben ungleich verteilt: Eva Mey.

niger qualifizierten Berufen nicht vom Fleck und kämpften darum, aus ökonomisch prekären Lagen hinauszufinden. Dabei konnten sie auf die finanzielle Unterstützung der Eltern zählen. Auch der umgekehrte Fall kam vor. Die Kinder griffen den Hilfsarbeiter-Eltern unter die Arme. «Die Familie bleibt für sie eine Solidar- und Schicksalsgemeinschaft», stellt Mey fest. Besonders auffallend war bei der letzten Befragung: Öffentliche Debatten rund um die Ausländerthematik setzten den Secondos stark zu. Anti-Minaretts-Initiative, Ausschaffungsinisiative und Anti-Masseneinwanderungsinisiative waren an der Urne durchgekommen. Der Eindruck entstand, nicht voll dazugehören – trotz aller Bemühungen, trotz starker Verbundenheit auch mit der Wohngemeinde Emmen, wie sie immer wieder geäussert wurde. «Ab und zu denke ich, hey, Scheisse, jetzt bist du hier aufgewachsen und

fühlst dich wie ein Schweizer, und dann fühlst du trotzdem, dass du ein Ausländer bist», sagte Mileva (26) bei der Befragung damals. Um den Aufenthaltsstatus abzusichern, strebten einige nun doch noch die Einbürgerung an.

Gerechte Chancen?

Die Studie erhebt nicht den Anspruch, repräsentativ für die rund 500'000 Secondos in der Schweiz zu sein. Mit ihrem vertiefenden Einblick vermag sie aber das Bild leistungs- und anpassungsbereiter Einwandererkinder zu zeichnen, deren Durchhaltewille besonders auf die Probe gestellt wird. Die Aufstiegschancen für Arbeiterkinder lassen in der Schweiz zwar generell zu wünschen übrig. «Doch Migrantentöchter und -söhne haben zusätzliche Hindernisse zu überwinden», sagt Mey. Die Ergebnisse ihrer Studie kontrastieren nicht nur mit pauschalisierenden Vorurteilen gegenüber Migrantengruppen, sondern legen laut der Forscherin auch nahe, den Schutz vor Diskriminierung zu verstärken: «Die Schweiz verlangt von Migrantinnen und Migranten individuellen Einsatz, doch die Chancen auf Erfolg und Anerkennung bleiben ungleich verteilt.» Sie empfiehlt Massnahmen bei der schulischen Selektion, der Lehrstellensuche und dem Zugang zu politischen Rechten.

Diskriminierende Strukturen

Bereits Einblick in die Studie hatte Nina Gilgen, Leiterin der Fachstelle für Integrationsfragen des Kantons Zürich. Mit der Langzeitperspektive zeuge die Studie von «diskriminierenden Strukturen», stellt sie fest. Solche Strukturen müssten vermehrt thematisiert werden, da sie als Folge des öffentlichen Diskurses zu Migration auch unbewusst wirkten. «Neben individuellen Fördermassnahmen bleibt die Bekämpfung von Diskriminierung ein grosser Auftrag.» ■

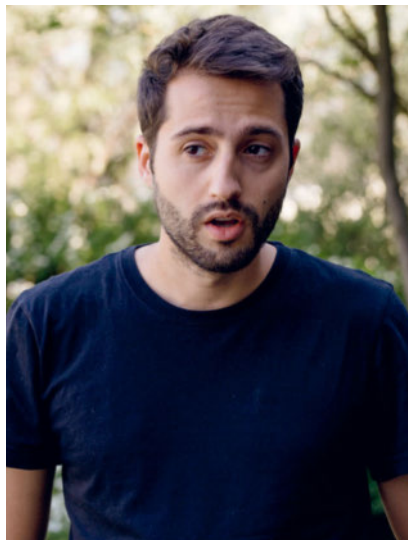
► <http://bit.ly/2LMW2YQ>



SOFIA SZCZEPKOWSKA (37), Bachelorstudentin Pflege | *Geburtsort:* Krakau, Polen | *Staatsangehörigkeit:* continuously polished by places and cultures
Familiäre Wurzeln: Je nach Geschichte | *Selbstbeschreibung:* zweites Studenten(er)leben nach Geige, darstellender Kunst – und Mom



Andrina Cadisch, Studentin Angewandte Sprachen | Ich bin oft mit dem ÖV unterwegs. Dabei gebe ich meinen Platz für ältere Menschen frei, helfe beim Ein- und Ausladen von Kinderwagen oder renne Leuten nach, wenn sie etwas vergessen haben.

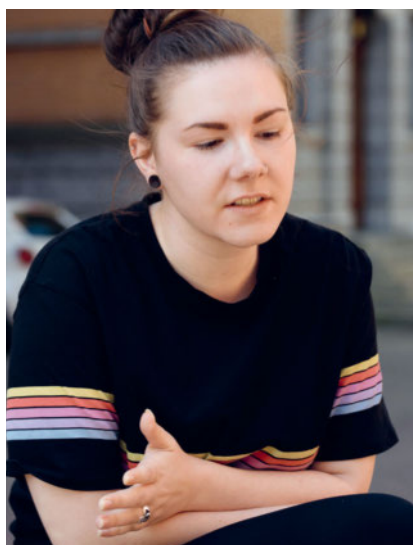


Samuel Winkler, Student Soziale Arbeit | Ich habe am 1. Mai an einem Umzug einer kurdischen Volksbewegung teilgenommen und mich für mehr Menschenrechte eingesetzt. Eine kurdische Familie steht mir sehr nahe und daher fühle ich mich in der Pflicht, mich für ihre Rechte einzusetzen.



Isabel Niederer, Studentin Soziale Arbeit | Die Pfadi haben mich in meiner Jugend geprägt. Aus Zeitgründen konnte ich selbst nie als Leiterin tätig sein. Ich helfe jedoch gerne bei kurzen Lagern, beispielsweise dem Pfingstlager, mit.

Was tun Sie für die



Julia Gründisch, Studentin Kommunikation | Im Vorfeld zur Abstimmung über die No-Billag-Initiative habe ich im Februar beim Radio Kanal K einen Tag lang ehrenamtlich moderiert und mit Befürwortern und Gegnern der Initiative diskutiert.



Catiana Inauen, Studentin Wirtschaftsrecht | Ich habe mich an der vergangenen Landsgemeinde in Appenzell für die direkte Demokratie eingesetzt und dazu beigetragen, dass die jüngere Generation im Ring angemessen vertreten war.



Yannick Vetsch, Student Soziale Arbeit | Ich engagiere mich beim Handballclub Mutschellen als Junioren-Trainer und springe immer wieder kurzfristig ein, wenn Kollegen verhindert sind. Vorausgesetzt natürlich, ich spiele mit der ersten Mannschaft nicht selbst.



Raphael Stamm, Student Maschinen-technik | Ich habe mal in einer Bäckerei gearbeitet und dabei gesehen, wie viel am Abend weggeworfen wird. Seither kaufe ich in der Äss-Bar Backwaren vom Vortag und helfe dadurch mit, den Food-waste zu verringern.



Jana Rüedi, Studentin Physiotherapie | Ich engagiere mich freiwillig für die Wasserinitiative Viva con agua, die sich weltweit für Trinkwasserprojekte einsetzt und Menschen in Entwicklungsländern den Zugang zu sauberem Trinkwasser ermöglicht.



Nora Zimmann, Studentin Soziale Arbeit | Während der Frühlingsferien habe ich ein Skilager für hörbehinderte Jugendliche geleitet. Um eine erfolgreiche Kommunikation sicherzustellen, war es beispielsweise wichtig, die Skibrille auf den Helm zu schieben, damit die Jugendlichen meine Mimik besser lesen konnten.

Gesellschaft?

Aufgezeichnet von Ursula Schöni



Franz Flückiger, Student Informatik | Ich bin ausgebildeter Musiker, spiele in verschiedenen Bands und produziere Musik unterschiedlicher Stilrichtungen. Dadurch trage ich zu einer vielfältigen Kulturszene bei.



Stefano Tasselli, Masterstudent Angewandte Linguistik | Ich habe erst vor kurzem mit Flüchtlingen in Wallisellen Fussball gespielt. Für mich ist Sport eine gute Art, um Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen.



Katja Bächli, Studentin Ergotherapie | Ich bin Pfadileiterin und habe schon Gruppen mehrerer Altersstufen geleitet. Im Moment betreue ich die 4- bis 6-Jährigen, die kann man noch relativ einfach begeistern. Es ist ein Geben und ein Nehmen.

CORINNE GANTENBEIN

Wissenstransfer für Namibia

«Aufgefallen ist mir als Erstes, wie zurückhaltend sich die Studierenden in Namibia während des Unterrichts verhalten», erinnert sich Corinne Gantenbein an ihren ersten Aufenthalt für die Stiftung B360. Die Studierenden zu motivieren, ihre eigene Meinung einzubringen, Ideen zu generieren und zu reflektieren, dies motivierte Gantenbein während ihrer Zeit an der Namibia University of Science and Technology (NUST) in Windhoek. Bereits zum zweiten Mal unterrichtete die stellvertretende Leiterin des Instituts für Lebensmittel- und Getränkeinnovation der ZHAW als Gastdozentin in Windhoek. Während dreier Wochen lehrte sie Lebensmittelmikrobiologie und die Grundlagen der Qualitätsprüfung, essenzielle Themen in einer Region wie dem südlichen Afrika. Die Stiftung B360 vermittelt Studierenden aus Afrika auch Praktika bei Unternehmen in der Schweiz. Die praktischen Erfahrungen, die sie dabei erwerben, verbessern zu Hause ihre berufliche Startperspektive. Werden dann Gasteltern gesucht, nehmen Corinne Gantenbein und ihr Mann immer wieder Studierende bei sich auf.

■ **Beatrice Bösigler**

ZHAW IMPACT APP Von Wellblechhütten und «Gastkindern». *Das ausführliche Porträt*



Von der ZHAW als Gastdozentin nach Afrika für die Stiftung B360 education partnerships.

LILACH GOREN

Zwischen Kulturen und Algorithmen

Ihr Bildschirm ist übersät von Buchstabenreihen, Zahlen und Diagrammen – Messdaten aus der Industrie. Lilach Goren, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Datenanalyse und Prozessdesign, leitet ein Projekt für eine Firma im Kanton Bern, die Laserschneidmaschinen für die Metallbearbeitung herstellt. «Wir werten riesige Datenmengen der Sensoren aus und entwickeln Algorithmen für die intelligente Instandhaltung, welche allfällige Fehler frühzeitig erkennen», erklärt die 40-Jährige. Ausfälle der extrem teuren und hochkomplexen Anlagen sollen so möglichst vermieden werden. In ihrem Institut, das zur School of Engineering gehört, ist Goren eine von vier Frauen bei insgesamt rund 35 Mitarbeitenden. Bereits während des Studiums in ihrem Heimatland Israel lag der Frauenanteil nur bei etwa 10 Prozent. Die meisten der wenigen Studentinnen erbrachten aber Bestleistungen. Goren schliesst daraus, dass sich nur Frauen mit sehr guten Vornoten das anspruchsvolle Physikstudium zutrauen. «Frauen sind häufig weniger selbstbewusst und trauen sich nicht so viel zu», ist Gorens Erfahrung. Die Tatsache, dass sich nur sehr wenige Frauen in technische und naturwissenschaftliche Berufe oder in die Informatik wagen, sei in Israel genauso aktuell wie in der Schweiz.

Wie viele andere Physiker wechselte Goren in den Bereich der Datenanalyse, weil hier sehr viele Jobs entstanden. «Lernende Algorithmen sind gerade sehr gefragt», sagt die wissenschaftliche Mitarbeiterin, die ihre Stelle an der ZHAW vor fünf Jahren antrat.

In die Schweiz kam Lilach Goren der Liebe wegen. Ihren heutigen



Die wenigen Frauen im Physikstudium sind meist top.

Mann, einen Schweizer Physiker, traf sie in Israel am renommierten Weizmann-Institut, wo beide arbeiteten. Als er eine Stelle als Professor an der ETH antrat, zog das Paar mit dem damals einjährigen Sohn nach Zürich. «Das kältere Klima machte mir etwas Angst», erinnert sich Goren. Eine Arbeitsstelle trat die junge Mutter zunächst noch nicht gleich an, weil sie zuerst gründlich Deutsch lernen wollte. Neben ihrer Muttersprache Hebräisch beherrscht sie auch Englisch sehr gut.

Als vor drei Jahren ihre Tochter auf die Welt kam, reduzierte Goren ihr Arbeitspensum auf 80 Prozent. Während dies in der Schweiz für eine zweifache Mutter immer noch als ungewöhnlich hohes Pensum gilt, sei Teilzeitarbeit in Israel völlig unüblich, erzählt Goren. Die meisten Familien könnten es sich dort auch gar nicht leisten, nicht Vollzeit tätig zu sein. Dass dies hierzulande möglich ist, schätzt sie sehr.

■ **Andrea Söldi**

ZHAW IMPACT APP Zwischen den Kulturen. *Ausführliches Porträt*

HERBERT WINISTÖRFER

Umweltthemen an Manager bringen

Gewinnmaximierung und Expansion: Häufig geht es in Managementausbildungen in erster Linie darum. Doch um langfristig zu bestehen, müssen sich Führungskräfte auch mit den Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf Umwelt, Klimawandel oder Menschenrechte auseinandersetzen. Hierfür Kompetenzen und Strategien zu vermitteln, ist Aufgabe von Herbert Winistöfer. Der Dozent und Forscher leitet an der School of Management and Law (SML) das Center for Corporate Responsibility. Ins Business-Umfeld ist der 52-Jährige auf Umwegen geraten. Während seines Biologiestudiums an der ETH erlitt er einen Badeunfall und war fortan querschnittgelähmt. Weil die Forschungstätigkeit in einem Labor nur mit fremder Hilfe möglich gewesen wäre, orientierte

er sich nach der Diplomarbeit neu auf den Umweltbereich. Ende der 90er Jahre begann er schliesslich an der Fachstelle Ökologie des damaligen Technikums in Winterthur – der heutigen School of Engineering. Der Wechsel an die SML war mit einer kulturellen Veränderung verbunden. «Zuvor hatte ich unter bereits Bekehrten gepredigt.» Bei den angehenden Betriebsökonominnen hingen stossen Umweltthemen nicht immer auf Interesse. Dass er heute mehr mit Unternehmensführung zu tun hat als mit Mikrobiologie, bedauert er nicht. «Ich kann viel bewirken.» In den Unterrichtsgebäuden kann er sich mit dem Rollstuhl meist selbstständig bewegen. Nur gelegentlich muss er seine Studierenden um Hilfe bitten, etwa wenn im Hörsaal ein Rednerpult steht, das stört.



Blosse Appelle an die Ethik nützen im Business wenig.

Die meisten von ihnen gingen entspannt mit seiner Behinderung um.

■ Andrea Söldi

ZHAW
IMPACT APP

Wie er aus Studierenden verantwortungsbewusste Ökonomen macht. Das ausführliche Porträt

PATRICIA KOCH

Für Flüchtlinge im Einsatz



Sie hilft minderjährigen Flüchtlingen, die alleine in die Schweiz gekommen sind, beruflich beim SSI und privat als Mentorin.

Sich zu Hause fühlen, dazugehören, willkommen sein. Was für viele in der Schweiz selbstverständlich scheint, ist für minderjährige Asylsuchende, die alleine in die Schweiz gekommen sind, schwer erreichbar. «Der Übergang aus dem Asylbereich in die gesellschaftlichen Strukturen muss vereinfacht werden», betont Patricia Koch, ZHAW-Masterabsolventin der Sozialen Arbeit. Sie ist Programmleiterin des Fachbereichs für unbegleitete Minderjährige beim Internationalen Sozialdienst Schweiz (SSI) und weiss, wie gross die Unterschiede zwischen den Betreuungsstrukturen in den Kantonen noch sind und dass der Zugang zu Bildung und Berufsbildung nicht überall gewährleistet ist. Ihre Aufgabe beim SSI ist es, die Entwicklung

und Umsetzung von Standards zur Betreuung unbegleiteter Minderjähriger voranzutreiben. Ein Grossteil der unbegleiteten Minderjährigen stammt aus Eritrea, Somalia, Afghanistan oder aus West- und Nordafrika. Nach der Flucht, oft über die gefährliche Mittelmeerroute, ist die erste Zeit in der Schweiz nicht einfach. «Wir wollen, dass die Jugendlichen ein Gespür dafür entwickeln können, wie die hiesige Gesellschaft funktioniert», sagt Koch. Dazu sei es aber wichtig, dass sie private, langfristige Beziehungen aufbauen können. Der SSI Schweiz bietet auch ein Mentoringprogramm an. Koch selbst ist Mentorin für eine junge Frau aus Somalia. «Wir treffen uns etwa alle zwei Wochen und sind oft per WhatsApp in Kontakt.» ■ Beatrice Bösigger

ZHAW
IMPACT APP

Alltag beim Internationalen Sozialdienst Schweiz. Das ausführliche Porträt

HINDERNISFREIHEIT

«Es braucht eine Gesamtsicht, die nicht nur auf Schwächen fokussiert»

Bezüglich Hindernisfreiheit nimmt die ZHAW eine Vorreiterrolle in der Schweizer Bildungslandschaft ein. Zwei ZHAW-Experten erklären im Gespräch, was die Hochschule für Chancengleichheit tut.

INTERVIEW ANDREA SÖLDI

Herr McGowan, für unser Gespräch sind Sie mit dem Rollstuhl vom Winterthurer Neuwiesenquartier durch die Bahnhofunterführung zum Mäander gefahren. War Ihr Weg hindernisfrei?

Brian McGowan: Ja, weitgehend. Die beiden ZHAW-Gebäude verfügen über selbst öffnende Türen, schwellenlose Eingänge sowie frei zugängliche Lifte, so dass ich mich ohne Hilfe frei bewegen kann. Unterwegs hat es jedoch eine ältere Unterführung mit einer ziemlich steilen Rampe. Mit meinem Elektrorolli komme ich da knapp hinauf, aber mit einem handbetriebenen Rollstuhl wäre das nicht möglich.

Und wie weit sind die Anpassungen an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung generell gediehen?

McGowan: Das Behinderten-Gleichstellungsgesetz hat dort, wo es klare Vorgaben macht, zu Verbesserungen geführt – zum Beispiel im öffentlichen Verkehr oder bei öffentlichen Bauten. Die ZHAW setzt sich stark für hindernisfreie Hochschulen ein und nimmt innerhalb der Schweizerischen Bildungslandschaft eine Vorreiterrolle ein. Barrieren bestehen teilweise noch bei den alten Gebäuden. Und in der Vergangenheit hat man mehr an Rollstuhlfahrende gedacht als an Menschen mit Seh- und Hörbehinderungen.

Lösungen für Menschen mit allen denkbaren Einschränkungen zu finden – ist das finanzierbar?

McGowan: Es wäre unverhältnismässig, alle alten Gebäude auszuhehlen, um etwa Platz für einen Lift zu schaffen. Meist sind die Betroffenen sich dessen auch bewusst: Ich selber habe nicht den Anspruch, im Rollstuhl in jede SAC-Hütte hochfahren zu können. Doch ich möchte im Rahmen meiner Möglichkeiten an der Gesellschaft teilhaben. Gerade im Bildungsbereich ist es extrem wichtig, Menschen mit Behinderung die Türen zu öffnen. Denn Bildung ist die Voraussetzung für einen selbstständigen Lebensunterhalt.

Daniel Perrin: All die Massnahmen additiv umzusetzen, ist fast nicht zu leisten. Sobald man eine Lösung für eine Gruppe gefunden hat, entsteht oft ein neues Hindernis an einem anderen Ort. Deshalb braucht es eine Gesamtsicht, die nicht nur auf Schwächen, sondern auch auf Stärken fokussiert. Ich erlebe immer wieder, dass Menschen mit sogenannten Behinderungen spezifische Fähigkeiten entwickelt haben, welche die Gemeinschaft auch weiterbringen können. Dieses Potenzial sollte man nutzen.

Wie konkret könnte eine solche Gesamtsicht aussehen?

Perrin: Im Zentrum für barrierefreie Kommunikation, das wir am Department Angewandte Linguistik aufbauen, werden wir diese Frage angehen. Ein Fokus könnte auf der Bera-

tung von Hochschulen liegen, um Studienunterlagen hindernisfrei zu gestalten. Arbeitet man etwa von Anfang an mit Lernmaterialien, die klar und sinnvoll gegliedert, für Audiodeskription geeignet und digital verfügbar sind, erspart man sich doppelten Aufwand und es profitieren alle davon. Alle Studierenden können dann solche Lehrmittel auch hören statt lesen.

Herr McGowan, was halten Sie von diesem Ansatz?

McGowan: Er gefällt mir sehr gut. Es ist stets viel günstiger, wenn man bereits am Anfang an die Bedürfnisse der verschiedenen Nutzerinnen und Nutzer denkt – sei es bei einem Bauvorhaben oder der Herausgabe eines Buches. Doch bis dieser inklusive Ansatz zur Selbstverständlichkeit wird, ist es noch ein weiter

ZHAW will hindernisfreie Hochschule werden

Die ZHAW hat sich zum Ziel gesetzt, eine hindernisfreie Hochschule zu werden. Bereits erfolgt ist eine Erhebung sämtlicher Gebäude, auf deren Grundlage zahlreiche Anpassungen für Menschen mit Mobilitäts-, Seh- und Hörbehinderungen vorgenommen wurden. Online-Portale sowie Unterrichtsunterlagen werden laufend angepasst. Menschen mit Behinderungen können zudem einen Anspruch auf einen Nachteilsausgleich geltend machen – z. B. auf mehr Zeit bei Prüfungen oder eine Verteilung des Studiums auf einen längeren Zeitraum. Weiter hat die Hochschule Massnahmen ergriffen zur chancengleichen Rekrutierung von Mitarbeitenden.

Weg. Es braucht einen gesellschaftlichen Wandel, damit die Stärken von Menschen mit Behinderung mehr zum Tragen kommen. Sie selber kennen die Herausforderungen und Chancen aus ihrem Alltag am besten. Es gilt also, die gleichberechtigte Mitsprache und Teilhabe sicherzustellen, damit sie ihr Erfahrungswissen zugunsten inklusiver Lösungen einbringen können. Neue Möglichkeiten entstehen zum Beispiel durch technologischen Fortschritt. Früher war etwa die Rollstuhlgängigkeit von Telefonkabinen ein wichtiges Anliegen; heute ist das wegen der Mobiltelefonie kein Thema mehr. Digitale Technologien schaffen bedeutende Verbesserungen, wenn sie barrierefrei gestaltet sind. Falls nicht, entstehen neue Hindernisse. Gleichstellung ist immer auch ein Prozess und als Bestandteil der gesellschaftlichen Entwicklung zu begreifen.

Perrin: Zudem gehe ich davon aus, dass künftig auch weitere Gruppierungen ihre Bedürfnisse anmelden, die heute noch kaum gehört werden. Zum Beispiel denke ich an Personen, die stark unter Elektromog leiden. An sie wird beim Gestalten von öffentlichem Raum heutzutage noch kaum gedacht.



Wie gehen Sie mit den Ansprüchen und Bedürfnissen von Studierenden oder ZHAW-Mitarbeitenden mit Behinderungen um?

Perrin: Wir suchen nach wirklich integrativen Lösungen – Lösungen also, die allen etwas bringen. Dabei bauen wir auf die Flexibilität aller Beteiligten. Eine sehbehinderte Person hat sich einmal beklagt, weil eine Dozentin in der Vorlesung ein aktuelles Pressebild gezeigt hat. Solche Spontanität muss möglich sein.



McGowan: Auch wir von der Stabstelle Diversity prüfen stets, ob Forderungen berechtigt sind. Wir fördern Rahmenbedingungen, die Menschen mit Behinderung ein Studium oder eine Anstellung ermöglichen, erwarten aber auch eine gewisse Flexibilität. Denn: Behinderungen entstehen immer aus dem Wechselspiel zwischen dem Individuum und der Umwelt. Beide Seiten sind für eine gelingende Inklusion von Bedeutung. ■

Brian McGowan (r.) ist Diversity-Beauftragter der ZHAW und selbst Rollstuhlfahrer. **Daniel Perrin** ist Leiter des Departements Angewandte Linguistik.

Ein Zentrum für barrierefreie Kommunikation

Parteiprogramme lesen, um am politischen Diskurs teilzunehmen. Ein Studium in Angriff nehmen und Vorlesungen besuchen. Den Anweisungen des Evakuations Teams bei einem Grossbrand folgen. Für einen Grossteil der Menschen stellt dies kein Problem dar, umso mehr aber für Menschen mit einer Behinderung. Und dies, obwohl die UN-Behindertenrechtskonvention jedem ein Recht auf Information einräumt. Hier will die barrierefreie Kommunikation ansetzen, welche Menschen mit Beeinträchtigungen den Zugang zu Information erleichtert oder überhaupt ermöglicht. Bei diesen Entwicklungen ist die Schweiz im Rückstand. Das soll sich ändern.

Zusammenarbeit mit Universität Genf

Seit Januar 2017 baut das ZHAW-Departement Angewandte Linguistik in Zusammenarbeit mit der Universität Genf ein Schweizer Zentrum für Barrierefreie Kommunikation auf. Auftraggeber ist das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation. Ziel des Zentrums ist es, Menschen mit Seh- oder Hörbehinderungen, Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen und Personen mit geringen Kenntnissen der Ortssprache mit (computer)linguistischen Methoden zu unterstützen, um ihnen den Zugang zu Informationsquellen in allen Lebensbereichen zu ermöglichen. Zu den zentralen Methoden gehört die Audio-

deskription, bei der visuelle Elemente in gesprochene Sprache übertragen werden (siehe auch Porträt auf Seite 52). Beim Respeaking (Schriftdolmetschen) wird die gesprochene Sprache in geschriebene transformiert. Die Leichte Sprache wiederum ist ein Mittel zur «Übersetzung» schwer verständlicher Texte in einfachere Fassungen für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. «Der Hauptfokus des Kompetenzzentrums liegt auf einem barrierefreien Zugang zu Bildung und Studium an allen Schweizer Hochschulen», erklärt Susanne Jekat, Professorin für Sprachtechnologie und mehrsprachige Kommunikation und Leiterin des Projekts, bei dem als Zielgruppe vorrangig jetzige und zukünftige Studierende mit Beeinträchtigungen einbezogen wurden. Weitere Ziele seien, einen Anforderungskatalog für Produkte der barrierefreien Kommunikation zu erstellen, Produktionsprozesse zu standardisieren und Konzepte für die Ausbildung zu erstellen. Barrierefreie Dienstleistungen werden gemäss Jekat in der Praxis bereits angeboten, es fehlen aber fundierte Forschungsergebnisse. «Diese sind wichtig, um eine hohe Qualität zu sichern und die Bedürfnisse adäquat abzudecken.» Das Schweizer Zentrum für barrierefreie Kommunikation soll gemeinsam mit Dienstleistern, Vertretern der Zielgruppen und Zielgruppenverbänden Forschung und Praxis verbinden. Ein besonders wichtiger Partner ist das SRF. ■ **Kathrin Reimann**

MARIA KRÄHENBÜHL

Das Gesicht hinter den Untertiteln

Sitzt ein Grossteil der Schweizer Bevölkerung abends vor dem Fernseher, arbeitet Maria Krähenbühl in ihrem Büro beim Schweizer Fernsehen (SRF) und versieht Livesendungen mit Untertiteln für Hörbehinderte. Dies tut sie beispielsweise bei Fussballspielen, beim Rundschau-Interview und bei Liveschaltungen der Sendung «10vor10». Die Masterstudentin am ZHAW-Institut für Übersetzen und Dolmetschen (IUED) erstellt die Untertitel ebenfalls live, dabei hilft ihr eine Spracherkennungssoftware. Krähenbühl diktiert den Inhalt, während die Sendung läuft, mitsamt Interpunktionszeichen in ein Mikrofon, und die Software generiert daraus einen schriftlichen Text. Respeaking wird diese Methode genannt. Der generierte Text wird von Krähenbühl



Verschafft Menschen mit Behinderungen Zugang zu Information

überprüft, wenn nötig korrigiert und schnellstmöglich als Untertitel «on air» geschickt. Synchron zum Ge-

sprochenen sind die Untertitel aber nicht, sie erscheinen mit einer unvermeidbaren Verzögerung, weil die Respeakerin abwarten muss, was gesagt wird, bevor sie das Gesprochene verschriftlichen kann. «Man muss zuhören, schreiben und lesen – alles aufs Mal», sagt die 25-jährige. Nebst Multitasking gehören auch Stressresistenz, Effizienz, Konzentration und ein breit gefächertes Interesse ins Repertoire einer Respeakerin.

«Zu Beginn war ich vor jeder Sendung unheimlich nervös.» Heute sei sie effizient und routiniert, habe sich ein grosses Fachvokabular und Allgemeinwissen angeeignet und kenne den Ablauf der Sendungen. «Aber über was in einer Liveschaltung gesprochen wird, weiss man nie. Es gibt immer Überraschungen.»

■ **Kathrin Reimann**

**ZHAW
IMPACT APP**

Sie macht Filme für Blinde erfahrbar. Ausführliches Porträt

ALIREZA DARVISHY

Ein Pionier für Barrierefreiheit

Seit mehr als 20 Jahren entwickelt Alireza Darvishy computergestützte Lösungen zur Überwindung von Barrieren. Er leitet das ICT-Accessibility Lab an der ZHAW School of Engineering. In diesem nationalen Kompetenzzentrum geht es darum, ICT-basierte Lösungen für Menschen mit Beeinträchtigungen zu konzipieren und zu implementieren. Als beeinträchtigt gelten schätzungsweise 10 bis 15 Prozent der Gesamtbevölkerung. Das muss keine Behinderung, sondern kann auch eine Alterserscheinung sein. Häufig hört Alireza Darvishy die Frage: Warum den Aufwand betreiben für nur zehn Prozent der Bevölkerung? Er entgegnet, dass Barrierefreiheit nicht immer als Speziallösung gesehen werden sollte: «Wenn beispielsweise

die Strassen besser markiert und gut sichtbar sind, dann nützt das ja schlussendlich allen. Oder wer ein Haus baut, denkt ja auch an den Feuerschutz, obwohl die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass es jemals brennen wird.» Und genauso verhält es sich mit der Barrierefreiheit in der ICT – mit übersichtlichen Webseiten, vorlesbaren Dokumenten und für alle zugänglichen medialen Inhalten. Der Nutzen ist der zentrale Aspekt in Darvishys Forschungsfeld. Dabei geht es aber nicht nur darum, neue Technologien zu entwickeln, sondern auch darum, Bestehendes nutzbar zu machen. Beispielhaft dafür steht das Projekt PAVE – ein Webtool, das PDF-Dateien auf ihre Barrierefreiheit prüfen und verbessern kann, so dass sie sich



für Vorleseprogramme eignen. Das Webtool ist als einziges frei verfügbares Programm weltweit bekannt.

■ **Matthias Kleefoot**

Wurde von der UNESCO für sein Engagement für Menschen mit Behinderung ausgezeichnet.

**ZHAW
IMPACT APP**

Hürden sind nicht immer rein technischer Natur. Ausführliches Porträt



AARON ANGGARA KUSNANDAR (22), Bachelorstudent Physiotherapie | *Geburtsort: Bern* | *Staatsangehörigkeit: Schweiz* | *Familiäre Wurzeln: Indonesien* | *Selbstbeschreibung: Schweizer mit asiatischen Wurzeln*

Grundkompetenzen richtig vermitteln

Deutsch, Mathematik, Informationstechnologie: Ohne dieses Grundwissen ist es Erwachsenen heute fast unmöglich, am sozialen und beruflichen Leben teilzunehmen – oder sich weiterzubilden. Dieses Wissen adäquat zu vermitteln, fordert auch Fach- und Lehrpersonen.

SIBYLLE VEIGL



Der Schlüssel zu allem ist die Sprache: In Deutschkursen werden heute auch andere Grundkompetenzen vermittelt.

Weiterbildung und lebenslanges Lernen unterstützen und fördern Chancengleichheit, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Arbeitsmarktfähigkeit. Doch um sich überhaupt weiterbilden zu können, braucht es ein gewisses Basiswissen: Das sind grundlegende Kenntnisse in Lesen, Schreiben und mündlicher Ausdrucksfähigkeit, mathematische Alltagskennt-

nisse oder die Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien. Ohne diese Kompetenzen kann ein Erwachsener heute nicht «selbstständig teilnehmen am sozialen und beruflichen Leben», schreibt der Schweizerische Verband für

Weiterbildung SVEB auf seiner Website. Auch im Weiterbildungsgesetz im Artikel 13 heisst es: «Grundkompetenzen Erwachsener sind Voraussetzungen für das lebenslange Lernen.»

In der Schweiz verfügen gemäss dem Verband rund 800'000 Erwachsene über ungenügende Lese- und Schreibfähigkeiten, und mehr als 400'000 Menschen haben grosse Schwierigkeiten, einfache Rechenaufgaben zu lösen. Noch gravierender ist die Lage bei den Kenntnissen über Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT): Schätzungsweise 1,5 Millionen Personen zwischen 16 und 65 Jahren verfügen laut Verband über keine oder geringe IKT-Kompetenzen. Für all diese Menschen steigen die Risiken für Armut, gesundheitliche Probleme und Arbeitslosigkeit.

Über die Sprache andere Kompetenzen vermitteln

«Die gesetzlich verankerte Förderung von Grundkompetenzen im Weiterbildungsgesetz war ein grosser Schritt», sagt Liana Konstantinidou, Leiterin des Forschungs- und Arbeitsbe-

reichs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache an der ZHAW. Parallel zum Weiterbildungsgesetz war 2015 unter der Leitung des SVEB das «Rahmenprofil für die Ausbildung der Auszubildenden (AdA) im Bereich Grundkompetenzen» erarbeitet worden. Die ZHAW war einer der Projektpartner, und Konstantinidou hat am Projekt mitgearbeitet.

Der Trend gehe dahin, in einem Deutschkurs über die Sprache auch Mathematik und IKT zu vermitteln, sagt Konstantinidou. Das fordert dementsprechend die Kursleitenden.

Im CAS Alphabetisierung im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht des Departements **ANGEWANDTE LINGUISTIK**, der im April dieses Jahres zum ersten Mal gestartet ist, wird dieser Anspruch umgesetzt: Einzelne Module behandeln nichtsprachliche Grundkompetenzen. Der Lehrgang sei aufgrund der steigenden Nachfrage nach Alphabetisierungskursen entstanden, so Konstantinidou. Denn der Tenor vieler Kursleitenden sei gewesen: «Wir wissen nicht, wie wir diese Aufgabe bewältigen können.» Lese- und Schreibschwächen äussern sich vielfältig: Illettristen etwa, früher funktionale Analphabeten genannt, können auch nach langjähriger regulärer Schulzeit im Alltag nicht sicher Texte verstehen oder schreiben. Sie unterscheiden sich aber klar von Analphabeten, welche weder lesen noch schreiben gelernt oder dies wieder verlernt haben.

Analphabeten sind heute vor allem im Asyl- und Flüchtlingsbereich anzutreffen. Häufig sind es auch Personen, die in ihrem Land eine andere Schrift

Weiterbildungen für Integration

Angewandte Linguistik:

- CAS Alphabetisierung im Deutsch als Zweitsprache-Unterricht
- CAS Lehrer/in Deutsch als Fremd-/Zweitsprache
- CAS Deutsch als Zweitsprache Schweiz: Kultur- und Sprachunterricht in der Schweiz
- CAS Kommunizieren und handeln im interkulturellen Kontext (zusammen mit dem Departement Soziale Arbeit)
- WBK Religiöse Begleitung im interkulturellen Kontext

Gesundheit:

- CAS Best Practice in Ergotherapie Berufliche Integration

Soziale Arbeit:

- MAS Dissozialität, Delinquenz, Kriminalität und Integration.
- CAS Werkstatt Soziokultur

IAP Institut für Angewandte Psychologie

- CAS Bildung in Organisationen strategisch & interkulturell führen

School of Management and Law

- WBK Transkulturelle Kompetenzen

- **Alle Weiterbildungen unter: www.zhaw.ch/weiterbildung**

Strassenräume in der Stadt gestalten

Lange waren Strassen nur als monofunktionale Verkehrsachsen gedacht. Mit dem gesellschaftlichen Wandel und dem starken Wachstum haben sie sich wieder zu Lebensräumen entwickelt. Digitalisierung und intelligente Verkehrssysteme bringen weitere Herausforderungen. Planerinnen und Planer sind deshalb mit Anforderungen konfrontiert, die auch Konflikte in sich tragen. Denn Stadträume müssen einerseits attraktiv sein, andererseits stehen sie im Spannungsfeld von gesetzlich vorgegebener Verdichtung, zusätzlichen Nutzungen, und der Bewältigung der Mobilität. Attraktivität bedeutet Lebensqualität und ist ein wichtiges Kriterium für den Standort: Gefragt ist eine hohe Aufent-

haltsqualität. Doch es finden sich auch Entwicklungsgebiete an Orten, wo die Infrastruktur des öffentlichen und privaten Verkehrs bereits ausgelastet ist. Zudem stehen diese Gebiete oft in Konkurrenz zueinander und kämpfen mit knappen finanziellen Mitteln.

Für solche Herausforderungen braucht es transdisziplinär ausgebildete Fachleute mit hohem Verantwortungsbewusstsein. Dies hat auch der Verband der Schweizerischen Strassen- und Verkehrsfachleute (VSS) erkannt. Er hat einen neuen Leitfaden erarbeitet, welcher Impulse für den Entwurf von innerörtlichen Hauptverkehrsstrassen liefert. Bezugnehmend auf diesen Leitfaden

werden im CAS Stadtraum Strasse des Departementes **ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN** Instrumente, Methoden und Erfahrungen vermittelt, welche die Absolventinnen und Absolventen befähigen, ihren Beitrag an die komplexe, transdisziplinäre Entwurfsarbeit für den «richtigen» Strassenraum zu leisten. Anhand eines Fallbeispiels lernen sie die vielfältigen Ansprüche an den Strassenraum kennen und erarbeiten Verkehrs-, Betriebs- und Gestaltungskonzepte. Der Kurs richtet sich insbesondere an Fachleute in Stadt- und Ortsplanung, Städtebau, Landschaftsarchitektur sowie Strassen- und Verkehrsplanung.



Im Spannungsfeld von Ansprüchen: der Lebensraum Strasse.

CAS [STADTRAUM STRASSE – LEBENSWERTE STRASSENÄRUME ENTWERFEN](#)

Start: 21. September 2018

Kontakt: weiterbildung.archbau@zhaw.ch

► Fortsetzung von Seite 38 als die lateinische gelernt haben. Doch den Erwachsenen könne Lesen und Schreiben nicht auf die gleiche Weise beigebracht werden wie Kindern, so Konstantinidou. Neben didaktischen Kompetenzen geht es in der Weiterbildung für die Kursleitenden sehr stark um das Kontextwissen – also letztlich um interkulturelle Kompetenzen. Wichtige Fragen sind: Wie leben die Kursteilnehmenden hier? Und mit welchen Schwierigkeiten waren sie in ihren Herkunftsländern konfrontiert? «Die Unterschiede in Herkunft, Alter und Schulgewohnheit sind eine grosse Herausforderung für die Kursleitenden», sagt Konstantinidou. Wichtig sei, dass an die vielfältigen Ressourcen und Kompetenzen der Teilnehmenden angeknüpft werde.

Ergotherapie als Brückenbauerin zum Arbeitsmarkt

Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen körperlicher wie psychischer Natur haben es in der dynamischen und auf Effizienz getrimmten Arbeitswelt immer schwerer, Fuss zu fassen oder in ihr zu bestehen. Gleichzeitig hat die Invalidenversicherung im Zeichen von «Arbeit statt Rente» ein klares Ziel: ihre Versicherten in den ersten Arbeitsmarkt zurückbringen.

Die berufliche Integration ist ein Betätigungsfeld der Ergotherapie, die am Übergang von Rehabilitation zur Eingliederung wirkt. «Die Ergotherapie kann ein Brückenbauer zwischen den medizinischen Befunden und Kenntnissen einerseits und dem Arbeitsplatz und dem Arbeitgeber andererseits sein», sagt Brunhilde Matter. Sie leitet den CAS Best Practice in Ergotherapie – Berufliche Integration des Departementes **GESUNDHEIT**, der gerade zum zweiten Mal durchgeführt wird. Die berufliche Integration ist ein relativ neues Arbeitsfeld für die Ergotherapie in der Schweiz, anders als etwa in Deutschland.

Die grossen Herausforderungen für die Integration von physisch oder psychisch beeinträchtigten Menschen seien nebst der Frage der Finanzierung durch die Invalidenversicherung vor allem das wirtschaftliche Umfeld: Die Arbeitgeber stehen unter Kostendruck und haben nicht immer den Spielraum, das Interesse oder die nötige Geduld für ergotherapeutische Interventionen am Arbeitsplatz, seien dies spezielle Arbeitsplatzanpassungen und Hilfsmittel oder Beratungen. Die Zunahme der Anzahl psychisch Kranker in den letzten Jahren ist eine spezielle Herausforderung. «Doch häufig befinden sich die Einschränkungen für den Betroffenen auf der sozialen Ebene und nicht in der konkreten Aufgabenausführung», so Matter. Letztlich geht es darum, ob gesundheitlich beeinträchtigte Menschen im Team akzeptiert und aufgenommen werden oder nicht. Doch Arbeit erhalte auch die Gesundheit, und je länger man vom Arbeitsprozess ausgeschlossen sei, desto grösser sei das Krankheitsrisiko, sagt Matter.

Recht im Bauwesen

In zunehmendem Masse werden für Planungs- und Bewilligungsverfahren juristische Kenntnisse vorausgesetzt. Im Bereich des öffentlichen Planungs-, Bau- und Umweltrechts fehlte bisher eine umfassende Weiterbildung für Fachpersonen in Verwaltungen im Kanton Zürich sowie in privaten Planungs- und Ingenieurbüros. Das Departement **ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN** will diese Lücke schliessen.

CAS [BAURECHT, PLANUNGSRECHT, BAUAUFSICHT](#)

Start: 26. September 2018

Kontakt: weiterbildung.archbau@zhaw.ch

Schattenseiten des Menschen

Aspekte wie dunkle Persönlichkeiten, kontraproduktives Mitarbeiter- oder destruktives Führungsverhalten stehen im Zentrum des Weiterbildungskurses des Departementes **ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE**. Dabei werden Zusammenhänge und Folgen eines solchen Verhaltens betrachtet und dieses im Hinblick auf den Umgang im eigenen beruflichen Umfeld analysiert.

WBK [AUF DER DUNKLEN SEITE DES MENSCHEN](#)

Start: 23. August oder

1. November 2018

Kontakt: bernadette.rufer@zhaw.ch

Professionelle Alimentenhilfe

Die vielfältigen Finanzierungs- und Leistungsformen der Alimentenhilfe machen diese komplex und wenig koordiniert. Fachpersonen müssen sich mit verschiedenen Rechtsgebieten befassen, etwa mit Zivilrecht sowie Recht in Vollstreckung, Sozialversicherung oder Sozialhilfe. Der CAS des Departementes **SOZIALE ARBEIT** zeigt Vorgehensweisen auf, befähigt zu einem erfolgreichen Alimentenkassobesuch und stärkt den Umgang mit Konflikten.

CAS [ALIMENTENHILFE](#)

Start: 16. Januar 2019

Kontakt: weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch

Technikgüter in China vertreiben

Fertigung, Einkauf und Vermarktung von technischen Gütern und Dienstleistungen in China stehen im Zentrum des CAS Engineering in China der **SCHOOL OF ENGINEERING**. Themen sind etwa Verhandlungsführung, Produktion und Werbung sowie wirtschaftsrechtliche Fragen, dabei ist eine einwöchige Exkursion nach China inbegriffen. Der Lehrgang richtet sich an Produktentwickler oder Einkäufer von technischen Produkten.

CAS [ENGINEERING IN CHINA](#)

Start: 10. November 2018

Kontakt: weiterbildung.engineering@zhaw.ch

AUSWAHL AKTUELLER WEITERBILDUNGSANGEBOTE AN DER ZHAW

ANGEWANDTE LINGUISTIK

CAS [POLITISCHE KOMMUNIKATION](#)

Start: 17.08.2018

Kontakt: info.iam@zhaw.ch

CAS [TEXTEN](#)

Start: 07.09.2018

Kontakt: weiterbildung.lcc@zhaw.ch

ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE

WBK [SELF LEADERSHIP](#)

Start: 03.10.2018

Kontakt: beck-vonatzen@zhaw.ch

ARCHITEKTUR, GESTALTUNG UND BAUINGENIEURWESEN

CAS [BESTELLERKOMPETENZ](#)

[– PROJEKT- UND GESAMTLEITUNG IM BAUPROZESS](#)

Start: 21.09.2018

Kontakt: weiterbildung.archbau@zhaw.ch

GESUNDHEIT

[MULTIMORBIDITÄT UND RESILIENZ ALS EINFLUSSFAKTOR IN DER ERGOTHERAPEUTISCHEN BEHANDLUNG](#)

Start: 15.09.2018

Kontakt: weiterbildung.gesundheit@zhaw.ch

LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT

CAS [WORKPLACE MANAGEMENT](#)

Start: 23.08.2018

Kontakt: weiterbildung.ifm@zhaw.ch

CAS [THE SCIENCE AND ART OF COFFEE. UMFASSENDES KAFFEEWISSEN VON DER PFLANZE BIS ZUR TASSE.](#)

Start: 19.10.2018

Kontakt: stuf@zhaw.ch

SOZIALE ARBEIT

CAS [FÜHRUNG UND ZUSAMMENARBEIT IN NON-PROFIT-ORGANISATIONEN](#)

Start: 15.01.2019

Kontakt: weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch

CAS [ALIMENTENHILFE – WEITERBILDUNG ZUR ALIMENTENFACHPERSON](#)

Start: 16.01.2019

Kontakt: weiterbildung.sozialarbeit@zhaw.ch

SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW

CAS [RISIKOANALYTIK UND RISIKO-ASSESSMENT](#)

Start: 18.09.2018

Kontakt: weiterbildung.engineering@zhaw.ch

CAS [PRODUCT INNOVATION AND LEADERSHIP FOR ENGINEERS](#)

Start: 21.09.2018

Kontakt: weiterbildung.engineering@zhaw.ch

SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW

[MASTER OF BUSINESS ADMINISTRATION \(MBA\) REAL ESTATE MANAGEMENT](#)

Start: 24.08.2018

Kontakt: eveline.soliva@zhaw.ch

MAS Master of Advanced Studies, CAS Certificate of Advanced Studies, WBK Weiterbildungskurs, DAS Diploma of Advanced Studies

➤ Weitere Kurse und Informationen unter www.zhaw.ch/de/weiterbildung (Mitglieder **ALUMNI ZHAW** erhalten Rabatte)

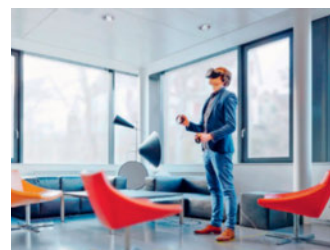
Im digitalen Wandel strategisch kommunizieren

Der digitale Wandel betrifft heute jeden Einzelnen, privat und beruflich. Verantwortliche der strategischen Kommunikation müssen wissen, welche Rolle die Kommunikation im Prozess der digitalen Transformation von Organisationen spielt und welche Aufgaben die Kommunikation zu übernehmen hat. Im CAS Digitale Transformation und Kommunikation des Departementes **ANGEWANDTE LINGUISTIK** erwerben Kommunikationsverantwortliche das Rüstzeug, um den digitalen Transformationsprozess ihres Unternehmens zu begleiten und mitzugestalten. Dazu gehört unter anderem, neue Technologien und die Möglichkeiten

ihres Einsatzes zu verstehen, Mitarbeitende für die digitale Kommunikation zu befähigen, Interaktionsräume für den Kulturwandel zu etablieren oder bei den Stakeholdern Akzeptanz für die Transformation zu schaffen.

«Die Teilnehmenden werden erkennen, dass es nicht nur um die Digitalisierung der Kommunikation geht, sondern auch um die Kommunikation der Digitalisierung», sagt Markus Niederhäuser, Leiter des Studiengangs. Der Lehrgang richtet sich an Kommunikationsexpertinnen und -experten mit Hochschulabschluss und mehrjähriger Berufspraxis in Unternehmen, Verwaltungen und Agenturen. Zwar gibt es bereits

heute viele Weiterbildungsangebote rund um die Themen «Digitale Transformation» und «Digitale Kommunikation». Der neue Lehrgang, der vom IAM Institut für Angewandte Medienwissenschaft entwickelt wurde, verknüpft jedoch diese zwei Themen systematisch. Er basiert auf dem laufenden Forschungsprojekt «Kommunikation in der digitalen Transformation», teilweise in Zusammenarbeit mit IBM Research. Dabei wurde ein Rahmen entwickelt, in dem die Rolle und die damit verbundenen neuen Aufgaben der Kommunikation auf den Ebenen von Kommunikationsabteilung, Organisation und Gesellschaft skizziert und deren derzeitige Implementie-



Neue Technologien verändern auch die Kommunikation.

rung in Unternehmen und Organisationen in der Schweiz erhoben werden. Der Abschlussbericht zu diesem Projekt wird im Juli 2018 publiziert.

CAS [DIGITALE TRANSFORMATION UND KOMMUNIKATION](#)

Start: 31. August 2018

Kontakt: info.iam@zhaw.ch

Digitales Wissen für Food-Fachleute

Welche digitalen Lösungen benötigen innovative Unternehmen der Nahrungsmittelbranche? Wie gehen sie mit der digitalen Transformation um? Diesen Fragen widmet sich der neue CAS des Departementes **LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT**. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung von der Food-Spezialistin zum Digital Business Developer. Schwerpunkte sind die digitale Transformation, Wertschöpfung und digitale Kundenbeziehungen.

Der CAS bietet nebst Analysetools auch Einblicke in Transformationsprozesse von der klassischen Wertschöpfungskette bis hin zu digitalen Wertschöpfungsnetzwerken. Er richtet sich an Branchenfachleute, die Lebensmittelunternehmen aktiv von Offline zu Online beraten und führen wollen.

CAS [DIGITAL FOOD COMPETENCIES](#)

Start: 1. November 2018

Kontakt: patrick.luetolf@zhaw.ch



Der Trend: vom Food-Experten zum Digital Business Developer.

Schutz und Sicherheit von Daten

Datenschutz und -sicherheit werden immer wichtiger, und Digitalisierung und technische Entwicklungen fordern ein neues Verständnis für den Umgang mit Daten. Datenschutzverantwortliche sehen sich deshalb an der Schnittstelle zwischen Recht, Technik, Organisation und Kommunikation. Der CAS der **SCHOOL OF MANAGEMENT AND LAW** – entwickelt mit dem Datenschutzbeauftragten des Kantons Zürich – will Fähigkeiten vermitteln, um betriebs- und verwaltungsintern

Datenschutzvorschriften einzuhalten und entsprechende Risiken zu erkennen. Ergänzt wird der Kurs durch Wissen zu Informationstechnologie, Outsourcing oder Projektmanagement. Er richtet sich an Personen aus Privatwirtschaft und Verwaltung, zum Beispiel aus den Bereichen Compliance, Recht oder IT.

CAS [DATENSCHUTZVERANTWORTLICHE](#)

Start: 31. August 2018

Kontakt: info-weiterbildung.sml@zhaw.ch



Datenschutz heute: zwischen Recht, Technik und Organisation.

Ende der Privatheit

Die Spuren im Netz können viel über einen Menschen preisgeben. Der US-amerikanische Psychologe und Data Scientist Michal Kosinski will anhand von Facebook-Likes und anderen Daten die Persönlichkeit von Menschen bestimmen können. Er spricht am 9. Juli im Toni-Areal in Zürich über den Schutz der Privatsphäre im Internet.

Schattenpflanzen

Selbst Stammgäste an den Montagsführungen in den Grüental-Gärten in Wädenswil werden an diesem Anlass noch Entdeckungen machen: «Versteckte Pflanzenschätze im kühlen Schatten» lautet das Thema der Führung am 6. August um 17 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos, es ist keine Anmeldung nötig.

Familien-Gartentag

Der dritte Wädenswiler Garten- und Landschaftstag für die ganze Familie wird dieses Jahr am Sonntag, 23. September, stattfinden. Zwischen Schlosspark, Rebberg des Weinbauzentrums, Friedhof und den Gärten im Grüental werden Führungen, Erkundungstouren, Ausstellungen, Degustationen und Lesungen geboten.

Bewegungsdiagnose

Für Menschen mit entzündlichen Rückenschmerzen ist die Früherkennung respektive Verkürzung der Leidenszeit oberstes Ziel. Ein Symposium am 9. September am Departement Gesundheit in Winterthur befasst sich mit diesem Thema. Die Kompetenzen der Physiotherapie für die Früherkennung werden aufgezeigt und vertieft.

Virtuelle Welten und Frackumzug



Digitale Erfahrungen verspricht die diesjährige Nacht der Technik.

In «virtuellen Welten» will sich die diesjährige Nacht der Technik bewegen. Ab 18 Uhr kann man sich am Freitag, 6. Juli, an der **SCHOOL OF ENGINEERING** in Winterthur zum Beispiel den «digitalen Aufgaben des Herkules» stellen. Oder man schlüpft in die Rolle eines Piloten und steuert einen virtuellen Gyrocopter, ein Fluggerät, das in seiner Funktionsweise mit einem Helikopter vergleichbar ist. Augmented Reality – die Erweiterung der Wahrnehmung der Realität mittels Software – lässt sich dann am «Töggelikasten 4.0» erleben. Kurz: An der Nacht der Technik werden die neusten Technologien und Entwicklungen zum Anfassen

gezeigt. Hinzu kommen Führungen durch die Labors, eine interaktive Ausstellung und ein separates Programm für Kinder ab sechs Jahren, darunter ein Kinderlabor mit Experimentiershow für die Kleinsten. Der Eintritt ist frei. Absolventinnen und Absolventen der School of Engineering feiern an diesem Tag auch das Ende ihres Studiums: Wie es die Tradition will, kleiden sie sich in Frack und langen Roben und ziehen so mit ihren Frackmobilen durch die Innenstadt Winterthurs. Nicht fehlen darf dann das Prozedere «Bart ab» – nachdem sich die Studenten während 100 Tagen, seit dem 28. März, nicht rasiert haben.

Europa verstehen und gestalten

Mit dem Vortrag über die «Zukunft der Lehre im Europäischen Hochschulraum» ging der zweite strategische Ringseminar-Zyklus der ZHAW – «Europa verstehen – Europa mitgestalten» – zu Ende. Der Ägyptologe und ehemalige Rektor der Universität Basel, Antonio Loprieno, unterstrich dabei, dass im klassischen bildungsbürgerlichen Modell die Hochschule «Unbekanntes» vermittelt, während es im digitalen Zeitalter um die Bildung eines Urteilvermögens gehe, das die Aneignung «plausiblen» Wissens ermögliche. Dabei werde der Umgang mit Daten essenziell. Die Lehre werde personalisierter werden. Das Ringseminar «Europa verstehen – Europa mitgestalten» sollte, ausgehend von der ZHAW-Hochschulstrategie, deren einer Pfeiler «Europäisch» ist, den Dialog über europäische Entwicklungen anregen. Denn zentrale europäische Herausforderungen tangieren auch die Schweiz – und bei der Bewältigung sind Bildung und Forschung wichtig. Hochschulen seien verpflichtet, neues Wissen und neue Modelle für den Erhalt und die Zukunftsfähigkeit der

Gesellschaft zu erarbeiten, lautet diesbezüglich das Plädoyer von Julia Stamm, der Gründerin von Science Leads, einem Beratungsbüro für Wissenschaft, Politik und Führung. Zuvor haben die Autorinnen Ilma Rakusa und Yoko Tawada sowie der Autor László Márton eine Art Krisenszenario für Hochschulen gefordert, sollte das Denken beschnitten und das Sprechen harmonisiert werden. Philipp Blom sieht die Errungenschaften der westlichen Zivilisation in Zeiten des Klimawandels und der Digitalisierung bedroht. Der Historiker fordert deshalb eine neue gesellschaftliche Aufklärung. Hochschulforscher Peter Maassen prognostiziert eher einen Paradigmenwechsel von der Aufklärung zur Inklusion: hin zu einer Hochschule mit gesellschaftlicher Verantwortung. Auch Eröffnungsdirektor Adolf Muschg zieht aus der Phase der Aufklärung Schlüsse für die Gegenwart: Er will das Konzept des Individuums wieder stärken. Denn Individualität ermögliche, Ambivalenzen auszuhalten und sich dennoch zivilisiert zu verhalten. <http://bit.ly/2rPO8Vr>

Nachgefragt bei Markus Hackenfort

Für die Energiewende ist das menschliche Verhalten bedeutend



Markus Hackenfort vom ZHAW-Department Angewandte Psychologie ist Projektleiter der 5. «BEHAVE»-Konferenz, die vom 5. bis 7. September an der ZHAW stattfindet. BEHAVE beleuchtet das menschliche Verhalten im Energiekontext. Zur interdisziplinär und europäisch ausgerichteten Konferenz werden rund 200 Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Unternehmen, Politik und Behörden erwartet. <http://bit.ly/2x8PIY4>

Welche Bedeutung hat menschliches Verhalten für die Energiewende?

Technisch grandiose Ideen sind zwar sehr wichtig, bedeuten aber noch lange nicht, dass die Menschen entsprechend folgen. Im Gegenteil. Manchmal werden die Entwicklungen auch ungünstig kompensiert. Das zeigt sich am Beispiel von LED-Lampen. Viele denken, die sind ja jetzt so energiesparend, da kann ich das Licht den ganzen Tag anlassen. Für das Gelingen der Energiewende ist also das Verhalten sehr bedeutend.

Welche innovativen Ansätze gibt es, Verhaltensänderungen zu bewirken?

Ein interdisziplinärer Ansatz ist gefragt: Neben den guten technischen Ideen braucht es auch gute Ideen, die aufzeigen, was diese mit Menschen machen, ob und wie sie diese annehmen. Wir sehen, dass die Ansprache der Konsumentinnen und Konsumenten stärker zielgruppenspezifisch orientiert ist. Früher dachte man, man baut einfach in alle Haushalte intelligente Stromzähler ein und wenn die Leute live verfolgen können, wie viel Strom sie verbrauchen, geht das Energiesparen automatisch. Doch so einfach ist es nicht.

Was sind die Herausforderungen dabei?

Unser Wissen darüber, was dazu führt, dass Menschen grundsätzlich ihr Verhalten ändern, ist reaktiv gut. Schwierig wird es dann, dieses konkret runterzubrechen. Die Psychologie entwickelt Modelle, die mit Hilfe von Fragebögen erkunden, wo die Zielgruppe steht. Entscheidend ist, die richtigen Fragen zu stellen. Denn es gibt Leute, die haben von der ganzen Energie- und Klimaproblematik noch nichts mitbekommen oder wollten nichts mitbekommen. Andere haben vielleicht angefangen, ihr Verhalten zu ändern, und stellen dann fest: «Oh das ist kompliziert, das lass ich lieber.» Wieder andere haben schon Massnahmen für mehr Energieeffizienz ergriffen, die Fördermittel laufen jetzt aber aus und sie stehen vor der Frage: Was ist der nächste Schritt?

Das Giesskannenprinzip ist out?

Ja. Da, wo die Leute stehen, muss man sie abholen. Unter Umständen muss man da klein anfangen. Nicht jeder, der ein nach Süden ausgerichtetes Dach hat, will gleich eine PV-Anlage und ein Rundum-sorglos-Paket.

INTERVIEW PATRICIA FALLER

Science Week in Wädenswil

Was ist in Chips drin? Haben Roboter Gefühle? Und ist Rotkohl rot oder blau? Antworten auf diese und andere Fragen gibt die Science Week vom 6. bis 10. August am ZHAW-Campus Reidbach in Wädenswil. Bereits im fünften Jahr erforschen helle Köpfe zwischen 12 und 15 Jahren die Welt der Naturwissenschaften und setzen das Gelernte um. Neu bekommen auch Kinder zwischen 6 und 11 Jahren einen Einblick in die Naturwissenschaften. Mädchen, die sich für die MINT-Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft oder Technik interessieren, für die gibt es den «Girls-Only-Day».



Wasserproben untersuchen, Roboter bauen oder Frozen Yoghurt herstellen.

Symposium: Kunst im Strafvollzug

Unter dem Thema «Arbeitsintegration und die Bedeutung von Kunst im Strafvollzug» findet am 12. Juli im Toni-Areal in Zürich ein Symposium statt. Ab diesem Tag werden auch eine Woche lang Kunstobjekte gezeigt, die im Strafvollzug entstanden sind. Viele Häftlinge

haben grosses Talent in Kunsthandwerk und bildender Kunst. Die Veranstaltungen haben zum Ziel, Brücken zu bauen und Vorurteile zu mildern. Denn die Wiedereingliederung in ein Leben ohne Straffälligkeit gelingt mit der Integration in den Arbeitsmarkt.

Um 6 im Kreis 5: Wirkungsmessung

Alle Beteiligten im Sozialbereich möchten grösstmögliche Wirkung erzielen. Doch wie soll Wirkung in wertebasierten Organisationen analysiert und gemessen werden? Über Möglichkeiten und Herausforderungen

der Wirkungsmessung diskutieren Führungskräfte aus dem Sozialwesen am 2. Oktober im Toni-Areal in der Reihe «Um 6 im Kreis 5» mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirkungsforschung.

ALUMNI ZHAW

60 ALUMNI ZHAW 60 Close-up 62 ALUMNI ZHAW «Fit for the Future»
63 Engineering & Architecture 64 Sprachen & Kommunikation 64 Gesundheit
64 Managed Health Care 65 Life Sciences 65 Events 65 Kontakte

Liebe Mitglieder der neuen ALUMNI ZHAW

Nach vier Jahren intensiver Arbeit an unserer neuen Organisationsstruktur im Rahmen des Projekts «Fit for the Future» haben die Mitglieder der Basisvereine und ihre Delegierten an ihren Versammlungen mit grossem Mehr oder einstimmig der Fusion zugestimmt. Die erste Mitgliederversammlung hat am 13. Juni im Schloss Rapperswil stattgefunden. Ab sofort bildet ein Team aus erfahrenen Vorständen und neuen Alumni den Vorstand der neuen ALUMNI ZHAW (siehe Bericht Seite 62).

Ich freue mich sehr, dass diese intensive und anspruchsvolle Projektarbeit ein erfolgreiches Etappenziel gefunden hat. Ich danke den Vorständen, den Projektmitgliedern aller Vereine und der ZHAW für ihre engagierte Mitwirkung. Das klare Resultat an der Delegiertenversammlung und an den Mitgliederversammlungen der ehemaligen

Basisvereine ist auch eine grosse Wertschätzung gegenüber dem Projektteam. Ein Dank gilt auch der Hochschulleitung der ZHAW, die sich hinter den Fusionsprozess stellte. Wir sind jetzt «Fit for the Future» und werden die nächsten Projekte mit Elan vorantreiben.

Eines dieser Projekte wird die Zusammenarbeit mit der ZHAW bezüglich der Geschäftsstelle betreffen. Wir werden noch dieses Jahr mit der Neustrukturierung beginnen. Ziel ist, eine starke ALUMNI mit engagierten Mitgliedern und «Commitment» für Fachhochschulen und die ZHAW als Zürcher Institution.

Ich wünsche Euch allen einen schönen Sommer, mit kollegialem Gruss

Euer **PIERRE RAPPAZZO**, Präsident ALUMNI ZHAW



CLOSE-UP

Vom Banker zum Reiseveranstalter

Gibt es eine Verbindung zwischen deiner früheren Arbeit im Finanzbereich und deiner heutigen Tätigkeit im Reisebusiness?

Frank Spitzer: Als kolumbianisches Unternehmen mit ausländischen Kunden profitiere ich davon, dass ich die internationalen Zahlungssysteme und Abläufe kenne. Trotzdem war es genau dieser Bereich, welcher mich am meisten forderte. Probleme mit meiner kolumbianischen Bank stürzten mich beinahe in die Zahlungsunfähigkeit. Als Unternehmer die Zahlen fest im Griff zu haben, ist die Grundvoraussetzung für den Erfolg.

Eine Firma in Bogotá zu gründen, ist nicht alltäglich. Wie schwierig war es?

Die juristische Gründung war sehr einfach. Mein Buchhal-

ter hat die Dokumente aus der Schublade gezogen, etwas modifiziert, und ein paar Tage später war die Aktiengesellschaft gegründet. Nur eben das Thema Bank war etwas anspruchsvoller.

Wie hast du dir in Kolumbien ein Netzwerk aufgebaut? Konntest du auf frühere Kontakte zurückgreifen?

In Kolumbien hilft einem ein ausländisches Netzwerk nicht viel. Aber durch mein Studium an der nationalen Elite-Universität konnte ich ein hilfreiches Netzwerk aufbauen. Als Ausländer und im Speziellen als Schweizer werde ich sehr respektiert. Dabei komme ich mir beinahe etwas komisch vor. Da bin ich wohl zu «zwinglianisch» aufgewachsen.

Wie ist das Leben in Kolumbien, was passiert im Land?

Kolumbien war die letzten Jahrzehnte von der Aussenwelt isoliert. Vor 20 Jahren standen die FARC-Kämpfer noch am Stadtrand von Bogotá und Reisen war unmöglich. Dem 2002 gewählten Präsidenten Alvaro Uribe gelang es aber, die militanten Gruppen in entlegene Gebiete zurückzudrängen. Als ich 2010 Kolumbien als Rucksacktourist bereiste, wurde ich zwischen Santa Marta und Cartagena mehrmals von den Militärs angehalten und durchsucht.

Und heute?

Heute fährt man diese Strecke unbehelligt. Die Befriedung des Landes ist weiter fortgeschritten und immer mehr Gebiete sind zugänglich. Doch die im Friedensvertrag mit der FARC vereinbarte Demobilisierung geht nur langsam voran. Zudem führen die aktuellen Prä-

sidentschaftswahlen zu Unsicherheiten. Die Tragödie von Venezuela, als unmittelbarem Nachbarn, hat ebenfalls einen Einfluss.

Ganz ungefährlich ist Kolumbien für Ausländer demzufolge nicht?

Ich würde Kolumbien nicht als gefährlich einstufen. Seit drei Jahren lebe ich in der Altstadt von Bogotá und bin mit dem Auto vom nördlichsten Punkt des Kontinentes, Punta Gallinas, bis zur Grenze von Ecuador gefahren – ohne jegliche Probleme. Ich hatte dabei nie ein Gefühl der Unsicherheit. Ich bin sehr glücklich, den Schritt gewagt zu haben: Ich lebe hier meinen Traum.

Wie können die Schweiz und Kolumbien voneinander profitieren?



Frank Spitzer (40) schloss 2008 sein Studium in Betriebsökonomie mit Vertiefung Finance ab, arbeitete über ein Career-Start-Programm bei Credit Suisse und danach bei Credit Suisse Solution Partners. Nach 20 Jahren Tätigkeit im Finanzsektor beschloss der Zürcher, die Schweiz zu verlassen. Er absolvierte den MBA an der Universidad de los Andes in Bogotá, bereiste Kolumbien und beschloss danach, seine Passion zum Beruf zu machen. Er gründete das Reisebüro Pelecanus für authentische, nachhaltige Qualitätsreisen.

Kolumbien ist ein an Natur-schätzen äusserst reiches Land. Kakao und Kaffee sind die Haupt-export-Produkte. Davon profitiert auch die Schweiz. Leider findet in Kolumbien wenig Wertschöpfung statt. Die Industrialisierung verharrt auf tiefem Niveau. Kolumbien profitiert von Personen wie mir, welche Know-how und Kapital ins Land bringen. Die wirtschaftliche Verflechtung wird weiter zunehmen und beide Länder werden profitieren. Die Zahl der Schweizer, die nach Kolumbien auswandern, ist steigend.

Du hast deine Passion zum Beruf gemacht. Was aber unterscheidet dein Angebot von dem anderer Anbieter?

Wir verkaufen nur, was wir kennen. Bis auf eine deutsche Praktikantin sind alle meine Mitarbeitenden aus Kolumbien und

haben alle einen akademischen Abschluss oder stehen kurz davor. Für den Aufbau einer neuen Marke für Vogelbeobachtung habe ich eine Biologin mit Doktorat eingestellt. Wir arbeiten direkt mit regionalen Anbietern wie den indigenen Stämmen zusammen und sind daran interessiert, die Regionen nachhaltig zu entwickeln. Unsere Unternehmenskultur ist jedoch sehr «unkolumbianisch». Alle Mitarbeitenden übernehmen Verantwortung und treffen Entscheidungen. Fehler dürfen dabei gemacht werden. Unsere Kommunikation ist offen und Kritik erwünscht.

Wohin geht die Entwicklung im Bereich Reisen?

Wir werden immer mobiler. Reisen an jeden denkbaren Ort der Welt, sogar ins Weltall, sind

möglich. Nachhaltigkeit wird dabei immer wichtiger und besteht inzwischen als eigenständiges Segment. Viele Reisende möchten nicht nur etwas anschauen, sondern auch etwas bewirken. Grosse Reiseanbieter werden es da schwer haben, diese Qualität zu erreichen und hier zu bestehen. Ich habe über 40 Länder bereist und somit ein gutes Stück von der Welt gesehen. Kolumbien ist mit einer Fläche von rund 1,1 Millionen Quadratkilometern fast so gross wie Frankreich, Deutschland und Polen zusammen. Es verfügt über fast alle Klimazonen und nach Brasilien über die zweitgrösste Biodiversität. Mein bevorstehender Reisemarathon gilt nun dem Auffinden von strategischen Partnern für den Verkauf unserer spannenden und authentischen Produktangebote.

Der Kontakt zur Schweiz ist geblieben. Sind es meist Leute von hier, die mit dir das Abenteuer Kolumbien wagen?

Der erste Kunde war tatsächlich ein ehemaliger Teamkollege aus meiner Hockeymannschaft. Das persönliche Netzwerk ist wichtig, aber auch starke Partner.

Welchen Wert hat die ALUMNI für dich?

Ich bin patriotisch veranlagt und habe mich immer mit meinen Aktivitäten identifiziert. An der ZHAW erinnern sich sicher noch einige Professoren und Verwaltungsangestellte an mich (lacht). Das Hochschulmagazin lese ich regelmässig und finde es immer spannend, wenn ich erfahre, was aus meinen damaligen Kommilitonen geworden ist. ■

Interview: Therese Kramarz

ALUMNI ZHAW

Mitgliederversammlung im Zeichen der Zukunft

Die Zukunft beginnt für einige Mitglieder der ALUMNI ZHAW an diesem Abend weit in der Vergangenheit: Im 1229 erbauten Schloss Rapperswil erklimmen sie den Wachturm des Schlosses – und damit den höchsten Punkt der Stadt. Einen weiteren Höhepunkt können die fast 150 Anwesenden kurz darauf im grossen Rittersaal drei Stockwerke tiefer erleben: die erste Mitgliederversammlung der fusionierten ALUMNI ZHAW. Das Projekt, dessen Idee bereits vor fünf Jahren entstand und das die zehn einzelnen Basisvereine zu einer gemeinsamen Organisation zusammenführt, soll die ALUMNI ZHAW im wahrsten Sinne des Wortes «Fit for the Future» machen. «In einem modernen Hochschulbetrieb sollten die Ehemaligen eine der wichtigsten Zielgruppen sein», unterstreicht Pierre Rappazzo, Präsident der ALUMNI ZHAW, die Ambitionen der Neuausrichtung. «Nun können wir alle Aktivitäten der Absolventinnen und Absolventen viel effizienter koordinieren und für sie einen Mehrwert schaffen. Ich danke allen Mitgliedern für die Wertschätzung, die uns, dem Vorstand, bei dem Projekt entgegengebracht wird.»

«Heute ist ein ganz wichtiger Moment für das Alumniwesen an unserer Hochschule», sagt auch der geladene Rektor der ZHAW, Jean-Marc Piveteau: «Ich unterstütze dieses Projekt <Alumni 2.0> voll und ganz und bin überzeugt, dass damit die Verbindung der Ehemaligen mit ihrer Hochschule gestärkt wird.»

Danach wird abgestimmt. Die Anwesenden stimmen nacheinander und einstimmig zunächst den neuen Statuten und dem Reglement, der Wahl des Vorstandes und des alten und neuen Präsidenten Pierre



Der alte und neue Alumni-ZHAW-Präsident Pierre Rappazzo

Rappazzo unter grossem Applaus zu. Roberto Bretscher, Geschäftsführer und Vizepräsident ALUMNI ZHAW, sagt im Anschluss: «Jetzt können wir umsetzen, was wir heute zusammen entschieden haben: neue Synergien für unsere Mitglieder schaffen und die nun gemeinsame Infrastruktur und Administration effizient einsetzen.»

Der budgetierte Verlust stehe im Zusammenhang mit der Transformationsphase und man gehe davon aus, dass mit der Übernahme der Geschäftsstelle durch die ZHAW die Kosten mit grosser Wahrscheinlichkeit tiefer ausfallen werden. Der Vorstand beantragt, die nächste GV im Herbst 2019 durchzuführen und damit auch in den gemäss den neuen Statuten vorgesehenen Rhythmus zu kommen. Dadurch hätten die Mitglieder dann erstmals die Möglichkeit, schon im Voraus ins Budget des kommenden Geschäftsjahres einzublicken, um so an der GV besser Einfluss nehmen zu können, sagt Quästor Fabian Schnyder. Die Mitglieder stim-

men diesem Antrag einstimmig zu und genehmigen auch ein auf dem Budget 2018 basierendes Budget für das Jahr 2019. Der Präsident bedankte sich für das Vertrauen der Mitglieder in die Arbeit des Vorstandes.

Zum Ende der ersten gemeinsamen Versammlung stiessen

die anwesenden Mitglieder auf die Fusion an. Die ALUMNI ZHAW sind bereit für die Zukunft – und das mit der grössten und einflussreichsten ALUMNI-Organisation an Fachhochschulen in der Schweiz. ■

Andreas Engel

www.alumni-zhaw.ch

15 JAHRE ALUMNI ZHAW

Grosses Sommerfest im Toni-Areal

Mit der Fusion zur neuen ALUMNI ZHAW wird auch das 15-jährige Bestehen der Ehemaligen-Organisation gefeiert.

Sowohl Projektleiter als auch Vorstand erachten es als wichtig, den Mitgliedern mit der Jubiläumsfeier in diesem Jahr etwas Besonderes bieten zu können. Am 18. August werden die Korken knallen, und die ALUMNI ZHAW stossen gemeinsam auf das Jubiläum und die erfolgreiche Fusion der ALUMNI ZHAW an. Das Angebot ist vielfältig: Latin Music, mediterranes Buffet, «Ribera del Duero»-Degustation, Grilladen, Baked Potatoes, leckere Desserts, eine Gin-Bar für coole Drinks und vieles mehr. Mitglieder erhalten noch eine persönliche Einladung. Anmelden kann man sich aber bereits im Internet unter

www.alumni-zhaw.ch/15jahre



ALUMNI ZHAW ENGINEERING & ARCHITECTURE

Ü50 – finanzielle Planung vor der Pensionierung

Der Dachverband FH Schweiz lud die ALUMNI ZHAW Engineering & Architecture ein, sich über die finanziellen Aspekte der Pensionierungsplanung zu informieren. Roger Nägeli, Geschäftsführer und Finanzplaner des Swiss Finance Service Center und Referent im Auftrag der Benefit-Stiftung, führte fachkundig und gut verständlich durch den Abend.

Einleitend erklärt Nägeli: «Die Ruhestandsplanung besteht aus vielen Bausteinen, die alle zusammenhängen.» Zuerst müsse man aber wissen, wie die individuelle Budget-Situation genau aussieht. Nägeli verweist dabei auf die nützliche Vorlage auf www.budgetberatung.ch.

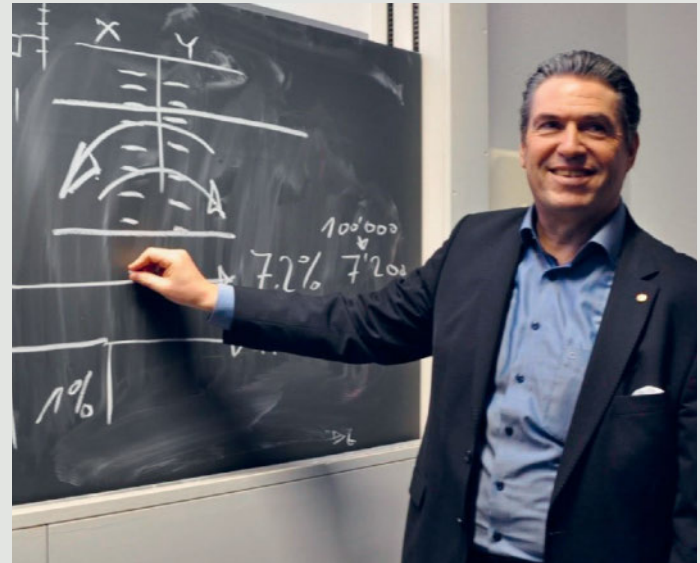
Hier eine Auswahl an Tipps zur AHV: Ab 50 kann man eine kostenlose Rentenberechnung machen lassen. Sinnvoll ist auch, einen Auszug über die gemeldeten AHV-Einkommen zu bestellen, da eine Nachzahlung nur bis fünf Jahre zurück möglich ist. Sein Fazit zum vorzeitigen Bezug bzw. Aufschub der

AHV-Rente: Es lohnt sich selten. Trotzdem sollen im Einzelfall gesundheitliche oder steuerliche Aspekte berücksichtigt werden.

Expertise durch Fachperson

Was die Pensionskassen betrifft, seien die Leistungsniveaus der einzelnen Kassen sehr unterschiedlich. Nägeli rät deshalb: «Schauen Sie bei einem Stellenwechsel über 50 das Reglement der neuen PK genau an.» Eine Expertise durch eine Fachperson von rund einer halben Stunde sei «gut investiertes Geld».

Die Frage «Renten- oder Kapitalbezug?» sei ein wichtiger Bestandteil der Planung. Nägeli betont mehrmals, wie wichtig es sei, die Motivation von Beratern zu hinterfragen, die empfehlen, möglichst viel oder alles PK-Geld als Kapital zu beziehen. Der Richtwert sollte sein: Wie kann ich die Lebenshaltungskosten sicherstellen? Dazu sollte die Rente dienen. Bleibt Geld für Kapitalbezug, muss man sich im Klaren sein, dass



Nägeli weist auf die fallenden Umwandlungssätze der Pensionskassenleistungen hin, die es in der Planung zu berücksichtigen gilt.

eine Auseinandersetzung mit der Vermögensverwaltung notwendig ist. Es brauche aber auch eine gute Selbstkenntnis dazu, wie man in Bezug auf Risiken funktioniert.

Nägeli empfiehlt: «Treffen Sie bewusste Entscheidungen.» Mit Hilfe einer unabhängigen Vorsorgeberatung können die indi-

viduellen Aspekte noch besser berücksichtigt werden. Und er meint abschliessend: «Es ist wie bei einem Mosaik: Das Bild entfaltet sich erst in der richtigen Anordnung der einzelnen Bausteine.»

Franziska Schaub

➤ www.budgetberatung.ch

Mitgliederversammlung im Zeichen der Forschung

Mehr als 80 Ehemalige strömten Mitte März zur 42. Mitgliederversammlung der ALUMNI ZHAW Engineering & Architecture. Denn das Rahmenprogramm versprach Spannendes: Im Vorfeld der eigentlichen Versammlung mit Abstimmung über «Fit for the Future» (siehe auch Seite 62), Budget und Wahlen standen interessante Führungen im Technikum in Winterthur auf der Agenda. In kleinen Gruppen ging es zum einen ins Zentrum für Aviatik, wo den Alumni der von Studierenden und Forschenden selbst entwickelte Windkanal demonstriert wurde. Dieser dient dazu, Strömungs-

phänomene und Kräfte unter kontrollierbaren Bedingungen am Boden zu untersuchen und ist für die Luftfahrt von hoher Bedeutung. Zum anderen durften die Alumni das Kältelabor und das «Renewable Electrical Energy Laboratory» besichtigen – beides am Institut für Energiesysteme und Fluid Engineering. Hier gab es Details zu erfahren über die Möglichkeiten der erneuerbaren Energieerzeugung, der Speicherung von elektrischer Energie und der Einbindung in die bestehenden Stromnetze. Im Kältelabor lernten die Teilnehmer den Prüfstand für das natürliche Kältemittel CO₂



Die Alumni im Zentrum für Aviatik der School of Engineering.

kennen und liessen sich zeigen, wie Kältemaschinen und Wärmepumpen unter den verschie-

densten Betriebsbedingungen getestet werden können.

Majka Mittel

ALUMNI ZHAW SPRACHEN & KOMMUNIKATION

Kommunikation im Wandel

An ihrer diesjährigen GV ging es für die ALUMNI ZHAW S&K in die neue Dauerausstellung des Museums für Kommunikation (MfK) nach Bern. Diese rückt klassische Themen und höchst aktuelle Entwicklungen im Kommunikations-Kosmos ins Zentrum. Für die Alumni startete die Tour mit 66 Kommunikationstheorien: Mit Hilfe von Skizzen wurden sie auf ihre wesentlichen Aussagen reduziert, darunter Paul Watzlawicks fünf Axiome. In anderen Räumen vermittelt das MfK, wie grundlegend sich die Art, wie wir kommunizieren, verändert hat und verändern wird.

Ein gewichtiger Teil der Ausstellung widmet sich der digitalen Kommunikation – soziale Netzwerke und Big Data sind ebenso Thema wie die Privatsphäre und Sicherheit im Netz. Das MfK greift mit dem neuen Konzept auch grundlegende Fragen auf: Warum kommunizieren wir? Was braucht es, damit wir uns verstehen? Darüber hinaus kommuniziert die Ausstellung gleich selber mit den Besuchern: Über interaktive Stationen können diese ihr Wissen einbringen. Sogenannte Kommunikatoren verwickeln sie in Gespräche, be-



antworten Fragen oder vermitteln Hintergrundinfos.

Während des offiziellen Teils befassten sich die Alumni neben den üblichen Geschäften insbesondere mit der Fusion der Alumni-Basisvereine zu einem neuen Verein. Die Vor- und Nachteile wurden ebenso diskutiert wie Wünsche für einen zukünftigen Fachbereich Sprachen & Kommunikation. Die Mehrheit der Mitglieder sprach sich für eine Fusion aus und erteilte ihren Delegierten den Auftrag, an der DV der ALUMNI ZHAW vom 18. April für die Fusion zu stimmen. Präsidentin Joëlle Löpfle verabschiedete zudem Ladina Caprez und Livia Stirnimann, welche die ALUMNI ZHAW S&K in mehrjähriger Vorstandsarbeit mitgeprägt haben. ■

Nicole Minder

ALUMNI ZHAW GESUNDHEIT

Beziehungskiller-Workshop mit Hazel Brugger

Als sich die ALUMNI ZHAW SML zur GV Anfang März im Landesmuseum Zürich trafen, fielen in der Schar der Teilnehmenden die Fremdkörper nicht weiter auf: Angezogen vom Auftritt der bekannten Slam-Poetin und Kabarettistin Hazel Brugger, hatten sich zahlreiche Alumni des Departements Gesundheit unters Publikum gemischt. Hazel Bruggers Ausführungen über «Zeugung», «evolutionäre Aussortierung an tödlichen Selecta-Automaten» und ihr persönlicher «Workshop zum Beenden von Beziehungen» stiessen bei beiden Alumni-Zuhörerschaften auf grosse Begeisterung. Nach diesem grossartigen «Vorprogramm» verkam die anschließende GV der ALUMNI ZHAW G beinahe zur Nebensache. Doch die abtretende Vereinspräsidentin Vera Kaelin schaffte es mit ebenfalls beeindruckender Bühnenpräsenz, die Versammlung zu einem überaus konstruktiven und ergebnisorientierten Diskurs zur vorgeschlagenen Vereinsfusion mit dem Dachverband der ALUMNI ZHAW und weiteren Basisvereinen einzustimmen. Der Fusion wurde schliesslich mit grosser Mehr-



Sandra Deicke, Physiotherapeutin BSc, ist die neu gewählte Präsidentin der ALUMNI ZHAW Gesundheit.

heit zugestimmt. Somit bereitet sich die ALUMNI ZHAW G auf den Beitritt in den neuen grossen Gesamtverein vor – nicht als Fremdkörper, sondern als engagierte Interessentin für die wahren Anliegen: das Zusammensein und Networking unter Freunden und Gleichgesinnten. Der Vorstand der ALUMNI ZHAW G dankt Vera Kaelin herzlich für ihren grossartigen Einsatz als Vereinspräsidentin und wünscht ihr für ihre zukünftigen Projekte alles Gute! Ihre Nachfolge tritt Sandra Deicke an, Physiotherapeutin BSc und Vorstandsmitglied seit 2014. ■

Hanspeter Künzle

ALUMNI ZHAW MANAGED HEALTH CARE

Wechsel an der Spitze

An der diesjährigen GV der ALUMNI ZHAW MHC Ende März war der Schwerpunkt die bevorstehende Fusion der Basisvereine zu einem Alumni-Verein. Die Fusion wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen. Simone Reber hatte den Vorstand bereits im letzten Jahr darüber informiert,

dass sie nach der GV nicht mehr als Präsidentin zur Verfügung steht. Weitere langjährige Vorstandsmitglieder wie Mirsada Misirlic, Monique Arts und Marc Hofer hatten ebenfalls ihren Rücktritt bekannt gegeben. Das hatte zur Folge, dass ein neuer Präsident und neue Vorstandsmitglieder gewählt wurden.

Neu sind Sylvana Gläser und Herbert Schmidt im Vorstand – Marcus Lämmli wird zum neuen Präsidenten gewählt. Judith Schürmeyer bleibt bis zur 1. Mitgliederversammlung am 13. Juni 2018 im Vorstand und ist für das Ressort Finanzen verantwortlich. Der Vorstand bedankt sich herzlich bei seinen

zurücktretenden Mitgliedern für ihren geschätzten Einsatz. Nach der Generalversammlung wurden die Alumni in die Welt des Glücksspiels im Casino Zürich eingeführt. Ob jemand mit einem grösseren Gewinn nach Hause gegangen ist, bleibt aber unbekannt. ■

Marcus Lämmli

ALUMNI ZHAW LIFE SCIENCES

Fusion und Erfindung

Die Mitgliederversammlung der ALUMNI ZHAW Life Sciences Mitte März stand unter dem Stern des Aufbruchs. Die Mitglieder bestätigten einstimmig, «fit for the future» zu sein – und stimmten der Vereinsfusion mit dem Dachverband der ALUMNI ZHAW und weiteren Basisvereinen zu.

Eine Neuerfindung bot auch das Rahmenprogramm, welches den Alumni eine absolute Revolution auf dem Schokoladenmarkt präsentierte. Das neue Verfahren, welches aussergewöhnliche Intensität der Aromen und hervorragende Qualität möglich macht, wurde von Dr. Tilo Hühn, Professor und Aromaforscher an der ZHAW, entwickelt. Das Ergebnis: weisse, helle und dunkle Scho-

koladen-Varianten, bei welchen sich die Aromastoffe der Kakaobohnen nicht verflüchtigen, sondern voll entfalten. Und was bis anhin von vielen Schoggi-Geniessern als störend empfunden wurde – die präsentierten Bitterstoffe der schwarzen Tafeln –, gibt es nicht mehr; herausgefiltert mit diesem einmaligen Verfahren mit voller Konzentration auf die Aromatik. Das Beste an der Neuentwicklung: Die Schokolade hat zudem weniger Zucker!

Der Weg zum Erfolg war für Tilo Hühn allerdings steinig, und beinahe hätte er aufgegeben: Die Industrie zeigte einfach zu wenig Interesse. Doch dann kam Dieter Meier – er liess das «Kalt-Extraktions-Verfahren» weltweit patentieren (sie-



Dr. Tilo Hühn (links) präsentiert den Alumni seine Kreationen.

he auch Impact Nr. 39). Dass eine solch grosse und geschmackvolle Erfindung aus den eigenen Reihen stammt, machte die Alumni dann auch selber etwas stolz. Zu Gast im Salon du Chocolat Dieter Meier an der Wühre

in Zürich konnten die Teilnehmenden die Schokolade natürlich auch verkosten und beim anschliessenden Apéro alle Fragen beantworten lassen. Hasta la próxima! ■

Therese Kramarz

ALUMNI-EVENTS (STAND JUNI 2018)

➤ EVENTDETAILS/ANMELDUNG UNTER: WWW.ALUMNI-ZHAW.CH/EVENTS

ALUMNI ZHAW inkl. Fachbereiche und Assoziierte	Datum	Art und Inhalt des Anlasses	Zeit	Ort
ALUMNI ZHAW	18.08.18	Jubiläumsanlass 15 Jahre ALUMNI ZHAW	18.00 Uhr	Toni-Areal, Zürich
COLUMNII	13.09.18	Columnii meets MAS	18.00 Uhr	Zürich
COLUMNII	25.10.18	Herbst-Slam und GV	18.00 Uhr	Zürich
ENGINEERING & ARCHITECTURE	30.08.18	Doppelleu Chopfab	17.00 Uhr	Winterthur
ENGINEERING & ARCHITECTURE	05.10.18	Kirchenglockengiesserei	15.30 Uhr	Aarau
ENGINEERING & ARCHITECTURE	23.01.19	Schiffswerft der ZSG	17.00 Uhr	Zürich
FACILITY MANAGEMENT	05.10.18	IFM-Forschungssymposium		
GESUNDHEIT	06.09.18	Bachelor Diplomfeier		
MANAGED HEALTH CARE	01.09.18	Jubiläumsanlass 10 Jahre MHC		noch offen

Adressliste/Kontakte
ALUMNI ZHAWDachverband der Absolventinnen
und Absolventen der ZHAW

ALUMNI ZHAW
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
Telefon 052 203 47 00
sekretariat@alumni-zhaw.ch
www.alumni-zhaw.ch

ALUMNI ZHAW Fachbereiche

Angewandte Psychologie
ap@alumni-zhaw.ch

Arts & Fundraising Management
afm@alumni-zhaw.ch

Engineering & Architecture
ea@alumni-zhaw.ch

Facility Management
fm@alumni-zhaw.ch

Gesundheit
gesundheit@alumni-zhaw.ch

Life Sciences
ls@alumni-zhaw.ch

Managed Health Care Winterthur
sekretariat@alumni-zhaw.ch

School of Management and Law
sml@alumni-zhaw.ch

Sprachen & Kommunikation
sk@alumni-zhaw.ch

Partnerorganisationen

VSZHAW
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
Telefon 058 934 70 31
vszhaw@zhaw.ch

Stiftung ZHAW
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
Telefon 058 934 66 55
info@stiftungzhaw.ch

Absolvententag ZHAW
Gertrudstrasse 15
8400 Winterthur
Telefon 058 934 66 55
contact@absolvententag.ch

Columnii
c/o IAM ZHAW
Theaterstrasse 15c
8400 Winterthur
Telefon 058 934 70 31
info@columnii.ch



«Menschen eine Stimme geben»

Winterthur–San Francisco: Mahé Becker studiert Angewandte Sprachen und hat als Volunteur in einem sozialen Brennpunkt einer amerikanischen Metropole gearbeitet.

Es verging kein Tag, an dem mir nicht von einem Fremden Glück gewünscht wurde: «God bless you» hörte ich oft auf meinem Weg zur Arbeit im Viertel Bayview Hunter's Point im Südosten San Franciscos. Das ist mir so im Zentrum von San Francisco nicht passiert. Dabei fühlte ich mich in den ersten Wochen hier noch sehr unwohl, unsicher und eingeschüchtert. Das sozial randständige und von Gangs beherrschte Bayview war eine völlig neue Erfahrung für mich: ein Quartier voller Drogen, Obdachloser, Verrückter und ausgesprochenen Armut. Im Rah-

men meines Bachelorstudiums in Angewandten Sprachen habe ich von August letzten Jahres bis Januar ein sechsmonatiges Praktikum bei der gemeinnützigen Organisation Open Door Legal absolviert. Sie bietet unter ihrem Motto «Das Recht gehört uns allen» sozial benachteiligten und einkommensschwachen Menschen unentgeltliche Rechtsberatung an. Da Spanisch neben Deutsch meine zweite Muttersprache ist, habe ich bald bei solchen Gesprächen auch übersetzt.

Ein Viertel der Bewohner Bayviews sind lateinamerikanischer Abstammung, und gut ein Drittel sind Afroamerikaner. Fragen zum Wohnrecht sind häufig, denn die Mietpreise steigen enorm in San Francisco und Wohngebiete Bayviews werden saniert und zu höheren Preisen vermietet.

Die ursprünglichen Bewohner müssen weichen, und oft leben mehrere Familien in einer Wohnung. Doch schockierend und sehr belastend für mich waren die Fälle häuslicher Gewalt und sexueller Übergriffe.



Mahé Becker war in San Francisco mit ihr unbekanntem Kulturen konfrontiert.

Damit emotional umzugehen, hat mich sehr gefordert. In den ersten Wochen zweifelte ich an meiner Entscheidung, hier in diesem Viertel zu arbeiten. Dabei hatten mich die Rechtsanwältinnen während des Bewerbungsverfahrens noch gewarnt: Viele ihrer Volunteers brechen ihren Aufenthalt ab.

Doch mit der Zeit habe ich gelernt, in dieser Nachbarschaft zu leben. Ich ging täglich an Drogendealern vorbei, die in den Hauseingängen sassen. Irgendwann sprach ich mit ihnen, und als sie wussten, dass ich bei Open Door Legal arbeitete und ihnen somit half, wurde ich von ihnen akzeptiert – und irgendwie auch geschützt. All diese Erfahrungen während meines Praktikums hier bestätigen mir meine Motivation: Menschen eine Stimme zu geben. Aufgezeichnet von Sibylle Veigl

MEDIENSCHAU

Der Bund, 6.6.2018

«Die Blutprobe kommt auf dem Luftweg»

Eine Drohne bringt künftig Laborproben ins Berner Inselspital. Michel Guillaume, Leiter des ZHAW-Zentrums für Aviatik, erklärt im Interview mit der Zeitung «Der Bund», dass Drohnen Transporte sinnvoll sind, wenn es schnell gehen muss und die Güter wertvoll sind. Er glaubt, dass in fünf bis zehn Jahren Personentransportdrohnen zum Einsatz kommen. «Etwa als VIP-Transportmittel vom Flughafen Kloten nach Zürich.»

SRF 10vor10, 06.06.2018

«Immer mehr Mütter betreiben im Netz Mama-Blogs»

Wie modern ist das Frauenbild im Netz? Im Beitrag der Nachrichtensendung betont ZHAW-Social-Media-Expertin Aleksandra Gnach, wie sehr Mama-Blogs im Netz mithelfen, traditionelle Rollenbilder zu dezentieren. Die Frauen erfüllten die gesellschaftlichen Erwartungen und sähen trotz Arbeit immer gut aus.

Radio 1, 10.04.2018

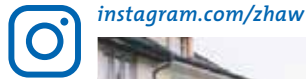
«Wie lange können sich Zeitungen gegen Onlineportale halten?»

Schweizerinnen und Schweizer informieren sich mehrheitlich via Zeitung, berichtet der Sender und beruft sich auf die aktuelle Wemf-Leserschaftsstudie. Doch die Verschiebung zugunsten Onlineportalen wird kommen: «Es ist eine Generationenfrage und eine Frage der Zeit, bis Zeitungen massiv an Lesern verlieren», sagt der ZHAW-Medienwissenschaftler Guido Keel.

NZZ am Sonntag, 08.04.2018

«Gewalt gehört in der Sozialarbeit zum Alltag»

Eine Umfrage der ZHAW zeigt, dass die meisten Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit Beschimpfungen konfrontiert sind, berichtet das Sonntagsblatt in einem Beitrag. Dirk Baier vom ZHAW-Departement Soziale Arbeit stellt fest: «Die Hälfte der Teilnehmer hat sich daran gewöhnt, mehr als ein Drittel sieht Gewaltsituationen als Teil der Arbeit an.»



Letzte Rasur unserer Studierenden an der School of Engineering

#letzterasur trotz Regen und Kälte. Unsere Studierenden lassen sich von nichts abhalten #zhaw #zhawschoolofengineering #frackwoche #bachelor #winterthur #studentlife #studilife #tradition #100daystogo #countdown #oldtraditions #newtraditions #tobeardornottobeard 💬 2 ❤️ 178

Videotipp



<https://www.facebook.com/zhawgesundheit/videos>

Hebammen-Studentinnen für den Internationalen Hebammentag 2018

Wofür braucht es die Plazenta? Was ist ein Stillhütchen? Und wozu ist Fruchtwasser da? Hebammen-Studentinnen unseres Departementes Gesundheit haben zum Internationalen Hebammentag vom 5. Mai nachgefragt. 👍 168 ↻ 178



Food-Kreationen von Lebensmitteltechnologie-Studierenden
Tolle Kreationen! Unsere Lebensmittel-Studis hatten im Rahmen des Kurses #Lebensmittelwissenschaften den Auftrag, eigene Produkte zu entwickeln und diese anschliessend sensorisch in einem Konsumententest zu prüfen. Das Resultat lässt sich sehen. En Guete!
#Lebensmittel #Food #praxisnah



👍 22 ↻ 2



Mitglied von Digital-Schweiz
Wir freuen uns, dass wir seit kurzem Mitglied bei @dgt_switzerland sind und in diesem Rahmen digitale Innovation in der Schweiz mitgestalten können.
<http://ow.ly/sdf13ojZoyK>



↻ 6 ❤️ 20



Die Sprachen der Energiewende
Damit die Energiewende gelingen kann, muss sich die Gesellschaft zuerst sprachlich damit auseinandersetzen. Dies untersucht ein ZHAW-Forscherteam auf der Basis eines Korpus bestehend aus fast vier Millionen Texten <http://ow.ly/k3KD-3ojFLuk> Cc @IAM_Winterthur

↻ 7 ❤️ 7

ZHAW auf Social Media:
zhaw.ch/socialmedia

Deloitte.



We achieve more together

At Deloitte, we collaborate across the world. This is our strength. Because together we can solve our clients' most complex problems. Let's be connected and shape the future of business. Welcome to Nextland.